



Bezugspreis bei den Geschäftsstellen u. Agenturen in Breslau u. in der Provinz 7000 Mark für Monat Februar, 700 Mark für die Woche. Zustellung ins Haus kostet 150 M. für Monat Februar, 40 M. für die Woche. Postabonnenten zahlen an die Post 2000 M. und direkt an die Geschäftsstelle 1000 M. ausfall. Beleggeld.

Breslau, Sonntag, 28. Januar 1923

Einrückungsgebühr für den 1. Spalt, Raum in Millimeterhöhe (1 Zeile ist 2 1/2 mm hoch) 100 M. (Abendblatt 110 M.). Bei Anzeigen aus Schlesien u. Böhmen 75 M., 85 M. in der Morgenausgabe. Stellengeluche 85 M., Familienanzeigen (nur zwei u. mehrzeilig) die zweiwöchige Millimeterhöhe 60 M., Nachrufe 120 M. Anzeigen an bevorzugter Stelle (3 Spalt.) 450 M., Schließen u. Seiten 850 M.

Hauptredaktion: Dr. Richard Schott, Fernsprecher der Redaktion Ring Nr. 2091, 5722 und 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Landesredaktion Ring Nr. 4416. Schreibstunden der Redaktion 10-12 Uhr. Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Betreuungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluss 5 Uhr, ohne Gewähr für eine bestimmte Nr.) in der Geschäftsstelle Schwanenstraße 3 (Fernsprecher Ring Nr. 1944 und 4416) und in der Zweiggeschäftsstelle Kaiserstr. 17 (Fernsprecher Ring Nr. 4756). Postbestellung: Breslau 38. Witz. Gatt. Korn. — Geschäftsstelle für Oberfähnen: Bismarckstr. 102. Dr. Götterstr. 8 (Fernsprecher Ring Nr. 1925). Druck: Götterstr. 8. Die Geschäftsstelle für Oberfähnen: Bismarckstr. 102. Dr. Götterstr. 8. Die Geschäftsstelle für Oberfähnen: Bismarckstr. 102. Dr. Götterstr. 8.

## Volksopfer.

Die Aufrufe zur Hilfe für die Ruhrbevölkerung lassen einen überwältigenden Erfolg erwarten. In wenigen Tagen sind Summen zusammengekommen, die in den heut zeitgemäßen Beträgen märchenhaft klingen. Sie beweisen, daß im ganzen Volke tiefste Empfindung wird, daß es die Sache des ganzen Deutschlands ist, die an der Ruhr durchgekämpft werden muß. Mit den großen Unternehmern wetteifern Beamte, Angestellte, Arbeiter ohne Unterschied der Partei, um einen Teil ihres Einkommens auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen; auch die Deutschen im Auslande nehmen freudig daran teil, und was dankbar vermerkt werden soll, auch zahlreich nichtdeutsche Ausländer beweisen uns durch ihre Spenden ihre Sympathie mit unserem Kampfe ums Recht. Im Weltkriege war der moralische Vorrat gegen Deutschland eine ebenso gewissenlos wie geschickt benutzte Waffe der Entente. Ihre Verleumdungen haben uns viel mehr geschadet, als wir in unserem harmlosen Unschuldsgelübde ahnten. Nach dem Kriege hat sich allmählich in den neutralen und selbst in den feindlichen Ländern — außer Frankreich und Belgien — die alte Achtung vor Deutschlands Kultur wieder einzustellen begonnen, aber sie war von einem fatalen Mitleid für unsere Schwäche begleitet. Der mannhafte Widerstand, den heute ganz Deutschland, wenn auch waffenlos, dem Überfall an der Ruhr entgegensetzt, hat auch darin Wandel gebracht. Deutschland ist wieder in Ehren.

Von der Steigerung unseres moralischen Ansehens, die wir so wenig über- wie unterschätzen dürfen, ist aber noch ein weiterer Schritt bis zur politischen Anerkennung unseres Rechtes mit allen daraus sich ergebenden Folgen, die wir wünschen und die viele im deutschen Volke mit Ungeduld erwarten. Weder England noch Amerika zeigen Lust, sich für uns in eine Unternehmung einzulassen, die ihnen zunächst noch als ein unsicheres Abenteuer erscheint. Vielleicht dürfen wir bei forsichtiger Überlegung es wirklich auch schon als einen Gewinn ansehen, daß wir nicht, wie 1914, mit der Feindschaft dieser Länder zu rechnen haben, sondern mit einer kühlen Neutralität. Sie sind immerhin von ihren vormaligen Bundesgenossen abgerückt, aber ausgedehnter müssen wir unsere Sache bis auf weiteres allein.

Je klarer wir uns das machen, desto besser für uns. Der Zwang, uns nur auf uns selbst zu verlassen, das Bewußtsein, daß wir uns allein aus unserer Not herausreißen müssen, soll und wird unsere Kräfte verdoppeln. Wieder sind wir zum Volksopfer aufgerufen, nicht erst durch die öffentlichen Aufrufe, die zur Bildung des Kriegsschatzes bestimmt sind, sondern durch die unausweichliche Entscheidung selbst, die der Erbfeind uns antut. Den Kriegsschatz brauchen wir, um unsere Ruhrfront zu stützen, die in wahrhaft erhebender Einigkeit den Angriff abzuwehren aus eigener vaterländischer Kraft und Gesinnung keinen Augenblick gezögert hat. Und der Kriegsschatz kann gar nicht groß genug sein. Noch so viele Millionen und Milliarden unserer entwerteten Papiermark werden nicht zu viel sein, um dem Bedarf an Lebensunterhalt, an Löhnen und Gehältern, an Entschädigungen für erlittene Verluste zu genügen. Denn, täuschen wir uns nicht! Der Kampf um die Ruhr, den Frankreich mit advocatorischer Verissenheit, mit den Wrausen der Heuchelei, aber auch mit einem wohlklausurierten Kriegsheer führt, wird lang und schwer sein. Denn die Mächte, die heute Frankreich beherrschen, die Mächte der Selbstsucht, der Herrschaft, des Imperialismus kämpfen um ihre Existenz, und sie tun es mit verbissener Rähigkeit, und ein betörtes, im Siegesrausch künstlich erhaltenes Volk leistet ihnen Gefolgschaft. Unser Recht erkämpfen können wir nur, wenn wir alle zum Opfer bereit sind.

Zum Volksopfer in jedem Betracht, nicht nur an Geld. Wir werden Entbehrungen auf uns zu nehmen haben wie einst im Weltkriege, geschätzliche Verluste, Verzicht auf materiellen Gewinn und materielles Wohlleben. Wer wäre heute nicht dazu bereit! Aber wir wissen nicht, wie lange diese Opfer uns bevorstehen. Tragen können wir sie nur, wenn wir auch zu einem anderen Volksopfer bereit sind, zum Opfer des Parteinetzes und der politischen Nachbarschaft, und vielleicht wird dieses das Opfer sein, das manchen am schwersten fallen wird.

Wir freuen uns heute, daß die einmütige Beacisterung, die der von 1914 zu verzeichnen ist, uns die langverheißene Einheitsfront gebracht oder ihr wenigstens so nahe, wie es vielleicht überhaupt möglich ist, gebracht hat. Aber seltsam genug, schon das Wort Einheitsfront verurteilt kleinen Seelen heute noch einen kalten Schauer. Sie sehen, daß wir Einheit brauchen, aber sie wägen das Wort Einheitsfront nicht. Ist es das Wort „Front“, das die „Nie wieder Krieg“-Brediaer schreckt? Leider schert sich der Feind um solche Strapazen weniger. Wenn er eine

## Schlesische Millionenspende für das Ruhrgebiet.

\* Täglich nimmt die Opferwilligkeit der Schlesier für die bedrängten Brüder in den vom Erbfeinde besetzten westlichen Gebieten zu. Am Sonnabend wurden allein im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung über 7 1/2 Millionen Mark eingezahlt, sodas hier bisher schon über 13 Millionen Mark gesammelt und weitergeleitet worden sind. Eine Reihe von Landwirten des Landkreises Breslau hat am Sonnabend über zehn Millionen Mark zur sofortigen Zahlung angemeldet. Der Kreislandhund Görlich hat außer einer Geldspende 1000 Zentner Getreide sofort unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ein hochfreudliches Zeichen des Gemeinheitsgefühls in schwerer Not des Vaterlandes. Eine ausführliche Liste der Spender ist unter der Rubrik Schlesien veröffentlicht.

Im Inseratenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht die Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie die schlesischen Handelskammern Aufrufe zur Unterstützung des allgemeinen Liebeswerkes.

Ingenieurkommission uns ins Land schickt, dann sind es hunderttausend Soldaten. Aber auf das Wort soll es auch bei uns nicht ankommen. Wer keine Einheitsfront will, möge wenigstens einer Einheitsfront zustimmen, denn es tut not, daß wir dem Feinde einziehen können. Aber auch zur Einheit und Einigkeit gehört es, daß wir mit dem Streiten unter uns aufhören. Unsere Unentwerteten in Reichstag und Presse müssen es erst noch lernen, sich zu beschreiben. Müller, Wels, Breitscheid konnten es sich nicht verlagern, der schönen Einheit einige Siege zu verlesen und den doch so selbstverständlichen Gedanken des Burgfriedens abzuweisen. Mögen sie aus Selbsterkenntnis Antwort lernen, daß man, wenn der Feind im Lande ist, auch das Opfer des inneren Kampfes zu bringen hat. An der Ruhr haben sich auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht abhalten lassen, für ihre Redenbesitzer und Direktoren einzutreten, und sie haben sich in dem Augenblicke nicht darum gekümmert, daß sie für Vertreter des fluchwürdigen Kapitals demonstrierten. Die Arbeiterchaft hat ja zum großen Teile längst bemerkt, daß das nur eine Phrase ist, und der innere, zum Teil auch der äußere Abfall vom Marxismus ist schon recht merkbar geworden.

Aber das sind spätere Sorgen. Heute bräut uns nur die eine, wie wir dem Ruhrgebiet helfen, sich und ganz Deutschland zu retten. Poincaré und seine Gesellschafter sind enttäuscht, daß sie so trotigen Widerstand gefunden haben, und sehen sich gezwungen, weiter zu gehen, als sie es wohl selbst wollten. Hunderttausende Millionen Franc hat die französische Kammer schon bewilligen müssen, nur für Januar und Februar. Glauben die Franzosen, daß sie die von uns wiederbekommen werden? Sie sollen noch mehr enttäuscht werden. Ein rheinischer Industrieller hat ihnen vorausgesagt, daß die heutigen Napoleoniden an der Ruhr ihr wirtschaftliches Moskau erleben würden. Möge es wahr werden! Aber das wird es nur, wenn wir das Volksopfer im weitesten Sinne heute und für lange Zeit auf uns zu nehmen bereit sind.

## Die Militarisierung der Ruhrbahnen.

Essen, 26. Januar. Der Personenverkehr im Ruhrgebiet ist durch das Eingreifen der Besatzungsbehörden vollkommen desorganisiert. Die meisten Züge fahren überhaupt nicht, und die wenigen, die abgefahren werden, fahren mit großer Verspätung. Die Arbeitsniederlegung der Eisenbahner hat jetzt auch auf das linke Rheinufer entscheidende Übergreifen. So sind die Beamten und Angestellten der Bahnhöfe Rheine, Münster-Gladbach, Brilon, Hamm und Cleve in den Ausstand getreten. Die deutschen Eisenbahner dürfen die Anlagen der besetzten Bahnhöfe nicht mehr betreten. Französische Eisenbahner versuchen, den Verkehr für ihre Zwecke aufzunehmen. Truppeneinheiten können nur im Marschtempo fahren, da stets zwei Soldaten dem Zuge vorausgehen. Durch das gewaltsame Eingreifen der Soldaten in die Weichenanlagen ist es bereits zu mehreren Unfällen gekommen. So ist in Gattlingen ein Zug entgleist. Vor dem Bahnhof Vorhalle sind von einem von Franzosen geführten Zuge die Lokomotive und mehrere Wagen durch Entgleisung umgestürzt, so daß für die Wiederaufnahme des geringsten Verkehrs erneute ernsthafte Schwierigkeiten entstehen. Der Kohlen- und Güterverkehr nach dem besetzten Deutschland ist bis zur Stunde noch nicht behindert, da die Franzosen die Tätigkeit in den neu eingerichteten Poststellen noch nicht aufgenommen haben. Für den Kohlentransport waren gestern 14 535 Wagen gestellt worden, für andere Güter 3599 Wagen, 2275 angeordnete Wagen konnten nicht gestellt werden. Der Bedarf für heute stellt sich auf 15 447 Wagen für Kohlen und auf 3072 Wagen für andere Güter. Der Vorrat an Wagen beträgt aber nur 9379 Wagen.

Die Zustände im hiesigen Telefon- und Telegraphenamt gestalten sich von Tag zu Tag schwieriger. Das

Telefonverkehr ist oft stundenlang gestört. Telegramme gehen erst mit vielkündiger Verzögerung ab. Auch der Geschäftsverkehr erleidet große Störungen.

## Die Erregung in Boppard.

Boppard, 27. Januar. In der Stadt herrscht sehr große Erregung. Die Straßen waren gestern bis in die späte Nachtstunden von tausenden von Menschen belebt, die vaterländische Lieder sangen. Die französischen Posten wurden durch eine marokkanische Maschinengewehrkompanie verstärkt. Im Laufe der Nacht wurden drei verhaftete Bopparder Bürger mit unbekanntem Ziele weggebracht. Kurz vor der Wegführung wurden die Straßen durch stark bewaffnete Patrouillen rücksichtslos gesäubert. Heute morgen 6 Uhr wurde der Bürgermeister mit unbekanntem Ziele fortgeschafft. Zurzeit gehen starke bewaffnete Streifen durch die Stadt und bilden keine Ansammlungen. Die Beamten und Angestellten der Stadt sind heute wegen der Verhaftung des Bürgermeisters in den Streik getreten. In einer Rundgebung haben sie sich mit dessen Verhalten solidarisch erklärt.

Wiesbaden, 27. Januar. Infolge des Proteststreiks sind im Kreis Wiesbaden sämtliche Büros geschlossen. In den Schulen wird nicht unterrichtet. Die Morgenstunden auf den Straßen sind wieder unbefahren. Straßenbahnen sowie Eisenbahnen fahren nicht. Die Geschäfte sind geschlossen. In den Straßen bewegt sich eine große Menschenmenge.

## Der Terror gegen die Beamten.

Berlin, 27. Januar. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Präsident der Reichsberufungsverwaltung in Koblenz, Klamt, ist von der Rheinlandkommission seines Amtes entsetzt worden. Der Grund liegt in einer früheren Meinungsdivergenz über Beamtenfragen.

Trier, 26. Januar. Der Landrat von Wittlich und der Bürgermeister von Wittlich sind ausgewiesen worden. In Wittlich kam es zu lebhaften Straßenkumgehungen.

Düsseldorf, 26. Januar. Von den Besatzungsbehörden wurden neuerdings verhaftet: die Oberzolllinpektoren Herle, Ufer und Glöckner, alle drei in Kaldenkirchen, und Oberzolllinpektör Derichs in Neuf.

Duisburg, 27. Januar. Der städtische Forstmeister Berg wurde vom belgischen Kriegsgericht zu sechs Tagen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich geweigert hat für die Besatzungsbehörde in den städtischen Waldungen Abmachungen vorzunehmen.

Köln, 27. Januar. Heute vormittag sind Polizeidirektor Cordes und Pollrat Patt vom hiesigen Hauptpostamt von der Besatzungsbehörde verhaftet worden. Wie verlautet, soll heute durch den hiesigen französischen Kreisdelegierten der Leinewasserversorgungsausschuss bis zum 15. Februar verhängt werden. Da der hiesige Regierungspräsident und sein Vertreter trotz ihrer Ausweisung mittags noch im Dienst waren, rechnet man mit Gewaltanwendung.

Köln, 27. Januar. Der hiesige Polizeipräsident, Freikerr von Korff, erhielt heute mittags den Ausweisungsbefehl und wurde bereits um 4 Uhr nachmittags von 5 Belagerten aus dem Polizeipräsidium geholt und im Kraftwagen mit unbekanntem Ziel fortgeschafft.

## Wutüberjuche der Sonderbündler?

\* Paris, 27. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der Korrespondent des „Daily Egypt“ in Mainz meldet: Ich erlaube aus ausgezeichneten Quellen, daß ein Aufruf mit dem Datum des 1. Februar in Druck gegeben wurde, worin die Aufrufung der Rheinlande zu einer Republik angekündigt wird.

Köln, 27. Januar. Der Betriebsrat der Angestellten und Arbeiter der Stadt Köln erläßt eine Kundgebung, in der es heißt: Es mehren sich in den letzten Tagen die Gerüchte, daß die Sonderbündler die augenblickliche Lage dazu benutzen wollen, um ihre dunklen, landesverräterischen Pläne durchzuführen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Stadt Köln erklären durch ihre gesetzliche Vertretung, daß sie fest und trenn zu ihrem Vaterlande stehen, und daß sie alle Vertreibungen, welche eine Auflösung ihrer Vaterstadt und des Rheinlandes vom Deutschen Reich und Preußen bezwecken, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindern werden.

## Le Trocuers Bericht.

\* Paris, 27. Januar. Aus dem Berichte, den Le Troquer Poincaré schriftlich überreichte, (und über den schon kurz berichtet wurde. — Die Red.), veröffentlicht die Zeitungen folgende Einzelheiten: Le Troquer behauptet, es herrsche volles Einverständnis zwischen den französischen, belgischen und italienischen Delegierten und Ingenieuren und mit dem General Degoutte und dessen militärischen Mitarbeitern. Alles sei auf die beste vorbereitet. Wenn man weiter Maßnahmen beschließen sollte, so würden sie mit bestem Erfolge durchgeführt werden können. Vom militärischen Standpunkte aus halte man das Ruhrgebiet fest in der Hand. Der allgemeine Aufruf, auf den die deutsche Regierung gerechnet habe, wenn die Franzosen ins Ruhrgebiet kommen, sei nicht ausgebrochen. Auch mit dem Generalstreik sei nicht zu rechnen. Nur einzelne Arbeiterorganisationen stellen die Arbeit ein und durch energische Maßnahmen könnten diese Einstellungen unterdrückt werden. Auch die Beamten leisten der Aufforderung der Reichsregierung nicht allzuwilligen Gehorsam (?). Die Bevölkerung befindet sich nicht die bestmögliche Stimmung, von der die Berichte des RZV zu erahnen wägen. Nächste Woche wird Le Troquer ins Ruhrgebiet zurückkehren, um sich zu vergewissern, daß das in den letzten Tagen von ihm ausgearbeitete Programm pünktlich erfüllt wird.

In Kammerkreisen wird Stimmung dafür gemacht, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung den Antrag zu stellen, eine parlamentarische Kommission ins Ruhrgebiet zu entsenden, die sich an Ort und Stelle Gewißheit über die Zustände verschaffen soll.

# Die öffentliche Meinung in England.

Der ungeliebte Beschluß der Reparationskommission, Deutschland schwere Verluste an den Verträgen unterzuschreiben und das Moratorium zu verweigern, hat in England ein lebhaftes Echo geweckt, das den Franzosen zu denken geben mußte.

„Daily News“ veröffentlichten einen Artikel Gardiners über die augenblickliche Lage mit Bezug auf die französische Aktion gegen Deutschland. Gardiner schreibt, Frankreich habe seine Feinde entworfen, seine Freunde bewaffnet, sich das Monopol der Munitionsherstellung gesichert, alle Hilfsquellen der Macht in Besitz genommen, und stehe aufrecht und unberührt auf einem zu Boden liegenden Europa. Die Masse sei jetzt abgeworfen, die Reparationsfrage stehe in dem Hintergrund. Der letzte Kampf, in dem England eine so unwürdige Rolle gespielt habe, sei vorbei. Die deutsche Nation, entwöhnt und jeder Machtquelle beraubt, liege hilflos vor ihrem Genie. Nur wirtschaftlicher Untergang könne den Weg für ihre politische Neuauferstehung sein. Der Zusammenbruch Deutschlands in besessene Staaten sei der nächste Schritt in dem weitreichenden Unternehmen. Die Zeit werde zeigen, ob es erfolgreich vollendet wird. Selbst mit dem Monopol moderner Waffen sei die Herdringung eines Sechsmillionenvolkes keine leichte Aufgabe. Das deutsche Volk habe gefunden, daß es sich gegen einen mächtigen und einigen Nachbar nur schützen könne, indem es selbst einig ist.

Die „Times“ wenden sich in jeder ersten Spalte gegen den Reichstagsbescheid über die Reparationskommission, durch den Deutschland in den allgemeinen Verzug erklärt und dem Zahlungsplan stattgegeben wird. Der seit Jahren von den Finanzautoritäten aller Nationen einmütiglich der Franzosen selbst als unüberwindlich anerkannt wurde. Die Reparationskommission habe durch diesen Beschluß als unparteiisches Organ der internationalen Meinung sich vollkommen lächerlich gemacht und insoweit ihre legale Autorität verloren. Als sie das Werkzeuge zur Registrierung von Beschlüssen geworden sei, die von der französischen Regierung in Verletzung einer besonderen Politik gefaßt wurden. Man müsse heute fragen, was die wirklichen Ziele der französischen Politik sind, die sich jeden Tag weiter von der Absicht entfernen, im Interesse aller Nationen Reparationen von Deutschland zu erhalten, und immer mehr die Ansicht derer verfestigen, die dahinter den Plan sehen, von Deutschland im Interesse Frankreichs ein reiches Industriegebiet abzutrennen. Die Entwicklung der französischen Politik, die in Verletzung ihrer Sonderrolle unabhängig vorangehe, bedeute die Bedrohung des Friedens in Europa.

Die ganz in französischer Nachahmung folgende „Daily Mail“ drückt sich freilich über die Reparationsfrage, wenn sie verstände aus sich herauszulassen, so werde sie bald stürzen. Die Nation werde niemals einen so „bedrückenden Verrat“ an ihren Interessen in diesem kritischen Zeitpunkt dulden. Die Zurückziehung der britischen Truppen würde den Widerstand Deutschlands gegenüber den Forderungen Frankreichs verstärken und jeden weiteren Versuch, Bezahlung von Reparationen zu erlangen, aussichtslos gestalten.

Paris, 27. Januar. Die meisten Blätter sehen in General Mangin den Oberkommandierenden für das Ruhrgebiet. Der nationalpolitische „Echo“ tritt jedoch für den Vizepräsidenten des Comité des Forces, Pinot, ein.

Paris, 27. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der „Nuovo Paese“ bestätigt die Nachricht, daß drei italienische Ingenieure heute ins Ruhrgebiet abgereist sind.

## Die royalistische Bewegung in Frankreich.

Paris, 27. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die fünf Abgeordneten der Linksparteien in der französischen Kammer, Thomson, Logon, Renard, Guilhaumon und Nozier, die bei Poincarés Bekämpfung gegen die anwachsenden royalistischen Bewegung vorzugehen wollten, wurden vom Ministerpräsidenten entlassen. Poincaré erklärte, daß alle Verordnungen der Kammer außer Kraft seien, und in der Zukunft alle royalistischen Anweisungen zu berücksichtigen. Heute fand unter dieser Bedingung aller royalistischen Kreise das Wiederbeginn des Abgeordneten Platons statt. Die Polizei hatte die größten Verhaftungsmaßnahmen getroffen. Doch ereigneten sich keine Zwischenfälle.

## Wer ist Wadin?

Über die Person des französischen Staatsanwalts Wadin, der jetzt vor dem Meiner Kreisgericht die Anklage gegen die deutschen Industriellen vertreten hat, werden interessante Einzelheiten mitgeteilt: Dieser Herr Wadin ist den Marokkanern nicht unbekannt. Aus dem dunklen Afrika hat man diesen Greisemann herbeigeholt, der die unbestimmte Verantwortlichkeit der französischen Justiz vor aller Welt dastehen soll. Wadinmann und Staatsanwalt Wadin war Untersuchungsleiter und Anklagevertreter in jenem furchtbaren Verfahren, das unmittelbar nach Ausbruch des Krieges gegen eine Anzahl von Marokkanern, die gegen Recht und Vertrag interniert wurden, vor dem Kriegsgericht in Casablanca eröffnet wurde. Damals wurden auf Grund der von ihm geführten Verhandlung und nach seinem Antrag drei schuldlose Araber wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. In einem Falle, in dem gegen den Angeklagten sogar nach französischer Auffassung nicht der Schatten eines Verdachtes vorlag, schloß der Ankläger Wadin seine pathetische Rede mit folgenden Worten an den Richter: „Wenn Sie ihn Verurteilen im Sinne des Gesetzes sind, so sind Sie doch ein Missetäter, dem unsere Achtung vor dem Gesetz zwar Straflosigkeit sichert, den wir aber von diesem Forum wegsagen, indem wir ihn unsere Verachtung ins Gesicht schmeißen.“

## Vertagung des Antrages Robinson.

London, 27. Januar. Neuer melbet aus Washington: Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat in einer vorläufigen Sitzung die Resolution des Senators Robinson, in der die Ernennung eines offiziellen amerikanischen Vertreters in der Reparationskommission vorgeschlagen wurde, für unbestimmte Zeit zurückgestellt. Gough hatte zuvor vertrauliche Informationen gegeben.

Die Vertagung des Antrages Robinson wird aus denselben Gründen erfolgen, wie seinerzeit die Zurückziehung des Antrages Vorah, der die Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz verlangte. Das amerikanische Staatsdepartement wünscht im Augenblick alles zu vermeiden, was als ein Eingreifen in die europäischen Verhältnisse gedeutet werden könnte.

## Die Gründe für das Ruhrgebiet.

Neben den gewöhnlichen Gründen, die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zurzeit für das Ruhrgebiet aufgebracht werden, sind einige besonders bemerkenswerte Sammlungen und Spenden zu verzeichnen. Die deutsche nationale Landtagsfraktion hat unter ihren Mitgliedern 787 000 Mark gesammelt. Die Deutschen in Südafrika haben dem Oberbürgermeister von Essen 600 Pfund Sterling (7 200 000 Mark) überwiesen lassen. Das Central Relief Committee New York hat Spenden im Werte von 225 Millionen Mark überwiesen lassen. Der deutsche nationale Landtagsfraktion haben dem Oberbürgermeister von Essen 600 Pfund Sterling (7 200 000 Mark) überwiesen lassen. Das Central Relief Committee New York hat Spenden im Werte von 225 Millionen Mark überwiesen lassen. Der deutsche nationale Landtagsfraktion haben dem Oberbürgermeister von Essen 600 Pfund Sterling (7 200 000 Mark) überwiesen lassen. Das Central Relief Committee New York hat Spenden im Werte von 225 Millionen Mark überwiesen lassen.

New-York, 27. Januar. (Funkdienst.) Wechsel auf Berlin Schlüssels: 100 Mark = 0,0035 (0,0042) Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar gleich 28 571,428 (23 809,524) Mt.

durch den französischen Einmarsch betroffenen Gebiete weitgehende Unterstützung zu gewähren. Zugleich übernahmen sie für sich selbst eine vorläufige Gesamtleistung von 120 Millionen Mark.

## Zolltarifs und Preisbildung.

Die maßgebenden Verbände in Industrie und Wirtschaft, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, erheben neben ihrer Forderung für eine Mithilfe eine zweite, die sich mit der Preisbildung beschäftigt.

Die Folgen des Rechtsbruchs an der Ruhr haben sich in weitem Maße Entwertung des Geldes ausgedrückt. Diese Entwertung entspricht nicht der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Infolgedessen besteht kein Anlaß, der Entwertung des Dollartarifs in der Preisentwicklung in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe überhafter nachzudenken oder gar vorzuzugreifen. Diese Zurückhaltung verlangen wir von allen beteiligten Kreisen mit großem Nachdruck. Angewandte ist vielmehr die Preisentwicklung trotz der ungünstigen Gestaltung der Währungsfrage mit allen Mitteln auch unter Opfer in erträglichen Grenzen zu halten. Inwieweit den Preissteigerungen eine entsprechende Festsetzung der Löhne und Gehälter folgen muß, sollen die Verhandlungen darüber von der Arbeitgebererschaft mit dem Willen zum Entgegenkommen bis zur äußersten Grenze des Möglichen und von den Arbeitnehmern in Anerkennung der Schwierigkeiten geführt werden, die sich aus der Gesamtlage Deutschlands auch für dessen Wirtschaft ergeben haben oder noch ergeben werden. Von beiden Seiten wird verlangt, daß mit Rücksicht auf die Gesamtlage alle Verhandlungen zum Zwecke der Verantwortlichkeit und vom vorbestehenden Willen zur schnellen Verständigung getragen werden.

## Beitrag.

§§ Berlin, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichstag befaßt am Sonnabend in zweiter Lesung den Entwurf zum Jugendgerichtsgesetz. Reichstagspräsident Dr. Heinze sprach seine besondere Freude darüber aus, daß es gerade ihm verfallen sein solle, diese so lange ersehnte Einrichtung ins Leben zu führen. Seine Freude wurde aber getrübt, das Schicksal des Entwurfs scheiterte vor dem Hofe. Nachdem die ersten 14 Paragraphen des Gesetzes in der Kommission des Reichstags genehmigt waren, kam es bei der Abstimmung über einen Antrag zu § 15 zum Zusammenbruch und zur Nichtbildung der Reichstagsmehrheit des Hauses. 10 Minuten später begann eine neue Sitzung. Innerhalb einer Viertelstunde war eine Vorlage zur Unterhändler der Kleinrentner an einen Punkt herbeigeführt und der Endtermin für die Abfertigung der Getreidemenge um einen Monat, vom 15. April auf den 15. März, in allen drei Leinwand vordefiniert.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung stehen Anfragen und Anträge über die Störung des Schulbetriebes im Ruhrgebiet. Dem Präsidenten wurde die Ermächtigung erteilt, unter Umständen eine Besprechung der jüngsten Vorgänge in Bayern auf die Tagesordnung zu setzen.

## Haushaltsberatung im Reichstagen Landtage.

§§ Berlin, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Landtag genehmigte am Sonnabend endgültig den Gesetzentwurf über Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Unterhaltung des Hauses neuer Wohnungen, namentlich für Lehrpersonen, ebenso einen weiteren Entwurf über Mittel für Kleinwohnstätten. Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf über besondere Berücksichtigung der Gemeinden mit hohen Realitäten beim Ausgleich der Steuerbelastung.

In der weiteren Beratung des Landeshaushaltes für 1923 erinnerte der Reichstagspräsident Reichinger an die Hilfe, die deutsche Ingenieure und Bergleute im Jahre 1918 bei dem großen Unglück in dem französischen Verwerter Courrières geleistet hatten. Der Einbruch in das Ruhrgebiet ist ein würdiges französisches Gegenstück dazu. Frankreich braucht in Wirklichkeit die Ruhrkohle nicht. Die deutschen Bergleute müßten kaum noch einmal bereit sein, für Frankreich über Kohlen zu verfahren. Der Redner forderte nach einem Appell an die Landwirtschaft, auf allen parteipolitischen Streit zu verzichten, und schloß unter höchst persönlichem Beifall mit der Versicherung, die Bevölkerung an der Ruhr, an der Saar und im Rheinland schwerer als je zuvor: „Wir wollen treu sein und frei, frei wie unsere Väter es waren.“

Herr Nippel (Dn.): Wir müssen alles versuchen, uns im Rahmen des Etats zu halten. Der eventuelle Überfluß aus der Kohlenverwaltung erfüllt uns nicht mit ungetriebener Genugtuung. Die ungeheuren Holzpreise haben die Preise schon auf den Sterbeweg gebracht und drohen jetzt auch die Bibliotheken und den geordneten Schulunterricht zu orientieren. Der Reich deutscher Kultur müssen wir mit allen Kräften retten. Im übrigen verziehen und billigen wir die Parlamentarier des Reichstagsministers. In der Ersetzung von Beamten durch hindurch angestellte Personen sehen wir allerdings keinen Vorzug. Angesichts des in unser Haus eingebrachten Reichtums müssen wir den unpopulärsten haben beiseite lassen.

Der Redner hielt den Sozialdemokraten als beständige Gefahr vor, daß sie sich nur durch den Kommunismus erklären, sie hätten ihre Interessen zur gemeinsamen Erklärung der Parteien nur zurückgelassen. Trotzdem hätten die Deutschen die Notwendigkeit der Volksgemeinschaft nicht verleugnet. Große starke nationale Verbände dürften schon aus Mangel nicht verboten oder sonst beseitigt werden. „Durch den Parlamentarismus, wie er ist in den letzten Tagen sein, fühlen wir uns angegriffen. Inwieweit der von Frankreich im Ruhrgebiet getriebenen Politik der Vernichtung Deutschlands hängt uns das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker wie bitterster Spott. Auch durch Sunner wird man uns nicht unterliegen. (Lärm bei den Kommunisten.) Die nationalpolitischen Kundgebungen in München, die uns Herr Selmann vorwirft, waren keine deutschen Kundgebungen. Wohl aber sind Mussolini wie Hitler durch die verheerenden sozialistischen Schiffe gegangen. In Ansbach haben die Deutschen auf ihren Parteitagen ein Preisgeld zum Preise für Ostpreußen abgelegt. Auf die angeblichen Auswärtigen Ludendorffs, die Herr Selmann schildert, hat Ludendorff telegraphisch: „Vorwärts Lügt“. Die Uneinigkeit im Parlament darf nicht ins Volk dringen. Die Reichsregierung muß alles tun, die Einheit und Geschlossenheit im Volk zu fördern. Kein nationaler Überdram, aber nationaler Wille und nationale Entschlossenheit, das ist es, was wir wollen. Es hat jetzt wirklich keinen Zweck in Paris noch eine Vertretung zu beschaffen. Die Regierung sollte sich fragen, ob sie für die Sicherheit der Entente-Kommissionen noch garantieren kann. (Große Lärme links.) Frankreich muß den Ernst der Lage erkennen lernen. Wir sind über die Zeit der Entscheidung, ob Sein oder Nichtsein, hinausgekommen. Wir müssen lernen, zu verzichten und zu opfern. Die Verhandlung der Konferenz in unser Haus war, wird uns dann hoffentlich nicht zur Verächtlichkeit, sondern zur Aufrechterhaltung führen. Sie wird uns den Sieg der Freiheit bringen.“

Ministerpräsident Braun erklärte auf eine Anfrage, die Herr Nippel in seiner Rede an die Staatsregierung gerichtet hatte, daß die Regierung richtig sei, daß der neue Regierungspräsident Gansel nicht in Wiesbaden, sondern in Frankfurt a. M. Wohnung nehmen werde, er sei nicht in der Lage, auf diese Frage eine Antwort zu geben. (Lärm, Lärm und großer Lärm bei den Kommunisten.) Er müsse es aber ausbleiben, wenn Herr Gansel, wenn auch in verbesselter Form der Vorwurf der Freigabe gemacht worden sei. Gansel sei preussisch und deutsch

Beamten angehört in der schwierigsten Situation den Weisungen ihrer vorgesetzten Behörde.

Herr Dr. Leidia (D. Pst.) zitierte einen Artikel des „Reinhardt“, der das internationale Sekretariat zum Eingreifen auffordert, und der es als höchste Aufgabe bezeichnet, die Einheit und Geschlossenheit der Parteien zu sichern. Das sei nicht die Aufgabe der Stunde. Möge eine Partei ausruhen gehen, wenn nur das Vaterland gerettet wird. (Lebhaftes „Sehr wahr.“ bei der Deutschen Volkspartei.) Was die Auseinandersetzung mit den Sozialisten anlangt, so kann Herr Selmann in im Hauptausdruck Aufklärungen verlangen. Die äußere Lage liegt jetzt wo anders. (Lebhaftes „Sehr richtig.“) Die Franzosen richten eine Zollgrenze auf. Sie wollen das Ruhrgebiet wirtschaftlich absperrnen. Krieg aber — und das ist Krieg — kann man nur führen, wenn man zu jedem Opfer bereit ist. (Lärm bei den Kommunisten.) Wir brauchen eine geschlossene Front. Der preussische Landtag muß endlich einmal auf der Höhe der Situation stehen.

Herr Schull (Kom.) erklärte, das Steigen der Aktien der Bergwerksunternehmen zeige, daß die Großindustriellen aus der Haut des Volkes Nerven fressen. Die Massen würden ausgeplündert. Die große landwirtschaftliche Mithilfe bedeute nichts. In ein paar Wochen würden die Getreidepreise auf das Dreifache hinaufgetrieben werden. Mit Geld seien die arbeitslosen Arbeiter von oben gesiebt. (Auf rechts „Sein Amen!“) Die Deutschen verlassen den Saal. Nach dem Unabhängigen Buch forderte Herr Selmann (Soz.) als Kernstück der deutschen Politik, die Macht der Arbeiterklasse in allen Ländern, auch in Frankreich, so zu fördern, daß die Arbeiter einen Einfluß auf die Führung der Politik gewinnen.

Herr Bäder (Dn.) wies den Vorwurf der Unehrlichkeit gegen die Sozialisten zurück und erklärte: Geizig sind wir wohl; aber wenn Sie sagen, auf keinen Fall werde das Volk eine Waffe in die Hand nehmen, so dienen Sie damit gewiß nicht den Interessen des Landes. Dann hat ja Frankreich für immer gewonnenes Spiel. Dann wird niemand fragen, Frankreich in den Arm zu fallen. Nur wenn aus dem deutschen Volke selbst ein Widerstand erwächst, wird die Haltung der angelsächsischen Mächte anders werden können. Schwere Sorgen haben auch die sozialdemokratische Entschickung unterrichtet, weil mit dem Gebote der Stunde Rechnung tragen. Aber die Sozialdemokraten haben wieder die Partei über das Vaterland gestellt. Sind wir jetzt nicht geschlossen, so wird der Deutsche die Höhe begreifen. Der Weg der Ehre unseres Landes wird schließlich auch von Ihnen (nach links) gegangen werden.

Der Reichstagspräsident ging an den Hauptauschuss. Das Haus verlegte sich auf Dienstag, den 20. Februar, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushaltes.

## Für endlichen Schulfrieden.

In einer der 30 großen Elternversammlungen in Berlin, die im Rahmen der Reichsregierungswache stattfanden, sprach sich Oberinspektoralrat Dr. Dibelius in bedeutenden Darlegungen über die schulpolitische Lage aus:

Die evangelische Elternschaft habe zu dem Minister Woeltz das Vertrauen, daß er der evangelischen Schule ihr Recht werde widerfahren lassen. Es könne nicht Aufgabe der evangelischen Elternschaft sein, unter solchen Verhältnissen auch ihrerseits dem Minister Schwierigkeiten zu machen. Andererseits aber führe die Politik der Verzögerung, die das Ministerium betreibt, allmählich zu völlig unhaltbaren Zuständen. Seit zwei Jahren warte die evangelische Elternschaft vergebens auf die Entscheidung über die Zahl der Religionsstunden in der Grundschule. Die Frage der Aufsicht über den Religionsunterricht komme der Lösung nicht näher. Die Folge sei, daß niemand mehr wisse, was eigentlich im Religionsunterricht der Grundschule getrieben wird. Es gebe evangelische Schulen, an denen einfach Moralunterricht erteilt werde. Aus den Lehrbüchern werde systematisch jeder religiöse Stoff herausgeworfen. So könne es nicht weiter gehen. Es müßten endlich wieder klare und gesunde Zustände geschaffen werden. Man müsse auch endlich heraus aus dem Zustand, daß die wichtigsten Erziehungsfragen nur durch Verhandlungen gelöst werden, bei denen die Vertreter der Kirche, der Lehrerschaft und des Ministeriums einander in Rechtstellung gegenüberstehen wie die Parteiparteien bei Tarifverhandlungen. Der Religionsunterricht bedürfte dringend einer Reform. Dazu könne es aber nur dann kommen, wenn Kirche, Staat und Lehrerschaft sich zu vertrauensvoller und gründlicher positiver Arbeit zusammenfänden. Dafür müsse die Atmosphäre geschaffen werden. Wenn das deutsche Schulwesen nicht bald entschult wird, blicke es eine bisherige Stellung im Volksleben und in der Welt rettungslos ein.

Der Redner erklärte dann noch, daß die evangelische Kirche allen berechtigten Standeswünschen der Lehrerschaft mit freudigem Wohlwollen gegenüberstehe. Vom Standpunkt der Kirche aus könne man die Forderung voller akademischer Bildung für die Volksschullehrer nur nachdrücklich unterstützen. Der schlimmste Feind eines fruchtbarsten Religionsunterrichts sei die Halbbildung, die sich von populären Broschüren nähre und diese für das gesicherte Ergebnis der Wissenschaft halte.

## Vertriebene Mittelungen.

Das Gesetz zur Wabnung des Reichswahlgesetzes ist vom Reichsausschuß des Reichstages nach den Vorarbeiten der Regierung angenommen worden.

Eine neue Sekretariatsprüfung tritt bei der Reichsbahn am 1. Februar nicht ein. Ob und wann sie später eintritt, kann bei den unklaren Verhältnissen nicht gesagt werden.

Eine Einkommensgrenze von drei Millionen Mark für die Versicherungspflicht forderte der Gewerkschaftsbund der Angestellten in einer an das Reichsarbeitsministerium gerichteten Eingabe.

Einladung deutscher Studenten nach England. Laut „Manchester Guardian“ haben die Oxford Studenten eine Einladung an die deutsche Studentenschaft ergehen lassen, zwölf Studenten nach Oxford für einen Monat während des Sommers zu senden, und sich bereit erklärt, die Kosten dafür zu übernehmen. Seitens der deutschen Studenten ist eine zusage Antwort eingegangen.

v. Aufreiß, 20. Januar. Der Premierminister legte der Kammer und dem Senat den Entwurf einer neuen Verfassung vor, die für alle Provinzen des Königreichs Geltung haben soll. Der neue Artikel 183 bestimmt, daß die bereits am 2. August 1914 in Rumänien anfassenden Israeliten, die nicht Unteranen einer anderen Nation sind ohne jegliche Formalität der rumänische Bürgerrecht erhalten. Hinsichtlich der Verwirklichung der Bergwerke unter Lage bestimmt der neue Artikel 20, daß die Erzlaager und sonstigen Bodenschätze Eigentum des Staates sein sollen. Ein besonderer Gesetz wird später die Bedingungen für die Ausbeutung festlegen, die Grundeigentümer werden einen Grundzins erhalten. Erworbenes Recht werden geschützt und die Bergwerkskonzessionen bis zu ihrem Ablauf respektiert werden.

## Dr. med. Guuo.

Guuo, Dr. med. h. e. Vrat. — und anderwärts in spe, Wunderdokter und Adept. Die Du, dann mit dem Rezept, Das für Ruhr und Diarrhoe. Nehmen muß Poincaré, Sind in allen deutschen Länden. Die Kollegen einberufen. Geh, schon dich am Hofenboden. Klopst das Herz dem Antipoden. Bravo! Gib ihm nun den Rest: Crotonöl Probaturum est!

Medicus

# Evangelisches Gewissensrecht.

Von Prof. Dr. Wilhelm Stahl, Berlin, M. d. R.

Was ich hier niederschreibe, ist ein evangelischer Appell an Herrn Geheimrat D. Schneider in Breslau. Er hat in den Sonntagsnummern der Schlesischen Post vom 5. und 12. November 1922 zwei Artikel „Zur neuen Kirchenverfassung“ veröffentlicht. Der zweite enthält eine gewöhnliche Beschreibung des Sachverhalts der Verfassung. Er scheint hier aus. Der erste befaßt sich wesentlich mit der Stellung der kirchlichen Parteien zum Bekenntnisvorwurf auf der Kirchenversammlung. Es war meine Absicht, schon früher dem verehrten Herrn Kollegen ein Wort darauf zu erwidern, nachdem er mir die Ehre erwies, mich als „Führer der Mittelpartei“, wie er sagt — wir lehnen diese Bezeichnung ab und nennen uns seit 1873, also genau 50 Jahre „Evangelische“, seit 7. Oktober 1920 „Volkskirchliche Evangelische Vereinigung“ — ausdrücklich zur Verantwortung zu ziehen. Schwere Berufspflicht, aufrichtiger Erörterung haben die Ausführungen dieser Absicht verweigert. Aber es ist noch nicht zu spät. Leider noch lange nicht zu spät. Zwar meint Schneider gegen den Schluss „Wahrheitlich werden wir erleben, daß eine Weile in Bezug auf den kritischen Punkt hin und her diskutiert wird. Dann wird man sich beruhigen.“ Das ist eine verhängnisvolle Täuschung. Die 126 Sieger mögen so glauben. Die anderen 77 werden unermüdet kämpfen, bis ihr Gewissensrecht wiederhergestellt ist. Wahrlich nicht um des Streites willen, sondern aus inneren Notwendigkeiten. Sollte ich doch selbst in einer Veröffentlichung vom 5. Oktober 1922, also unmittelbar nach der Kirchenversammlung, zu freudiger Mitarbeit und dazu aufrufen: „Die Kämpfe um das Bekenntnis der Verfassung müssen verlesen sein.“ In der Zwischenzeit aber liegen Tatsachen, die die Fortsetzung des Kampfes um des Gewissens willen unvermeidlich machen.

Nach stehet vor der Schwierigkeit, daß schon Monate seit Schneiders Veröffentlichung verfloßen sind. Dies nötigt zu fürgeleiteter Wiederholung der für mich entscheidenden Sätze. Ich hoffe mir das Zeugnis zu verdienen, nichts aus dem Zusammenhange genommen zu haben. Schneiders Ansicht ist diese: „Nachdem einmal aus Anlaß der Vorarbeiten für die Verfassung der Bekenntnisstreit, in Gana gekommen war, war es völlig unumgänglich, den Verfassungsentwurf ohne jeden Bekenntnisvorwurf ins Leben treten zu lassen.“ „Ein Vacuum in der Verfassungsdokumentation in Bezug auf den Bekenntnisstreit“ hätte nicht nur gläubensstreue Kirchenmitglieder verwirren können, sondern auch der Kirche des Antikatholizismus gegenüber ein völlig sicheres Bild von der innerkirchlichen Lage des preussischen Protestantismus geschaffen.“ Der ursprüngliche Vorwurf von Oberkirchenrat und Generalsynodalvorstand habe nicht mehr ausgereicht, weil er „Inhalt und Sinn des Evangeliums ohne Verdeutlichung ließ.“ „Weiteste Gemeindefreie hatten eine gläubensvolle und gläubensbedeute Angabe über diesen Inhalt verlangt.“ Auch der vom Verfassungsausschuß geprägte Vorwurf war „nicht brauchbar“, weil er „Apostolismus und kleinen Katechismus allein heraus hob.“ So „bildete eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern der Positiven Union einen Bekenntnisstreit“, in dem es sich nicht um Formeln, Dogmen, Lehren, Theologie und andere Schreckgespenster handelte.“ Man bekannte sich zu Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, dem Gefreuten und Unterworfenen, dem Herrn der Kirche.“ „Der Führer der Mittelpartei erklärte, zweifellos im Namen vieler seiner Freunde, — ich darf schon hier berichten: im Namen aller — „daß er sich mit dem in diesem Bekenntnis ausgedrückten Glauben einig wisse.“ Man könne aber gleichwohl einen solchen in die Verfassung eingearbeiteten Vorwurf wegen der Gefahr lehrgelehrlicher Bindung nicht annehmen.“ „Über nun hatte doch die schließlich überwiegende Mehrzahl der Vertreter der Rechtsgruppe darüber keinen Zweifel gelassen, daß sie an eine lehrgelehrliche, juristische Bindung jenen Bekenntnisinhalt nicht denke.“ Das habe sie in immer neuen Formen betont.“ „Es half alles nichts: Die Mittelpartei ließ schmerzlicher Weise bei ihrer Ablehnung. Nötig war das nicht.“ Sollten sie in rechtsradikalen Kreisen, lehrgelehrliche Umwandlungen Maß greifen“, so würde „ihre Verwirklichung an der einmütigen Haltung des übrigen Protestantismus und auch an technischen Schwierigkeiten scheitern.“ „Im Interesse einer Einigung mit der übrigen Rechten und der Vermeidung eines „Vacuums“ habe man sich schließlich, wenn auch nicht leicht, „zur Aufzählung sämtlicher kirchlichen Bekenntnisse verstehen“ müssen.“ „Eine schlechte, äußerliche Majorisierung der Andersdenkenden habe nicht stattgefunden. Auch habe es sich nicht um „Partei-Disziplin“, nicht um „rein faktisches Vorgehen“ gehandelt.“

Soweit Schneider. Ich hätte noch anderes zu beanstanden, aber das ist die Hauptsache. Der Stellung der B. G. Vereinigung zum Bekenntnisvorwurf wird diese Ausführung nicht gerecht. Natürlich zweifle ich nicht an dem besten und rechtlichen Willen des Verfassers, ihr gerecht zu werden und zu sein. Aber aber ein Bild der wahren Lage haben will, muß auch den anderen Teil gehört haben. Ich folge Schneiders Gedankenana und besage nur, mich kurz fassen zu müssen.

In Gana gekommen war der Bekenntnisstreit“ ausschließlich durch Mitglieder der Vereinigten Rechten, bekannte Führer. Die kurze und fromme Formel der ersten Entwurfs war nicht von Oberkirchenrat und Generalsynodalvorstand, sondern vom Stuttgarter Kirchentag 1921, also einer Vertretung des deutschen Gesamtprotestantismus, geprägt. Alle kirchlichen Richtungen hatten ihr zugestimmt, in Preußen alle ihre Aufnahme in die neue Verfassung aufgegeben. Auch in den Gemeinden ursprünglich nirgends eine Regung von Widerspruch oder Bedenken. Sie wurden erst hineingetragen. Schon in der Wahlzeit zur Kirchenversammlung. Urkundliche Zeugnisse für Brandenburg habe ich dem Verfassungsausschuß vorgelegt: in Rumbachungen der Positiven Union wurde die B. G. Vereinigung als Gefahr für das Bekenntnis hingestellt. Auf der 1. Kirchenversammlung selbst wurde dann offiziell das Verlangen nach „Entfallung von Evangelium und Bekenntnis“ erhoben. So kam der Bekenntnisstreit „in Gana“. Ein „Vacuum“ wünschten auch wir nicht. Freilich nicht aus launender Rücksichtnahme auf die „Kirche des Katholizismus“. Ein solcher Beweggrund ist uns schlechthin unverständlich. Wir wünschten kein Vacuum, weil die Stuttgarter Formel den Gemeinden den besten Vorwurf bot, der geboten werden konnte. Erst als er durch die Bestimmungen zweiter Lesung beseitigt war, hielten wir ein Vacuum innerer noch für besser als einen durch Majorisierung eines Drittels der Synodalen erzwungenen Bekenntnisvorwurf. Eine solche wäre selbst auf einer Bekenntnisynode nicht statthaft gewesen, da sie absolut gegen Recht und Weisheit der evangelischen Kirche geht. Wollends nicht auf einer Verfassungsynode. Die Verfassung ist nicht der Ort für „Entfallung von Evangelium und Bekenntnis“. Aber die Besonderheit der Rheinischen B. G. wurde in der Kirchenversammlung ein auffällendes Blatt verbleibt, das zeigt, wie die Aufzählung der Bekenntnisrichtungen dort und damals einen ganz verschiedenen geschichtlichen Sinn hatte. Grundemals ist zutreffend gesagt: Das Bekenntnis ist Voraussetzung, nicht Gegenstand der Verfassung. Die zur Neuordnung der Verfassung gebildete Kirchenversammlung war für eine maß-

gebende Erklärung über den Inhalt des Bekenntnisses überhaupt nicht zuständig. Deshalb durfte der Vorwurf nicht über die formale Bezugnahme auf „das in der Heiligen Schrift gegebene, in den Bekenntnissen der Reformation bezeichnete Evangelium“ hinausgehen. Diese Bezugnahme war nicht nur im Inhalt, sondern auch für den Zweck vollkommen ausreichend, die Bekenntnisfortschrittlichkeit der Kirche gegen jede Anweisung sicher zu stellen. Den von Mitgliedern der Positiven Union gebildeten Bekenntnisstreit“ will ich nicht anerkennen. Ich weise nur darauf hin, daß auch er entfernt nicht dem vollen Gehalt des biblischen Evangeliums gerecht wird. Es fehlt in ihm gerade dasjenige Stück, in welchem katholischer und evangelischer Glaube sich wesentlich unterscheiden. Ich brauche nicht auszuführen, um was es sich handelt. Trotz voller Zustimmung zu seinem religiösen Inhalt konnten wir aber diesen Bekenntnisstreit unmöglich als Verfassungsvorwurf tragen, weil er nach allen vorangegangenen Erörterungen sich als eine programmatische Entscheidung zwischen entgegengesetzten Verfassungsaussagen innerhalb der Kirche darstellte. Zu solcher Entscheidung waren 126 Mitglieder der Kirchenversammlung nicht berufen. Unsere ablehnende Haltung wird einfach mit den Worten abgelehnt. „Nötig war das nicht.“ Kein Wort ist davon gesagt, daß die B. G. Vereinigung um Verständigung geradezu gerungen hat. Unserem Antrag, der Verfassung statt willkürlicher Bekenntnisformulierung aus Gottes Wort voranzutreten: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“, wurde überhaupt keine Beachtung geschenkt. Schneiders Artikel berichtet, daß „weiteste Gemeindefreie“ sich für den Bekenntnisvorwurf des Ausschusses oder der Synodalmehrheit erklärten. Er berichtet aber nicht, daß mindestens ebenso viele oder noch mehrere Beibehaltung des ursprünglichen Bekenntnisvorwurfes gefordert haben.

Nun zur „lehrgelehrlichen Bindung“. In immer neuen Wendungen hätten Vertreter der Rechten eine solche abgelehnt. Dennoch. Ich habe aber schon damals vorausgesagt, daß sich der Anspruch gleichwohl tatsächlich erheben und durchzusetzen versuchen werde. Das ist eingetroffen. Als bald haben führende Persönlichkeiten der Rechten unbehindert gefordert, daß diejenigen, welche den Vorwurf nicht anerkennen, ein Amt in der Kirche nicht übernehmen oder weiterführen können, und man hat sogar gewagt, diese Forderung und Folgerung schon jetzt auf die 8 Generalsynodenintendanten und die Mitglieder des Oberkirchenrats, die gegen den Vorwurf stimmten, im ersten Falle sogar unter Namensnennung, zu beziehen. Bal. a. B. „Reichsbote“ vom 19. und 24. Oktober, 7. November, etwa in Verbindung mit den beschimpfenden Ausführungen im „Ev. St. Bl.“ des Kreises Müllheim vom 29. Oktober. Weitere Belege stehen zur Verfügung. Ich habe gegen diese Kundgebungen unter dem 30. November 1922 einsehend Protest namens der B. G. Vereinigung beim Landeskirchenrat eingelegt. Mein verehrter Kollege tröstet, solche „lehrgelehrlichen Umwandlungen“ würden durch die „Haltung des übrigen Protestantismus und technische Schwierigkeiten“ scheitern.“ Wo aber blieb denn jetzt der „liberale Protestantismus“? Nicht eine Stimme hat sich von dort aus gegen die wahrheitswidrige Ausdeutung des Vorwurfs erhoben, nicht eine. Dadurch ist die neue Konstellation geschaffen. „Technische Schwierigkeiten“? Sie bestehen nicht für die Herren mit lehrgelehrlichen Umwandlungen. Mit Erlaubnis der Kirchenbehörde bin ich bereit, dem Verfasser Auskunft darüber zu geben, daß schon jetzt in einem praktischen Falle geltend gemacht wurde, ein Pfarrer, der wegen des Vorwurfs gegen die Verfassung gestimmt habe, könne nicht Superintendant werden. Die lehrgelehrliche Bindung ist auf dem Marsch, schon ehe die Verfassung ins Leben getreten ist. „Nicht leicht habe man sich schließlich zur Aufzählung sämtlicher Bekenntnisse verstanden.“ Warum dann überhaupt das schwere Opfer? „Im Interesse einer Einigung mit der übrigen Rechten.“ M. a. W., diese Einigung unter einigen Parteien geht mehr, als eine Verständigung mit der Gesamtheit! Mittelpartei, Linke, Arbeitsgemeinschaft, einige Dissidenten der Rechten selbst sahen nichts. Die Reinheit der Gesinnung zweifelte ich nicht an. Aber im Grunde „rein weltliches Vorgehen“, im Erlöse eine „schlechte, rein äußerliche Majorisierung der Andersdenkenden“. Daran läßt sich nichts beschönigen. Man hat mir verübelt, daß ich die Majorisierung auch auf „Parteidisziplin“ zurückgeführt habe. Der verehrte Kollege darf mir erlauben, daß ich in der letzten heiligen und verantwortungsvollen Stunde dies nicht vor der ganzen Kirchenversammlung ausgesprochen haben würde, hätte ich nicht guten Grund gehabt. Auch hier bin ich bereit, gegen Aufrechterhaltung der Vertraulichkeit in persönlicher Aussprache meine Quellen zu nennen.

Schließlich hat Schneider die Erwartung ausgesprochen, daß kein Gegner des Vorwurfs dem Eintrag der Verfassung in das kirchliche Leben Schwierigkeiten bereiten, vor allem nicht die Verfreiheitlichkeit werden, „den Staat um jenes Bekenntniswanges willen gegen die Verfassung ins Feld zu rufen. Das bedeutendste Maß kirchlichen Tates müßte an einer solchen Entlassung hindern.“ An wen ist dieser Appell gerichtet? Namens der B. G. Vereinigung habe ich schon am 5. Oktober 1922 zur allgemeinen, freudigen Mitarbeit aufgerufen, namens ihrer in öffentlichen Bekanntmachungen, in Ansprachen mit Ministern und Abgeordneten des Preussischen Landtags, endlich in dem erwähnten Protest vom 30. November 1922 nachdrücklich aus rechtlichen und religiösen Gründen jedes Anrufen, jede Einmischung des Staates in den Bekenntnisstreit abgelehnt. Diese immerke Lebensfrage ist nur innerhalb der Kirche selbst zum Austrag zu bringen. Insofern sind wir also völlig einig. Nicht einig nur darin, daß die in der Weisheit eines evangelischen Gewissensrechts Unterlegenen sich nach „einer Weile beruhigen“ werden. Die ersten Wahlen zur ersten Generalsynode nach der neuen Verfassung werden sich unter dem Zeichen des akrobatischen Bekenntnisvorwurfs vollziehen.

## Gien—Ostrau.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechoslowakei.)  
Als Frankreich den Versuch unternahm, mit Bajonetten, Panzerartillerie und Tanks die Tschechoslowakei zu erobern, und seine eigene Faust auf das Nachbarland legte, mußten die reichsdeutschen Wirtschaftskreise darauf bedacht sein, für die ausfallende Kohle Ersatz zu schaffen. Zwei Möglichkeiten waren gegeben: Stärkere Förderung in den verbliebenen Becken nebst stärkerer Heranziehung der Braunkohle und Kohlenverfeuerung aus dem Ausland. Hierfür kamen in erster Linie England, in zweiter Linie aber die Tschechoslowakei in Betracht und hier infolge seiner geographischen Lage das Ostrauer Kohlenbecken.

Die Wirtschaftskrisis in der Tschechoslowakei hält unermüdet an. Die Konjunktur und Ausgleichsverfahren, deren Mittelweg in der Presse Balken in Anspruch nimmt, gleichen einem Riesenbandwurm im Wirtschaftsorganismus des Staates. Ein solcher Organismus verfallt und muß mit der Zeit völlig zu Grunde gehen. Selbst Generalsekretär Professor Dr. G. o. b. a. c. vom tschechischen Industriellenverband mußte vor dessen Delegiertenversammlung in Saaz trotz aller Euphorie bekennen, daß von einer Überwindung der Krisis nicht gesprochen werden

kann. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 829 664. Verzerrung und Auswanderung sind die gespenstlichen Schatten, die der Krisis auf den Rücken folgen. Frau Sorge sitzt heute an jedem Tisch des Mittelstandes und der Arbeiterklasse. Die Verzerrung beginnt nach einer ganz verhängnisvollen Senkung abermals anzuziehen. Eine genaue Anzahl von Industriebetrieben zeigt neuerlich eine Verschlechterung ihrer Lage auf, so die Glas-, Porzellan- und chemische Industrie. Auch all die Unternehmer, die auf einen starken Kohlenverbrauch angewiesen sind, leiden besonders unter der Krisis, deren Grund eine Kohlenkrise ist. Die Tschechoslowakei fördert im Ostrauer-Kohlenbecken und im Klodnauer Steinkohlenrevier sowie im westböhmischen Braunkohleneck viel mehr Kohle, als sie zum Eigenbedarf braucht. Die Kohlenindustrie ist auf die Weltmärkte angewiesen. Diese aber sind nun schon seit einwärts Jahren, da hier der Kohlenpreis infolge der hohen Löhne, Produktivität und der staatlichen Ausgaben über der Weltkapazität steht. Gute englische Kohle kostet in Kleinmengen nur 10,5 bis 20 Schilling für die Tonne. Die Ostrauer Kohle bei gleicher Sortierung kostet aber: fest Ostrau 24 Schilling. Die Braunkohle Deutschlands hätte trotzdem zu Bestellungen auf tschechoslowakische Kohle geführt. Dadurch wäre eine Erleichterung in der tschechoslowakischen Kohlenkrise eingetreten, was auch wohltuende Wirkungen auf die Gesamtwirtschaftskrisis ausgeübt hätte. Die tschechoslowakischen Kohlenkreise kamen auf: Die Kohle sollte nicht mehr auf den Straßen durch Selbstentzündung verbrennen, sondern der reichsdeutschen Industrie zugeführt werden. Dadurch wäre die Arbeitslosigkeit in Deutschland wie in der Tschechoslowakei bekämpft worden; beide Staaten hätten ihren Nutzen gezogen, und es hätte sich über die Brücke eines wirtschaftlichen Ausgleiches ein freundschaftliches Verhältnis langsam entwickeln können. Da erhielten, wie telegraphisch gemeldet wird, die Behörden von der Regierung den Auftrag, es dürfe keine Kohle nach Deutschland abgehoben werden. Die französische Regierung hat gegen die Ausfuhr tschechischer Kohle nach Deutschland Einspruch erhoben, und die Tschechoslowakei hat als treuer Beifall geantwortet.

Ein Lichtstrahl fiel in den Kerker unserer Wirtschaftskrisis. Alle arbeitenden Menschen hätten daraus einen Vorteil gezogen. Die leidige Abhängigkeit dieses Staats von Frankreich bewirkt jedoch, daß auch dieser Lichtstrahl durch den Lichtstrahl kam, aus politischen Gründen verstopft werden mußte. Es umfängt uns wieder die Finsternis einer würgenden Wirtschaftskrisis. Essen — Ostrau, beide Gebiete könnten an wirtschaftlichen Aufbau Mittel- und Osteuropas gleichberechtigt wirken. Die französische Politik, die heute selbst bei ehemaligen Verbündeten als europafeindlich bezeichnet wird, würgt aber das Chaos, um auf einem Berg von Schanden die französische Trifolore aufpflanzen zu können. Die Tschechoslowakei wird gezwungen sein, dabei behilflich zu sein, obwohl auch sie ein Teil dieses Mitteleuropas ist.

## Verchiedene Nachrichten.

th. Das preussische Wahlprüfungsgericht für den Landtag hat zu seinem Vorsitzenden den Oberverwaltungsgerichtsrat Professor Dr. Fürtkenau und zum Stellvertreter den demokratischen Abgeordneten Dr. Preuß gewählt.

— Die 52. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates ist auf den 16. und 17. Februar nach Berlin einberufen.

— Über die nachteiligen Wirkungen des Achtundtages hat sich das Reichsarbeitsministerium in einem Schreiben an das Internationale Arbeitsamt ausgesprochen. Unter Bezug auf die Berichte der Gewerkschaften von 1919 und 1920 äußert es sich dahin, daß der Rückgang der Leistungen (in drei Schichten weniger als früher in zwei) auf allgemeine Arbeitsmüdigkeit, politische Unruhen, mangelhafte Arbeitsdisziplin zurückzuführen war. Nach den Schwierigkeiten der Übergangszeit sei, so betont das Schreiben zum Schluß, eine Besserung der Lage zu erkennen.

— Die deutsche Kaufmannsjugend wird im Bunde der Kaufmannsjugend ihre diesjährige Reichstagung am 23. und 24. Juni in Würzburg abhalten. Die Tagung wird der beruflichen und körperlichen Erhaltung der Kaufmannsjugend dienen. Aus der Provinz Schlesien wollen annähernd 1200 Kaufmannslehrlinge an dieser wichtigen Tagung teilnehmen.

— Mißglückte Metallschmelze. Die Leitung der Danziger Werft hat durch die Kriminalpolizei einen Eisenbahnwagen des von Danzig nach Warschau fahrenden Zuges beschlagnahmen lassen. Der Wagen enthielt 80 Heringsfässer, die mit Bronze, Kupfer und Zinn gefüllt waren. Das Material ist als gestohlenes Gut erklannt und zur Hälfte als aus den Werkstätten der Danziger Werft stammend festgestellt. Der gesamte Wert des Materials beläuft sich auf etwa 20 Millionen Mark.

— Raubmord? In einem kleineren Berliner Hotel wurde ein Mädchen durch einen Schuß in die Stirn getötet. Der unbekannte Mörder wurde als der Tat dringend verdächtig der Mordkommission übergeben. Da eine große Geldsumme, die das Mädchen bei sich hatte, im Besitz des Begleiters gefunden wurde, wird Raubmord angenommen.

Der Verkauf der österreichischen Kronjuwelen. Das schweizerische Bundesgericht, als höchste gerichtliche Instanz der Eidgenossenschaft, hat die Berufung der Brüder Bienenfeld, Edelsteinhändler in Paris und Madrid, gegen ein Urteil des Berner Gerichtes abgewiesen. Es handelt sich um den Verkauf der Juwelen der Familie Savoyburg. Der Frankfurter Juwelenhändler Sontheimer hatte eine Gesellschaft unter dem Namen „Korlesso“ gegründet und die österreichischen Kronjuwelen im Werte von drei Millionen Schweizer Franken von dem Vermögensverwalter des Kaisers Karl, Baron Steiner, zur Verwertung übernommen. Wegen der Aufstellung des Gewinnes entstand zwischen den Händlern Streit. Vor dem Berner Gerichte wurde das Verfahren wegen Mangel an Beweisen eingestellt und beide Parteien zum Ersatz der Kosten verurteilt. Gegen dieses Urteil rekurrierten die Brüder Bienenfeld an das Bundesgericht, das den Rekurs abwies, indem es die ganze Angelegenheit als einen unerhörten Betrug an Kaiser bezeichnet, bei dem Sontheimer, die Brüder Bienenfeld und Baron Steiner unter einer Decke ständen. Die Klage stellte sich als ein Streich unter Komplizen über die Aufzählung der Reute dar.

Große Häutehiebungen in Wien. Der Inhaber der Wiener Häutehandlung Feinr. Fantl sowie dessen Geschäftsführer Alfred Mundstein sind wegen ungeheurer Häutehiebungen verhaftet worden. Die beiden hatten auf Grund von gefälschten Ausfuhrdokumenten 28 Wagners Röhrlhäute nach Frankreich geschmuggelt. In Verbindung mit den beiden stand ein gewisser Siegfried Poluach, der unter dem Namen Siegfried Furtak als der Polizei seit längerem als einer der gefährlichsten Dokumentenfälscher und Fälschler bekannt und bereits wegen Urkundenfälschung mit vier Jahren Haft bestraft ist. Zurzeit ist er flüchtig. Er hatte die gefälschten Dokumente hergestellt. Die Großhäutefirma Fantl hat durch die Hiebungen ein nach vielen Millionen Kronen schätzbares Vermögen „erworben“.

— Polnische Kirchenfürsten als Parlamentarier. Dem „Episkop Boranow“ zufolge hat der heilige Stuhl von dem Senatoren Erzbischof Leoborowicz (Lemberg) und Bischof Fürst Sapieha (Krakau) kategorisch die Niederlegung ihrer Senatsmandate gefordert. Es verläutet, daß man sich in den politischen Gruppierungen, die diesen beiden Senatoren nahestehen, mit dem Gedanken trage, eine Abordnung an den Papst zu entsenden, die ihn um die Zurückziehung seiner Anordnungen ersuchen soll. Die Forderung des Papstes stützt sich auf das Dekret der römischen Kurie vom April vorigen Jahres, das die Benennung von ein Senatsmandat von einer Genehmigung des heiligen Stuhles abhängig macht. Eine solche Genehmigung haben die genannten beiden kirchlichen Würdenträger nicht erhalten.

# Das Vertrauen zur Heilkraft der Natur

ist ständig im Wachsen begriffen. Auch die berühmtesten Aerzte im In- und Auslande bestätigen, daß der Körper das Bestreben zur Selbstheilung hat und daß alle Mittel vorhanden sind, wenn die Natur mithilft. Sie verlangt aber von außen her noch Unterstützung. Hierbei ist anerkanntermaßen ein wirksamer Helfer

## „Wohlmuths elektro-galvanischer Schwachstrom-Apparat Marke Geweco“

dessen feine Ströme sich in ausgezeichneter Weise der Natur des Einzelindividuums anpassen und sie zur Überwindung von Krankheiten verschiedener Art befähigen.

### Wo ist das Wohlmuth'sche Verfahren anwendbar?

Die vielseitigen Wirkungen der Ströme des Wohlmuth-Apparates bedingen naturgemäß eine ebenso vielseitige Verwendungsmöglichkeit derselben, die auch von der Wissenschaft bestätigt wird. Ganz besondere Bedeutung kommt dem galvanischen Strom bei Behandlung von **Nerven- und Muskelkrankheiten der verschiedensten Art** zu. Hunderte von Fällen leichter und schwerer Erkrankungen — **Neuritis, Neuralgien, Neurasthenie, Ischias, Schwächezustände** usw. — sind nachweisbar durch den Strom bekämpft worden. In gleicher Weise wurden mit günstigen Resultaten **Lähmungen, Rückenmarksleiden, Rheumatismen verschiedenster Art, Gicht und andere Stoffwechselstörungen** behandelt. Die bisher angeführten Erkrankungen sind gewissermaßen ein Spezialgebiet für das Wohlmuth'sche Verfahren. Bei **Herzleiden, Erkrankungen der Sinnesorgane, Magen- und Darmkrankheiten**, namentlich bei den verschiedensten **Frauenleiden**, auch bei **Kinderkrankheiten**, erweist sich der galvanische Strom ebenfalls als ein mächtiger Heilfaktor. Ganz besonders sei vor allem nochmals auf die **schmerzstillende Wirkung** dieses Stromes hingewiesen.

Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos Aufklärung und Vorführung.

**G. Wohlmuth & Co., A.-G.,**  
Dresden-A., Bürgerwiese 22,  
Fabrik elektro-galvanischer Apparate.

**Ausstellung und Vorführung in Breslau**  
Montag, den 29., Dienstag, den 30. und Mittwoch, den 31. Januar  
täglich von 9-1, 3-6 Uhr im **Hotel „Goldene Gans“**, Junkernstraße.

Unsere **Generalvertretung für Oberschlesien** mit Sitz in Breslau ist an geeignete **Persönlichkeiten** zu vergeben.

Der sicherste Schutz gegen  
**Einbruch Diebstahl Feuer**

durch meinen elektrischen  
**Alarmapparat „Unikum“**

Verlangen Sie kostenlose und unverbindliche Auskunft (\*  
**Ernst Eiflein**  
Telefon u. Telegrafendienst  
Breslau  
Gneisenauplatz 1.  
Telefon R. 2262

Eleg. kleine  
**Schlafzimmer**  
in **Rirschbaum, Eiche, Nußbaum**  
ab 1200 Preis. ab  
Giese, Grabenstr. 23.

Mehrere  
**Schlafzimmer**,  
Eiche, m. 1,80 bis 2 m Br.  
Schranf, Spiegel, Herrens.  
u. Küchen preisw. 19  
**Gust. Roth, gegr. 1876.**  
Blücherplatz 9.

**Cello**  
führt  
**A. Fürstenberg**  
Hauptpostlag. Breslau.



**Kahlbaum**  
 **Liköre & Weine**  
Generalvertretung:  
**Schentelberg & Perside, Breslau, Agnesstr. 6.**

**Achtung!**  
**Guts-Besitzer und Pächter**  
Die höchsten Tagespreise zahle ich für  
**Geflügel** Gänse, Puten  
Enten, Hühner  
**Wild** Hasen, Fasanen  
Rehe, Hirsche  
**Eier** Gänse-  
stopflebern  
und erbitte gefl. Angebote.  
**E. Kretschmer**  
Carlstraße 44 Breslau I Tel. Rg. 556, 1066  
Geflügel-, Wild- u. Eier-Großhandlung.

**ROYAL MAIL LINE**  
Die Königl. Englische Postdampfer Linie.  
Gegründet 1839  
Regelmäßiger beschleunigter Post-, Passagier- u. Frachtdampferdienst  
**Hamburg-New York**  
Postdampfer „Orduna“ 30. Januar 1923. — Postdampfer „Orbita“ 21. Februar 1923.  
Vorzügliche Einrichtungen für Passagiere 1., 2. und 3. Klasse.  
**Brasilien-La Plata**  
von Southampton  
Postdampfer „Almazora“ 2. Febr. 1923. — Postdampfer „Andes“ 23. Febr. 1923.  
Regelmäßiger Frachtdampfer-Dienst von Hamburg nach  
**Brasilien - Westindien - Westküste Amerikas**  
Nähere Auskunft erteilen:  
**ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.**  
Hamburg, Alsterdamm 39,  
sowie deren Agenten.  
Wegen Passage: Brasch & Rothenstein, Breslau, Taschenstr. 3/5. Tel.-Nr. Ring 9047  
Wegen Fracht: Carl Reishard, Breslau, Matthiasplatz 21.  
Aenderungen vorbehalten.

**Merken Sie sich!**  
Absolut richtiges Gewicht.  
Grundreife Bewertung.  
**Gold-Silber-Platin-Bruch**  
kaufen wir ständig nach dem **jeweiligen Dollarstand** zu höchstmöglichst. Preisen.  
Edelmetall-Einkauf offene Handelsgesellschaft  
**Gebrüder Büntig, Neudorf-13**  
(Laden, 2 Minuten vom Hauptbahnhof)  
Geöffnet von 9-4 Uhr. Fernspr. Ohle 581.  
**Damengarderobe**  
schnell und billig fertig.  
Herda, Grünstraße 11. I.

**Ego 4/14 PS.**  
der erprobte kleine Wagen  
**Autohaus FELIX KORN**  
Leichtkraftfräder  
Reichsfahrtsieger  
Pneus und Zubehör  
Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7  
Tel. Ohle 1652.

**American Line**  
Regelmäßige Passagier- und Frachtdampfer  
**Hamburg-New York**  
Passagierdampfer:  
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ . . . . . 3. Febr.  
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ . . . . . 10. Febr.  
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . . . 24. Febr.  
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ . . . . . 10. März  
Dreischraubendampfer „Minneka-da“ . . . . . 20. März  
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . . . 3. April  
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ . . . . . 14. April  
Doppelschraubendampfer „Minnekahda“ . . . . . 21. April  
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . . . 5. Mai  
Frachtdampfer nach **Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk und Australien.**  
Auskunft wegen Passage und Fracht erteilt  
**American Line, 2 Börsebrücke, Hamburg.**  
Generalvertretung in Schlesien:  
**Hansa Transport-Aktgesellsch.**  
Breslau 6, Nikolaistadtgraben 19  
Tel. Ring 1170, 943, 285.

**Karosseriefabrik Hoffmann & Schröter**  
baut die **gediegenen Fahrzeuge der vornehmen Welt**  
Breslau 8, Klosterstraße 98/100  
— Tel. Ring 763 —  
Fordern Sie bitte von uns Entwürfe, Angebote-Besuch.

**EDEL-LIKÖRE**  
**Delpey**  
Weinbrand  
A-Delpey & Co. A G Berlin, N24, Johannisstr. 18/19 1872  
Likörfabriken - Fruchtsaft-Presserei - Weinbrennerei

**Wohnungseinrichtungen**  
Lieferung direkt an Private  
Nur Qualitätsmöbel  
**Möbelfabrik Max Schreier**  
Breslau Bismarckstraße 32. Gegr. 1858.

**Brillanten**  
Perlen und farbige Edelsteine  
**Gold-, Silber-, Platin-** Bruch und Gegenstände  
zum allerhöchsten Tageskurs.  
**Goldankaufstelle Christophoriplatz**  
**M. Wachtel**, wiederholt vereid. als Sachverst.  
Ohlauer Straße 64/65, Eingang Kätzelschie 2. Tel. Ohle 604. (1)  
Fachmann seit 25 Jahren.

Die Lage in München.

München, 27. Januar. Die Verhängung des Ausnahmezustandes ist zunächst ohne größere Wirkungen nach außen geblieben. In München ist alles ruhig, im besonderen verließen der gestrige Abend und die Nacht zum Sonnabend ohne Störungen. Der Parteitag der Nationalsozialisten ist gestattet, auch sind sechs Versammlungen genehmigt worden. Öffentliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sind nicht zugelassen. Von auswärtig zum Jahmentweiche kommende Gäste der Nationalsozialisten werden am Hauptbahnhof mit Musik empfangen, dürfen aber nicht geschlossen durch die Straßen ziehen. Die nationalsozialistischen Führer bestreiten, daß gelegentlich des Parteitages Gewalttaten oder ein Umsturz der Verfassung beabsichtigt seien. Für die von der Regierung genehmigten Versammlungen der Nationalsozialisten wurden von den Veranfassern beruhigende Zusicherungen gegeben. An eine Verkürzung der Polizeistreife wird vorläufig nicht gedacht.

Freitag abend wollten die Kommunisten und Sozialisten in zehn großen Münchener Sälen Versammlungen abhalten. Sie wurden aufgrund der erlassenen Anordnungen abgefragt, da die Veranstalter von der Polizei nicht rechtzeitig verständigt werden konnten. Diejenigen, die sich in Unkenntnis des Verbotes vor einigen Versammlungsorten eingefunden hatten, gingen wieder ruhig nach Hause.

Nürnberg, 27. Januar. Heute nachmittags gegen 3 Uhr traf hier ein Zug nach München ein, der einen Trupp Nationalsozialisten mit sich führte. Die Eisenbahner des Nürnberger Bahnhofs weigerten sich, den Zug weiterzuführen, und die Nationalsozialisten mußten den Zug verlassen. Eine Klärung ist inzwischen noch nicht eingetreten.

Gera, 27. Januar. Gestern sind 500 Hohnschleude, die sich auf dem Wege nach München befanden, aus dem Zuge heraus von starken Polizeikräften verhaftet worden. Sie wurden als Gefangene in einer Kaserne untergebracht. Die Gefangenen verbleiben zunächst dort, bis von der sofort verständigten thüringischen Landesregierung nähere Weisungen eingehen.

Berlin, 27. Januar. Einer Korrespondenzmeldung zufolge beabsichtigt der Abgeordnete von Gera zum Reichstages, um gegen die Festhaltung seiner Parteifreunde in Gera und auch in Berlin Protest zu erheben.

Poincares Hehaganten in München.

Nach den „Münchener N. Nachr.“ hat Frankreich Agenten nach München geschickt, um die Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegen französische Staatsangehörige zu provozieren. Solche Gewalttätigkeiten sollen dann Frankreich den Schein des Nichtes geben zu militärischem Vorgehen längs der Mainlinie, um Norddeutschland und Süddeutschland zu trennen. Franken soll als Strafe für die Verleibigung Frankreichs in München besetzt werden. Poincaré hofft so, auch Nord- und Südbayern von einander zu trennen.

Die Memelländer und die außerordentliche Kommission.

Memel, 26. Januar. Die von der Völkerverkonferenz am 17. Januar ernannte außerordentliche Kommission erklärt einen Aufruf, in dem sie mitteilt, daß es ihre Aufgabe sei, die Ordnung wieder herzustellen und nach Anhörung der verschiedenen Parteien eine provisorische Regierung einzusetzen, in der die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung vertreten sein werden. Ferner habe sie die Völkerverkonferenz zu unterrichten. Die Völkerverkonferenz habe den dringendsten Wunsch, die Entscheidung allerdingstens zu treffen, aber auf keinen Fall könne dieses unter dem Druck eines Gewalttates geschehen. Deshalb erklärt die Sonderkommission ausdrücklich, daß sie keine an der Rechtslage des Memellandes getroffene Änderung anerkennen werde.

Die großen wirtschaftlichen und Berufsverbände des Memelgebietes, die städtischen Körperschaften, die Arbeitgeberverbände, die Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland sowie der deutsch-litauische Heimatsbund haben eine Entschlieung an die Sonderkommission gerichtet, in der sie gegen den Einfall bewaffneter Vandalen aus Litauen und deren Vorgehen gegen die Einwohner protestieren. In der Entschlieung heißt es weiter: Die unter Verletzung der Autorität der alliierten Mächte und unter dem Schutz der bewaffneten Eindringlinge gebildete Regierung, die ihren Beschlüssen durch Waffengewalt Geltung verschafft, sehen wir als widerrechtlich an. Wir erwarten, daß die alliierten Mächte den Rechtszustand wieder herstellen und fordern 1. sofortige Entfernung der bewaffneten Eindringlinge. 2. Auflösung der sogenannten memelländischen Armee und 3. volle persönliche Freiheit im Memelgebiet.

Wa. Memel, 26. Januar. Die Presseabteilung der litauischen Vertretung in Memel erhielt folgendes Telegramm aus Rom: „Die litauische Regierung hat ihren Vertreter in Memel angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die neue Regierung des Memelgebietes den Waffenstillstand mit den Truppen der Alliierten solange aufrecht erhält, bis die Völkerverkonferenz die Entscheidung in der Memelfrage gefällt hat. Die Völkerverkonferenz hat ihrerseits versprochen, den Waffenstillstand zu revidieren und dem gegenwärtigen Zustand Rechnung zu tragen.“ Die litauische Zeitung „Wakas“ fordert, daß die litauischen Lehrer im Memelgebiet schnellstens darüber beraten, wie sie die Germanisierung der Kinder des Volkes hemmen und den germanisierten Teil wieder litauisieren können. Weiter fordert das Blatt litauische Namen für die Städte, Eisenbahnstationen und Straßen des Memelgebietes.

Wie die litauische Vertretung meldet, ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister für Litauen, Olschhausen vom litauischen Staatspräsidenten empfangen worden.

Die Völkerverkonferenz des Kartells der freien Gewerkschaften des Memelgebietes hat beschlossen, sich an der Bildung einer Regierung oder einer Berufsvertretung nur dann zu beteiligen, wenn diese von der gemäß Artikel 99 des Versailler Vertrages dazu bestimmten Stelle erfolgt. Die organisierte Arbeiterschaft verlangt arbeitsmäßige Beschleunigung der Entscheidung über die Zukunft des Memelgebietes.

Memel, 27. Januar. Hier ist ein französischer Aviso eingetroffen. Der Panzerkreuzer „Voltaire“ soll vor Memel kreuzen.

Die Tarife der österreichischen Bundesbahnen.

W. Wien, 25. Januar. Der außerordentliche Rabinetsrat hat dem Bundesminister für Verkehrswesen bis zum 31. Dezember 1923 Vollmacht erteilt, die Grundtarife für die Bundesbahntarife mit der Maßgabe selbstständig festzusetzen, daß ihr Erträgnis nicht die Selbstkosten überschreite. Der Verkehrsminister hat angedeutet, daß ab 15. Februar ein neuer Personen- und Gepäcktarif eingeführt werden soll, dessen Gebührensätze

An unsere Leser!

Der Zwang der postalischen Bestimmung, die Zeitungsbezugspreise für den kommenden Monat spätestens schon am 3. des laufenden Monats festzusetzen, hat in der jetzigen Zeit einer weiteren rapiden Geldentwertung zur unvermeidlichen Folge, daß alle Berechnungen über den Hausen geworfen werden.

Am 3. Januar er. mußte der Bezugspreis für den Monat Februar der Post gemeldet werden. An diesem Tage stand der Dollar auf 7194 Mark. Heute steht der Dollar auf 28000 Mark. Welche Höhe alle notwendigen Lebensbedürfnisse infolge des Sturzes der Mark erreicht haben, spürt jeder am eigenen Leibe. Es ist also ganz natürlich, daß auch die Zeitung sich der Markentwertung anpassen muß, und so sehen wir uns gezwungen, den Bezugspreis der Schlesischen Zeitung für Monat Februar endgültig festzusetzen:

für die Vollausgabe auf . . . . . 3000 Mk.  
für die einmal täglich erscheinende Ausgabe A auf . . . . . 2000 „

Wir schließen hieran die Bitte an die Bezahler der Schlesischen Zeitung, uns die Nachzahlung von 1000 Mk. für die Vollausgabe und 800 Mk. für die Ausgabe A freundschaftlich bald einzusenden zu wollen, da sie bei der Post für die Schlesische Zeitung nur 2000 Mk. für die Vollausgabe und 1200 Mk. für die Ausgabe A bezahlt haben.

Alle übrigen Bezahler, die die Schlesische Zeitung durch unsere eigenen Botenfrauen zugestellt erhalten, zahlen wie üblich gegen Vorlage der Quittung den endgültigen Bezugspreis für Februar

für die Vollausgabe . . . . . 3000 Mk.  
Botengebühr . . . . . 150 „  
zusammen 3150 Mk.

für die Ausgabe A . . . . . 2000 Mk.  
Botengebühr . . . . . 100 „  
zusammen 2100 Mk.

Bei Abholung in der Geschäftsstelle und von den Agenturen kostet die Schlesische Zeitung:

Vollausgabe . . . . . 3000 Mk.  
Ausgabe A . . . . . 2000 „

Zur Beachtung für unsere Postabonnenten.

Sofern die Nachzahlungen seitens unserer Postbezieher nicht bis zum 10. Februar eingegangen sind, nehmen wir an, daß die Erhebung durch Nachnahme erwünscht ist.

Bei direkter Zahlung bitten wir zur Vermeidung von Weitläufigkeiten um genaue Angabe des Namens, der Wohnung und des Postbestellbezirks des Abonnenten auf dem Zahlkartenabschnitt, namentlich in den Fällen, in denen das Postcheckkonto einer Firma benutzt wird oder die Einzahlungsstelle nicht mit dem Namen des bei der Post angemeldeten Bezahlers übereinstimmt.

Eine Zahlkarte zur gefälligen Verwendung werden wir der Postaufgabe unserer Zeitung an einem der nächsten Tage beilegen.

Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung.

gegenüber den heute in Geltung stehenden eine wesentliche Verbilligung erkaufen. Die Herabsetzung der Tarife dürfte sich mit der wachsenden Entfernung zwischen 11 und 31 Proz. bewegen. Ferner bestehe er bezüglich der Gütertarife mit, daß eine Revision der für alle Eisenbahnen Österreichs gemeinsamen Güterklassifikation in Vorbereitung sei, die in zwei Monaten in Wirksamkeit treten dürfte.

Südslawische Rüstungen.

\* Prag, 26. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung des Laibacher „Slovenec“ hat die südslawische Regierung mit der Tschechoslowakei ein Kreditabkommen abgeschlossen, demzufolge die Slowaken die Waffenerzeugung für Südslawien unverzüglich beginnen sollen. Nach dem Blatt soll Außenminister Rinskitsch im letzten Ministerrat offen die Möglichkeit ausgegeben haben, daß Südslawien in der nächsten Zeit in einen Krieg verwickelt werde. Durch eine Verordnung des Ministerrats werden die Rekruten für Ende Februar zum Militärdienst einberufen.

Polen bezahlt 156 Minister und 70 Generale!

Wa. Nach dem „Gornoslazek“ hat der ehemalige Finanzminister Michalski in einer Klubitzung seiner Partei in Warschau folgende interessante Angaben über die Zahl der Beamten in Polen gemacht: „Die Gesamtzahl der Staatsbeamten beträgt 690 000, davon sind 255 000 Militär- und 435 000 Zivilbeamte. Eigentliche Staatsbeamte gibt es 210 000. Unter 804 000 etatzmäßig angestellten Beamten sind 166 000 höhere und 148 000 Unterbeamte. Polen bezahlt Gehälter für 156 Minister und 70 Generale. Dieser Zustand ist unerhöht. Mindestens die Hälfte der oberen Chargen muß in Anbetracht der von ihnen ausgeübten Funktionen herabgesetzt werden.“

Volkswirtschaftliche Propagandazentralen in Oesterreich.

(Von unserem ständigen Wiener Vertreter.)

W. Wien, 24. Januar. Vor einigen Tagen hatte in Karfenberg, einer sozialistisch-kommunistischen Hochburg in Steiermark, die Kommunisten eine Versammlung von Arbeitslosen einberufen, in der ein kommunistischer Betriebsrat seine Schimpfforgie auf Staat und Regierung in Österreich mit der Aufforderung an die Arbeitslosen schloß, sie möchten sich alle zu einem bevorstehenden Arbeitertransport nach Rußland melden, wo sie nicht nur gute Arbeit und entsprechende Bezahlung finden, sondern auch Grund und Boden zugeteilt erhalten würden. Die Sicherheitsbehörden gingen dieser Antündigung nach, und es stellte sich heraus, daß in Salzburg eine Auswanderungs-A.G. für Arbeitslose besteht, die die jähren wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs ausnützt, um wohlfeiles Material für die russische rote Armee zu erlangen. Offiziell ist der Zweck dieser Auswanderungs-A.G., den Leuten in Sowjetrußland Arbeit und Land zu verschaffen; in Wahrheit werden aber die Leute, die sich bereiten lassen, nach Rußland zu fahren, im Innern des Landes mehr oder weniger gewaltsam für die rote Armee „gewonnen“. Als Einschreibegeld muß jeder Auswanderungslustige 5000 Kronen dieser Sowjet-Agentur zahlen und außerdem für die Fahrt eine halbe Million erlegen. Die Agitation für dieses Projekt wird im geheimen mit sehr großen Geldmitteln betrieben, so daß sich selbst die österreichische Sozialdemokratie veranlaßt fühlen, Warnungsruie dagegen ertönen zu lassen. Eine besondere Sektion bei dieser Auswanderungs-A.G. befaßt sich mit der Anwerbung ehemaliger Kavalleristen; diese Sektion untersteht dem früheren Sokalen und jetzigen Chef der bolschewistischen Kavallerie Wudjenni, der sich gegenwärtig mit einem ganzen Stabe von Werbemännern in Berlin aufhält.

In Wien rührt sich die von Moskau genährte Agitation der Kommunisten der verschiedenen Riten neuerdings wieder sehr lebhaft. Die Kommunisten aus allen Nachfolgestaaten sind hier versammelt; die Führung haben die ehemaligen ungarischen Sowjetkommissäre Böhm, Kunzi und Vandler inne, während sich die ehemaligen ungarischen Sowjetkommissäre Georg Lucas und Erdely bemühen, in ihrem Wiener madjarischen Blatt, dem „Besz Magyar Ujsag“, eine Zusammenfassung auch der mehr sozialdemokratisch gerichteten ungarischen Emigranten in Wien mit den Terroristen durchzuführen. Die österreichische kommunistische Partei rüstet ihr Leben kümmerlich weiter, kann aber trotz der immensen Kosten noch immer ihr Parteiblatt, „Die rote Fahne“, erscheinen lassen und betreibt außerdem eine Hunderte von Millionen verschlingende Propaganda- und Plakatpropaganda. Den Wiener Polizeibehörden ist ein Zirkular in die Hand gekommen, das ein über ganz Europa ausgebreitetes Netz der kommunistischen Propaganda enthält und sich mit der Neuorganisation dieses Netzes befaßt. Die bolschewistischen Agenten sollen fortan nur noch unter den russischen Flüchtlingen im Auslande ausgewählt werden, da diese infolge ihrer Notlage gegen gute Bezahlung am verlässlichsten seien. Die Monatslöhne sind je nach dem Stande der Valuta und der Teuerung in dem betreffenden Lande nach sogenannten Zonen abgestuft: Die in Polen, Österreich und Deutschland tätigen Emmissäre bekommen 500 bis 5000 Franken, jene in den Ländern mit „Halbedelvaluta“ das Doppelte und die in der teuersten Zone Arbeitenden 80 bis 150 Dollar. Aus dem Zirkular geht auch hervor, daß die Sowjetpropaganda in Europa wieder kräftiger einsetzen soll, was auch einer Ankündigung Trotskys beim letzten kommunistischen Kongreß in Moskau entspricht, der für dieses Jahr einen „erheblichen Fortschritt in der Revolutionierung der Welt“ ankündigte.

Ungarn und Rumänien.

W. Ofenest, 26. Januar. Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte in der Nationalversammlung, die ungarische Regierung habe die Budapest Vertreter der Großmächte gebeten, die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen auf die rumänischen Rüstungen zu lenken, und die Bitte Ungarns zu unterstützen, die Großmächte möchten bei der rumänischen Regierung darauf hinwirken, daß diese Rüstungen rückgängig gemacht werden. Wie der Ministerpräsident weiter mitteilte, könnten die rumänischen Rüstungen vielleicht einen bedrohlichen Charakter gegen Ungarn annehmen.

Englisch-türkischer Zusammenstoß in Lausanne.

W. Lausanne, 27. Januar. Die türkische Delegation teilte gestern den Alliierten mit, daß sie eine Entschädigung von 150 Millionen türkischen Papierpfund für die von den türkischen Staatsangehörigen während der Besetzung durch die Alliierten erlittenen Schäden verlange. Wie erinnerlich, fordern die Alliierten ihrerseits eine Entschädigung von 15 Millionen Pfund, die von den Türken verweigert wird.

In der heutigen Sitzung des ersten Hauptausschusses kam es in der Frage der Kriegsschadensersatzung auf Gallipoli zu einem lebhaften Zusammenstoß zwischen Lord Curzon und Ismet Pascha. Curzon legte dar, welchen großen Wert das englische Volk auf die Ehrung der Toten lege, worauf Ismet Pascha ironisch erwiderte, daß man Lobeshymnen nicht mit strategischen Interessen verbinden sollte. Es sei ein seltsamer Zufall, wenn die von England geforderten Kriegsschadensersatzungen gerade an den Landungsstellen auf Gallipoli beständen. Curzon wies die Bemerkung auf das Schärfste zurück. Nach diesen Auseinandersetzungen wurde die Sitzung geschlossen.

Weizenbau in Niederländisch-Indien.

\* Man schreibt uns: Im August 1921 wurde Regierungsrat a. D. Dr. Kempst, der langjährige Direktor der Mecklenburgischen Anbaubelungs-Gesellschaft in Schwerin, als landwirtschaftlicher Sachverständiger eines Grundbesitzers nach Java berufen. Es handelte sich um Erbringung des Nachweises, daß Weizenbau in den Höhenlagen Niederländisch-Indiens im großen durchführbar ist. An diesen Versuchen sollte Dr. Kempst mitarbeiten. Der Nachweis ist gelungen. Die indischen Zeitungen und Zeitschriften brachten zahlreiche Berichte über den Erfolg. Durch amtliche Erntekontrolle wurde für die Ernte des Jahres 1922 ein Durchschnittsertrag von 2300 kg Weizenkörnern je Hektar festgestellt. Das ist sehr günstig. Herr Dr. Kempst hat im November v. J. eine landwirtschaftliche Studienreise nach China, dessen Weizenbau in ständigem Steigen begriffen ist, sowie nach Japan und Korea angetreten. Etwasige Anfragen, zu deren Beantwortung er gern bereit ist, erreichen ihn stets über seine indische Adressen Boerbasari, Post Bengalenang, Java, Niederländisch-Indien.

Der Nachlaß König Konstantin. Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Regierung hat den gesamten Nachlaß des Königs Konstantin als für den Staat verfallen erklärt. Des sieht den griechischen Mörder-Revolutionären ähnlich!

# Schlesien.

## Schlesierhilfe für das Ruhrgebiet.

\* Der Schlesische Landbund hat mit: Am Sonnabend fand zwecks Beteiligung an der Schlesierhilfe für das Ruhrgebiet eine Beratung von Landwirten des Breslauer Landkreises statt. Die anwesenden Herren beschloßen im ungefähren Verhältnis zu ihrem Vermögen vorläufig folgende Beiträge sofort zu überweisen: Dr. Schottlaender, Sart, Lieb, 1600 000 Mk., Graf Eulenburg, Schlaun, 800 000 Mk., von Bieres, Koppeln, 600 000 Mk., von Gollow, Schönborn, 500 000 Mk., Dr. Bleul, Groß-Niedlich, 500 000 Mk., von Johnston, Sadevit, 2 000 000 Mk., Krader von Schwarzenfeld, Groß-Sirbing, 400 000 Mk., Pomme, Pollogwitz, 160 000 Mk., Scholische Erben, Dürrgoss, 50 000 Mk., Frombera, Schottwitz, 400 000 Mk., Walter, Brodan, 200 000 Mk., von Schönbera, Wasserjentsch, 180 000 Mk., Dr. Klaus, Wisniew, 100 000 Mk., Guth, Bischofsvalde, 200 000 Mk., Steuer, Malkwitz, 400 000 Mk., Jesdinsky, Cammelwitz, 200 000 Mk., Resdinsky, Rombera, 180 000 Mk., Major Herber, Reiskirch, 180 000 Mk., Freiherr von Richthofen, Boguslawitz, 1 500 000 Mk., Einkommen 10 150 000 Mk. Es muß bemerkt werden, daß die Zeichnungen nur von denjenigen Herren getätigt worden sind, die der Eisuna bewohnt. Weitere Zeichnungen werden wir ebenfalls veröffentlichen.

\* Der Kreislandbund Görlitz stellt als erste Hilfe für das Ruhrgebiet 1000 Zentner Getreide sofort unentgeltlich zur Verfügung entsprechend einem Wert von rund 20 Millionen. Die in der Vieh-Bezugs- und Absatzgenossenschaft Görlitz vereinigten Landwirte der Kreise Görlitz, Landau und Neuenburg haben außerdem beschloßen, den Vorräten im Ruhr- und Rhein-gebiet 500 000 Mk. sofort zu überweisen.

\* Der Vorsitzende der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiterverbände für Nieder- und Oberschlesien, Graf von Seydewitz, richtet nachstehenden Aufruf an die schlesischen Landwirte. Die am 28. d. M. in Breslau tagende Vertreterversammlung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiterverbände Schlesiens stellt sich geschlossen an die Seite unserer von Feinde bedrängten Volksgenossen im Ruhrgebiet und in den benachbarten Ländern und ruft alle ihre Mitglieder in Nieder- und Oberschlesien auf, schleunige opferbereite und tatkräftige Hilfe nach den von den wirtschaftlichen Verbänden der Landwirtschaft ergehenden Weisungen zu leisten.

\* Im Depeschenaal der Schlesischen Zeitung sind am Sonnabend nachstehende Beträge einbezahlt worden:

J. Kemna, Eisengießerei und Maschinenfabrik 2 000 000 Mk., Firma C. Kulmiz G. m. b. H. in Jda und Marienhütte bei Saarau 1 000 000 Mk., Firma Hermann Scholz, Inh. War Gütling 250 000 Mk., Eduard Hoffmann 250 000 Mk., Hermann Schuster, Haus Monopol 250 000 Mk., Die Angestellten des Hotels 15 050 Mk., F. Gracovsz 250 000 Mk., Pielcher u. Wrent 250 000 Mk., Breslauer Kaffee-Rösterei Otto Stiebler S. G. 250 000 Mk., Ungenannt 250 000 Mk., Firma Conrad Rißling 200 000 Mk., Wolf und Walter Leipzig in Firma Hermann Leipzig 200 000 Mk., Das Personal der Firma Hermann Leipzig 100 000 Mk., Firma Böhm und Hübner 200 000 Mk., Ludwig Löffler 200 000 Mk., Gebrüder Deha, Lehn Großhandlung G. m. b. H. 100 000 Mk., Graf Jedlich, Schweinitz, 100 000 Mk., Gans Alth Motorpflüge und Elektromobile Kollagenreuther und Waldschmidt G. m. b. H. 100 000 Mk., Roper a. D. Waldschmidt 100 000 Mk., Domänenpächter Stiller, Krummholtau 100 000 Mk., E. W. Franke 100 000 Mk., Schellmann und Storn 100 000 Mk., Frau Antzort Kleinod, Schmieditz, 100 000 Mk., Hans Weleha 100 000 Mk., Joachimshalsches Privat Brauerei 1. Rate 80 000 Mk., Lehrerkollegium der Ceciliafschule 60 000 Mk., Klassen 1 und 2 der Ceciliafschule 8000 Mk., Ostarr Kaiterna 50 000 Mk., C. Widauf 50 000 Mk., Frau Luffe Widauf 10 000 Mk., Firma J. Wagan 50 000 Mk., Pregel, Landmaschinen G. m. b. H. 50 000 Mk., Walter Hornig, Inh. der Firma Hornig u. Zahn s. J. D. W. Wührmann 50 000 Mk., Weiner u. Weindle 50 000 Mk., Deutscher Drüsenorden Loge „Friedrich III.“ 1. Rate 45 000 Mk., Stammtisch „Schwarzweißrot“ Weinhandlung Rastlauer 45 000 Mk., Ernst Stein, Großhandlung der Elektrofach 40 000 Mk., Angestellte der Firma Heinrich Lang, Breslau 37 100 Mk., Nicolai und Schweitzer, Tapetenhandlung 30 000 Mk., Eugen John, Inh. Gerbert Schwarz,

## Stadtheater.

### „Die Vögel“.

Man muß viel mitbringen, um die Braunsfeld'schen „Vögel“ so in sich aufzunehmen und zu bewundern, wie es ihre Bedeutung verlangt. Man muß Märchenglauben mitbringen, jenen Glauben der Kindheit, daß Menschen und Tiere lebend und sich verstehend miteinander verkehren können; man muß die Stimmung mitbringen, allerhand Unvollkommenheiten in einem Reiche der Phantasie als wirklich aufzunehmen; man muß den Willen mitbringen, sich durch den Dichter in Dichters Lande führen zu lassen; und man muß schließlich die Entschlossenheit mitbringen, durch ein Stück besorgt zu werden, in dem sich Schicksale von Menschen nicht durch Liebe und Haß gestalten. Von dieser Laune über Komik findet sich in dem Braunsfeld'schen Spiel nicht eine Spur. Wer aber sich etwas von der Naivität aus dem Urland der Poesie bewahrt hat oder die Sehnsucht empfindet, jene fester zu betretenden Bezirke der Phantasie wieder zurückzugewinnen, wird die großen Schönheiten und die hohen Werte dieses Kunstwerkes voll in sich aufnehmen können. Was tut nun der Schöpfer des Werkes dazu, um in uns die gewöhnlichsten Illusionen zu erwecken? Durch seine Musik hat er alles dazu getan. Sie ist das farbenprächtigste Kleid, das er um den Aufbau seiner phantastischen Dichtung gewreht hat. Letztere wird durch erstere erst verständlich. Den Inhalt der Dichtung, die Walter Braunsfeld nach Aristophanes gestaltet und durch sein Weiterleben wesentlich erweitert hat, habe ich bereits in meinem ersten Einführungsartikel erzählt. Jetzt ist nur noch das Verhältnis zwischen der Dichtung und der Musik zu beleuchten. Mit Ausnahme der Prometheuslegende ist kein Augenblick in der Dichtung vorhanden, der eine düstere Unterwelt enthält. Daher ist das, was wir als „Motto“ in der Musik bezeichnen, kaum in den übrigen musikalischen Szenen zu finden. Etwas Schwermütiges, etwas Trübsinniges, etwas Überflüssiges kommt in dieser Musik zum Ausdruck, was zu dem Märchenbau der Dichtung außerordentlich gut paßt. Die Musik begleitet nicht nur alle Vorgänge mit den Mitteln ihrer Kunst, sie malt nicht nur mit den schillernden Farben ihrer Klänge, was das Wort verlangt, sie spricht geradezu. Nicht nur in dem leblichen Geben des Zwitscherns und Trillerns der Vogelwelt, sondern vor allem macht sie alles das deutlich, was der Dichter nicht sagt, nicht sagen, nur ahnen lassen kann. Aber hier steht sie mit ihrer vollen Macht ein und leuchtet in die letzten Geheimnisse des Herzens. Insofern geschieht in diesem Werke ungeheuer viel: es geschieht nichts Geringeres, als daß ein Mensch (Hoffgott) durch die Größe der Natur zum Künstler wird. Und das dieses Dichter-Werkes nichts anderes ist als die Sehnsucht des Einzelnen mit der Unsterblichen Natur, so tritt die Musik hier in ihr eigentliches Element, das Unfassbare uns zu vermitteln. Die Musik von Walter Braunsfeld's

Barlettfabrik Meßdorf 30 000 Mk., Direktor O. Ronai, Kriebeberg 30 000 Mk., Haupt und Hoffmann 25 000 Mk., Die Ansuchen der Firma Wolf Rüttner 25 000 Mk., E. C. Mothel, Wagnersabrik 20 000 Mk., Oswald Kemler 20 000 Mk., Niediger 20 000 Mk., Deis 20 000 Mk., Firma Helene u. Grete Blasek 20 000 Mk., Das Personal der Firma 5000 Mk., Frau Marie v. Klinging 20 000 Mk., Die Beamten der Breslauer-Brieger Fürstentum-Landwirtschaftsliste 15 000 Mk., Die Angestellten der Deutschen Petroleum-Verkaufs-Ges. 15 000 Mk., Max Reich, Stempelabrik 10 000 Mk., Stammtisch der Weinhandlung Reimlich 10 000 Mk., Dr. Karl Schideranz 10 000 Mk., Oberbaurat Gerberth 10 000 Mk., Wäldermeister Gustav Schwarz 10 000 Mk., Dr. Gneffen 10 000 Mk., Firma Wilhelm Ermler 10 000 Mk., Herr 10 000 Mk., Wilhelm Larisch 10 000 Mk., M. R. 10 000 Mk., Stelle 10 000 Mk., Friedrich Gesse, Landwirtschaftliche Maschinen 10 000 Mk., Studienrat Rudolf Bed 10 000 Mk., Pa. Bertha Einbad, Inh. Rother Engelmayr 10 000 Mk., Johann Dudel, Arentsburg 10 000 Mk., Rektor i. R. Seibel 7000 Mk., Schönhalz 5000 Mk., Baronin E. Roth-Fischbach 5000 Mk., Bezirksdirektor C. Barbian 5000 Mk., Dr. Kriebel 5000 Mk., Paul Ober 5000 Mk., Generalmajor a. D. Rold 5000 Mk., Fr. Praetorius 5000 Mk., Zivilingenieur Max Holenau 5000 Mk., Apotheker Wache 3000 Mk., San-Rat Lukia 3000 Mk., Kultur-Ingenieur Berger 3000 Mk., Kirchenrat Ric. Dr. Jaeger 2500 Mk., Adolf Kehr 2000 Mk., Major a. D. G. v. Wulken 2000 Mk., Robert Lipinski 2000 Mk., Friedrich Wellner 2000 Mk., Oberbaurat Josef 2000 Mk., Leiter Bürgermeister Marie Heiborn 2000 Mk., Pfl. Ann Heiborn 1000 Mk., Schulrat Kiska 2000 Mk., Ungenannt 2000 Mk., Frau Starke 2000 Mk., Familie C. Steinwender 1500 Mk., Professor D. Hoffmann und Frau 1500 Mk., Firma S. Bruner, Inh. A. Jacobi 1000 Mk., Professor Stein 1000 Mk., Ober-Reg.-Rat Schütte 1000 Mk., Prof. Heise 1000 Mk., Medizinalrat Scholz 1000 Mk., Max Bloch 1000 Mk., Rektor i. R. Zöhrer 1000 Mk., Kantor i. R. Max Meyer 1000 Mk., Frau Geheimrat Hölzel 1000 Mk., Leutnant v. Selchow 1000 Mk., Max Uerbach 1000 Mk., Jürgen 1000 Mk., Friedrich Klemmich, Oppeln 1000 Mk., Oberleutnant Wolfgang Richter 1000 Mk., Geheimrat Dr. Friede 1000 Mk., Major Böhm 500 Mk., Hoffmann 500 Mk., Rechn.-Rat Bohl 500 Mk., Rechn.-Rat Gebel 500 Mk., S. 500 Mk., Pfl. v. Kofchütz 250 Mk., Otto Pfeiffer, Wolfswinkel 200 Mk., Herbert Wiedel 150 Mk., Ungenannt 100 Mk., Heinrich Böhm, Wüstenerdorf 100 Mk., R. und Tochter 100 Mk., Ungenannt 50 Mk., Ungenannt 10 Mk., Rufnamen 7 782 140 Mk.

Mit den bisher veröffentlichten 5 531 657 Mk. sind also im ganzen 13 333 797 Mk. im Depeschenaal der Schlesischen Zeitung abgegeben worden.

\* Dem Schlesischen Landbund, der sofort 1 1/2 Millionen Mark für das Ruhrgebiet gespendet hatte, ist von der Stadtverwaltung in Essen nachstehendes Telegramm zugegangen: „Für treubäuerliches Geben und finanzielle Unterstützung namens der Bürgerchaft aufrichtigen Dank. Spende wird anerkennend vermerkt. Mit deutschem Gruß: Schaefer, Bürgermeister.“

\* Der Landbund des Kreises Cosel O.-S. hat nachstehendes Telegramm an den Reichstangler geschickt: „Seit verflochten mehrere Hundert deutsche Bauern versichern die Regierung ihrer deutschen Treue und ihrer unbedingten Hilfe, wenn das Vaterland Siderstellung und Förderung der Ernährung in nothleidenden Gebieten braucht.“

\* Die Angestellten der Linke-Hofmann-Lauchhammer A. G. hat in ihrer am 28. d. M. im großen Saale der Paulusgemeinde, außerordentlich zahlreich erschienenen Versammlung einstimmig beschloßen: 1. Zum Besten der Hilfsaktion „Brüder in Not“ 2 Überstunden und 2 zugunsten der Unterstützung der bedrängten Ruhrbevölkerung im Monat Februar vier Überstunden zu leisten. Die Beamten von der Breslauer Hauptpostdirektion einschließlich Oberpostkassier, Telegraphen-Gezant und Postbetriebsverwaltungen haben bisher rund 900 000 Mk. gesammelt und ferner beschloßen, s. d. S. ihres Dienstverhältnisses aus Grundbesitz, Darlehen und Leasingverträge laufend zur Verfügung zu stellen. Die Beamten des Versorgungsamtes Breslau spenden 3 Prozent ihrer Monatsbezüge. Die Mitglieder des Breslauer Städtetheaters (Sopran, Chor und Orchester) haben auf ein Tageseinkommen verzichtet.

— Den in Nr. 40 d. Bz. veröffentlichten Aufruf der Behörden und großen Organisationen haben nachträglich noch unterzeichnet: Der Reichsverband der Reichsbahn-Beamten, die Schlesische Kammervereinnigung, der Reichsbund höherer Beamten, Ortsgruppe Breslau, der Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten, Bezirksverein Breslau, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund. Zur Entgegennahme von Spenden auf das Konto „Schlesierhilfe für das Ruhrgebiet“ haben sich sämtliche Banken und Bankfirmen Schlesiens bereit erklärt.

berührend schön. Es ist selbstverständlich, daß er an Richard Wagner nicht vorbeigehen konnte. Melodisch und thematisch hat der Bayreuther Meister Spuren zurückgelassen. Was verschlägt das aber? Wer über solchen Reichtum der Erfindung verfügt wie Braunsfeld, den die Phantasie in Melodie, Rhythmus und Harmonie niemals im Stich läßt, ist ein Eigener, auch dann, wenn er eine Zeitlang einem Großen Erfolgsglück geleitet hat. Es genügt vollkommen, einen schönen Gedanken gedacht und die Kraft besessen zu haben, ihm zu lebenwichtigem Leben zu verhelfen. Eine wahre Wohltat aber ist es, daß wir den ganzen Abend keine Witzwörter hören, keine Ohrenschmerzen, kein Illustrieren jedes kleinlichen Gedankenfehlers. In Wogen weitest Spannung schwingen die Melodien, die getragen werden von prächtig fließenden Mittelstimmen. Auch die Stimmen der Sänger bemüht er in künstlerischer Charakterisierung. Wie sind von einander im Ausdruck entfernt der banalste Ratsfreund, der fehmüchtige Hoffgott und der gottverfluchte Prometheus — und von allen diesen Hinwiederum die gesamte Vogelwelt! Die Ensemblebesenen, geistreich musikalisch erfunden, sind weitere Beweise von Braunsfeld's genialer Arbeitskraft.

Und was hat unser Theater zur Verständlichmachung der Idee getan? — Sehr viel. Vielleicht hätte noch mehr geschehen können, nicht in äußerlichen, aber dadurch, daß man sich noch enger an die Vorschriften des Dichters gehalten hätte. Ich möchte nur solches erwähnen, dem abgeholfen werden könnte. Warum muß es immer heißt sein? Wenn die Nachtigall zur Kluge geht, dann soll es sonnenhell werden. Die Vögel sind ja Wesen des Himmels und des Lichtes. Wenn helles Licht die Erde umgibt, dann sind die Vögel die ersten, die ihre Plunkerei verlieren. Der Sturm darf viel elementarer sein. Die Kluge des Zeus waren nicht zu vernachlässigen. Änderungen wären das gern, sondern nur Verstärkung des Ausdruckes. Was unter Jenerhand S. Kletzen, der das Stück inszeniert und das Spiel geleitet hat, sonst mit den Mitteln unserer Bühne geleistet hat, kann mit Worten höchster Anerkennung gerühmt werden. Es war alles durchdringt; der schwierige Apparat funktionierte tadellos. Außerordentlich schön war wieder die Färbung Julius Brühners. Das Orchester wäre es freilich wünschenswert, wenn es in den Begleitungen der Gesänge gedämpft werden könnte. Ob die Instrumentation dies zuläßt, vermag ich ohne genaue Kenntnis der Partitur nicht zu beurteilen. Der Prometheus fordert es und läßt es auch als möglich erscheinen. Die Sänger waren in der Aussprache des Textes alle leistungsfähig. Von den Zuhörern sich nicht vorbereitet hatte, war einfach aufgeworfen. Aus Gelsen, Szenen zusammenhang und einzelnen Fragmenten verstandener Silben mußte er sich den Inhalt konstruieren. Und welche Reingebnisse der symbolischen Dichtung gingen auch dem verloren, der sich der

## Der Reichstangler an die Breslauer medizinische Fakultät.

\* Der Reichstangler hat an die medizinische Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„An die medizinische Fakultät, Universität Breslau. Herzlich erseut danke für die hohe Ehrung. Ich wünsche nichts mehr, als zur Genesung des deutschen Volkes beitragen zu können. Für warmes Herz und kühlen Kopf hierfür erbittet aller vereinigten Doktoren Mithilfe. Dr. med. Cuna.“

## Die Steuererklärung für 1922.

\* Die Zeit für die Abgabe der Einkommen-Steuererklärung für das vergangene Jahr ist nun gekommen und ebenso für die Steuererklärungen zur Kapitalertragsteuer, zur Vermögenssteuer und zur Zwangsanleihe. Die Finanzämter Breslau-Süd, Breslau-Nord und Breslau-Land erlassen im Angeigenteil der vorliegenden Nummer die öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung an die Steuerpflichtigen. Die Steuererklärung ist im Laufe des Monats Februar bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen. Die Einkommensteuererklärung ist von allen denjenigen Steuerpflichtigen abzugeben, die im Kalenderjahre 1922 ein steuerbares Einkommen von mehr als 400 000 Mark bezogen haben. Für die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe ist der Stichtag der 31. Dezember. Zur Abgabe einer Steuererklärung ist verpflichtet, wer an diesem Stichtage ein Vermögen von mehr als 200 000 Mark besessen hat. Im übrigen ist zu empfehlen, die Bekanntmachung der drei Finanzämter sich genau anzusehen und danach zu handeln. Vordrucke zu den Steuererklärungen werden vom 8. Februar ab ausgegeben für die beiden Finanzämter des Stadtbezirks Breslau in der städtischen Parade am Blücherplatz, für den Bezirk des Landkreises Breslau bei den zuständigen Gemeindevorstehern.

## Die Preispolitik der Provinzialelektrizitätswerke.

\* Die Preispolitik der Provinzial-Elektrizitätswerke in Niederschlesien hatte den Landtagsabgeordneten Direktor Schmidt (Hirschberg) zu einer heftigen Anfrage im Landtage veranlaßt. Darauf ist seit vom Handels- und Gewerbedepartement folgende Antwort eingegangen:

„Zur Verringerung des Bezuges von Kohlenstrom hat die Provinz eine neue Kalsperre nebst Kraftwerk bei Goldentraum im Queis oberhalb Marklissa in Angriff genommen. Weitere Wasserkraftwerke sind geplant. Sowie Finanzierung ist die Provinz an den Staat heranzutreten. Die Verhandlungen werden von dem Staate mit dem Ziele auf Beteiligung an dem Gesamtunternehmen der Provinz geführt. Die bisherigen Vorschläge konnten nicht angenommen werden. Anderweitige Vorschläge der Provinz stehen noch aus.“

## Vom Bischof Kattowitz.

X Kattowitz, 26. Januar. Als Vorbereitung für die Organisation des Bistums Kattowitz hat der päpstliche Administrator einen Diszernat berufen. Man gehören an Pfarrer Brandts, Prälat Kapisa, Pfarrer Kubina, Delan Kubis, Pfarrer Dorel, Pfarrer Kucher, Delan Schmalz, die Pfarrer Gwicz, Stowanski, Strzy und Wojciech. Man findet unter dieser Namen eine Anzahl mehrere hervorragende Polensagitaroren. Die Mitglieder des Diszernats bleiben in ihren bisherigen Amtsstellungen. Zum Kanzler der Kurie ist Pfarrer Dr. Schramel berufen worden.

## Bilderstürmerei der Diegnitzer Stadtverordnetenversammlung.

§ Diegnitz, 26. Januar. Eine Bilderstürmerei gab es wieder einmal in der letzten Stadtverordnetenversammlung. Der sozialdemokratische Stadtverordnete A. K. berichtete über den Antrag, 2875 Mk. für die Arbeiten zur Überspannung des Kaiserbildes im Städtischen Gymnasium zu bewilligen. Den Anträgen aus der Versammlung heraus in einer früheren Sitzung hat der Magistrat im Einvernehmen mit der Direktion des Gymnasiums nachgegeben, und das Bild durch einen grünen Stoff verschließen lassen, so daß es nicht mehr gesehen werden kann. Herr

Mühe einer Vororientierung unterzogen hat. Das muß sich bessern. Unter den Solisten nenne ich obenan Wilhelmine Polinet, die die Nachtigall ganz vortrefflich sang. Ihre Reifertigkeit könnte mit dem Vogel konkurrieren. Die beiden Bürger Hoffgott und Ratsfreund wurden von Adolf Dimano und Karl Rudow gegeben. Dimano war sehr bei der Sache, brachte das Schnitzstück seiner Partie trefflich zur Geltung und sang mit Wärme. Rudow wirkte durch seine Dramatik. Ob er aber sich so niedersüßig gehalten muß, bleibe dahingestellt. Groß gefällt war der Prometheus von Robert Korst. Stimmlich gab er überzeugendes, aber die Unbeuligkeit des Wortes rühte alles ins Dunkel. Richard Groß als Wiedehopf fand sich in der Unpersönlichkeit seines Vogelwesens angemessen mit seiner Partie ab Alice Janssen war ein lieber Zaunschlupfer. Die kleinen Partien befanden sich in aufmerksamen Händen. Der Chor genügt. Das ausverkaufte Haus spendete reichsten Beifall. Der Vorhang zeilte sich ungezählte Male, die Sänger mußten immer wieder erscheinen und schließlich auch die Leiter Lietzen und Prilweier. Dr. Fr. Fr.

Abendabend Caroline Rankhaut. Außerordentliche Fähigkeit weisen die Pianistin Caroline Rankhaut, die am Freitag im leider fast leeren Börsensaal konzertierte, auf. Sie, auf denen nur die wahrhaft Verehrten wandeln. Höchste Virtuosität, ein unverfälschter Musikstimm und sonnige Spielreueigkeit reichen sich die Hände zu einem glücklichen Bunde. In ihrem Musizieren walten männliche Energie; aber sie wirkt sich nicht in einseitig angeordnetem Draufgängertum aus, sondern erscheint im Verein wertvoller Gegenkräfte als wichtiger Zug einer künstlerischen Individualität. Nachs A-Moll-Suite (Bearbeitung von Liszt) wurde reichlich schnell genommen; trotzdem erklang der ganze Aufbau in völlig klarer Linienführung und in interessanter dynamischer Beleuchtung. Der Aufnahme des Franzosen Chevillard in das Programm konnte nicht zugestimmt werden, schon deshalb nicht, weil man hinter der glatten Außenfläche des Variationenwerkes vergebens nach einem gehaltvollen Kern suchte. Chopins „Nocturne“ (Op. 27, 1) durchzog das milde Leuchten poetischer Empfindung. Eine gewisse Starrheit des Tempos war wohl als charakteristisches Ausdrucksmittel für die „Nocturne“ (Op. 68, 2) bedingt. Es recht in ihrem Element war die Künstlerin aber erst in der „Polonaise“ aus Op. 22. In rauschender Fülle zogen hier die Klänge über, begleitet durch ein rhythmisches Gestaltungsvermögen, wie man es selten findet. Das Ganze hatte einen wahrhaft festlichen Schwung. Mit Schumanns „Carneval“, der die gewonnenen Eindrücke noch festigte, schloß der Abend bedeutungsvoll ab. Der laute Beifall war ein berechtigter Dank und nötigte der Künstlerin einige Zugaben ab. — m —

stabile stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Maßnahme nicht nötig und beantragte Ablehnung der Vorlage, bis das Bild aus der Aula radikal entfernt sei. Stadtbaurat Gehlmann erwiderte, daß man im Effekt mit dem, was geendet ist, doch wohl zufrieden sein könne. Stadtb. Lanqner II trat dem Antrage Maß entgegen. (Kurze von der Tribüne.) Stadtb. Knauerhase (Sozialdemokrat) bemerkt, es sei hier nicht als die ministerielle Verfügung zu befolgen. Oberbürgermeister Charbonnier erläuterte, weshalb man das Bild nicht ganz entfernt habe. Es geschah nur aus künstlerisch-deutschen Gründen. Keinesfalls liege ein Anlaß vor, den Magistrat zu verächtigen. Stadtb. Seiffert II (Sozialdemokrat) bemerkte, daß wegen des Kaiserbildes eine gewisse Erregung herrsche. (Kurze des Oberbürgermeisters: Wird ja künstlich gemacht!) Darauf wurde die Vorlage abgelehnt.

### Der Prozeß gegen „Dr.“ Kornfeld.

Von der Strafkammer in Görtitz ist, wie kurz erwähnt, der Buchhalter Rudolf Kornfeld aus Mährisch-Böhmen wegen Betruges und Urkundenfälschung zu vierzehnjähriger Gefängnis verurteilt worden. Die Affaire Kornfeld erregte im Jahre 1920 einiges Aufsehen. Anfang 1920 tauchte in Görtitz eine Persönlichkeit auf, die sich Dr. Kornfeld nannte, in Wirklichkeit aber ein österreichischer Erzherzog sein wollte. Er verstand es, sich mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben, indem er sich auch zeitweise Graf Sternberg nannte. Angeblich besaß er in Österreich ein nach vielen Millionen zählendes Vermögen, das er in Grundstücken anlegen wollte. Er kaufte zunächst in Görtitz die Ritterliche Villa und fiel durch sein luxuriöses Leben auf. Er „kaufte“ dann bald das Schützenhaus in Görtitz, verschaffte sich Rittergüter in Schlesien und mehrere Grundstücke in Dresden, Waupen usw. Die Übernahme kam aber nie zustande, da der angebliche Erzherzog alias Sternberg oder Dr. Kornfeld nie das Geld zur Auszahlung hatte. So wollte er auch das Bad Mt-Heide kaufen und daraus ein großes Volksbad machen. Er war auch sonst nicht kleinlich. Obwohl er verheiratet war, verlobte er sich mehrere Male hintereinander. Über die Verhandlung in Görtitz entnehmen wir dortigen Blättern u. a. folgendes:

Der Prozeß dauerte von Mittwoch bis Freitag abend. Bei seiner Vernehmung am ersten Tage erzählte der Angeklagte von zwei Reisen, die er über Passau nach Wien unternommen wollte, um seine angeblichen Millionen zu holen. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit dem Legationsrat Khrm. von Richter bekannt. Diese angebliche Bekanntschaft benutzte er dann, um von dem Kaufmann Böbel in Leipzig 100 000 Mark zu leihen. Erfragt, wie er zu dem Ausweis auf den Namen des Grafen Sternberg gekommen sei, gab der Angeklagte an, daß dieser von dem Oberpostsekretär Ermisch in seiner Wohnung ausgestellt worden sei. Dieser hat die Angaben so niedergeschrieben, wie sie Kornfeld nach dem Grafenkalender diktierte. Zu seinen großen Transaktionen braucht Kornfeld auch einen Generaldirektor; als solchen stellte er den Hfm. David Leibl aus Leipzig an der früher Stelle aufkaufte. Dieser hatte sofort unbegrenzte Zutragen zu dem Angeklagten und bot ihm wiederholt größere Summen. Er gibt seine Forderungen an Kornfeld auf 170 000 Mark an. Er sollte dafür nach Ankunft der österreichischen Millionen fürstlich entlohnt werden.

Interessant gestaltete sich die Reagenvernehmung am Nachmittag des zweiten Verhandlungstages. Es wurde Reagin Frau Helene Liders (Görtitz) vernommen. Die Reagin gab Aufschluß über den Verkauf der Villa an Kornfeld. Kornfeld habe ihr ein Verlöbniß angeboten, das von ihr angenommen wurde, da sie glaubte, er sei reich. Sie hat dem Angeklagten größere Summen zur Verfügung gestellt. Die Gesamtsumme, die sie dem Angeklagten gegeben habe, bezifferte sich auf 700 000 Mark. Was sie mit dem Gelde angefangen habe, wisse sie nicht. Die Reagin glaubt auch heute noch, daß Kornfeld nicht der Verbrecher Kornfeld ist. Er hat ihr am Anfang der Bekanntschaft gesagt, er sei der Kronprinz Rudolf von Österreich. Die Reagin hält Kornfeld für einen Mann, der für die Interessen des österreichischen Kaiserhauses arbeite. Es wurden darauf noch vier Zeuginnen vernommen, mit denen sich Kornfeld verlobt hatte. Wagenfabrikant Lange (Görtitz) gibt Aufschluß über den Verkauf des Schützenhauses. Einem Laas im Mai 1920 sei bei ihm Frau Liders erschienen und fragte, ob das Schützenhaus veräußert sei. Es fand später eine Konferenz statt. Gefordert wurden für das Schützenhaus 600 000 Mark. Das

Schützenhaus sollte dann als Stiftung an die Stadt Görtitz übergeben werden. Wer das Schützenhaus kaufen wollte, war ursprünglich nicht bekannt; man nahm zuerst an, Käuferin sei Frau Liders. Erst später wurde bekannt, daß Käufer Kornfeld sei. Da Zahlungen nicht geleistet wurden, erschlug sich die Sache. Sodann kamen die verschiedenen Güterankäufe, neun an der Zahl, zur Verhandlung. Rechtsanwalt Dr. Bohn (Wreslau), der dann vernommen wird, ist mit dem Angeklagten persönlich in Verbindung getreten und war zum Teil sein Rechtsbeistand. Der Zeuge hatte, als er den Angeklagten in seiner Villa besuchte, den Eindruck, daß Kornfeld kein Erzherzog sei. Als der Zeuge Dr. Bohn aber mit einem Angehörigen der österreichischen Hochfinanz sprach und diesem das Bild Kornfelds zeigte, erklärte der Finanzrat, es handle sich um ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses. Dadurch wurde der Zeuge kitzig. Der Angeklagte hatte viel für Wohlthätigkeit übrig. Das Mt-Heide, das Kornfeld für 13 Millionen Mark kaufen wollte, sollte zu einem großen Bade für arme Leute umgeändert werden. Zeuge hat den Eindruck gehabt, daß bei einzelnen Güterankäufen der Angeklagte überbietet werden sollte. Kaufmann Guay Leub (Wreslau), der mit dem Angeklagten in Verbindung gekommen war, hatte von dem Angeklagten nicht den besten Eindruck gehabt. Daß er kein Erzherzog sein könnte, will Zeuge, wie er erklärt, dadurch bemerkt haben, daß Kornfeld den Zahnstocher am Tischchen abgewischt habe. An der Villa selbst sah es aus, als ob die Möbel von einem Abgablungsgeschäft stammten. Das Mt-Heide des Zeugen wurde erst befreit, als er den vorkriegsmäßigen Kfz-Bestand abgestempelt hat bei Kornfeld auf Graf Sternberg sah. Er sagte sich, daß dann alles in Ordnung sein müsse, da die preussischen Behörden sehr genau verfahren. Zeuge schätzt den Wert seiner Tätigkeit für Kornfeld auf mindestens 2 Millionen Mark; erhalten habe er jedoch nur eine geringe Summe, die nicht einmal die Ausgaben bede. Die weiteren Zeugen behaupten nichts Besonderes. Am dritten Verhandlungstage erkrankte Sanitätsrat Dr. Werner (Görtitz) an ärztlichen Gutachten. Er hat den Angeklagten von September 1921 bis März 1922 beobachtet. Der Angeklagte kam dem Sachverständigen mit großer Vorliebe entgegen. Von Anfang an hatte er über sein körperliches Befinden. Er hätte Bewußtseinsstörungen; aus „seinem Gehirn tropfe es“. Der Angeklagte erzählte dem Sachverständigen des weiteren von seinem großen Vermögen. Der Sachverständige hatte den Eindruck, daß der Angeklagte ein außerordentlich intelligenter Mann sei. Der Sachverständige charakterisierte dann die Eigenschaften des pathologischen Schwindlers. Diese treffen aber nicht auf Kornfeld zu. Er ist arbeitssüchtig und mit großer Konsequenz vorgegangen. Der Sachverständige faßt sein Urteil dahin auf, daß der Angeklagte weder geisteskrank noch nervenkrank ist. Er befindet sich, als er seine Forderungen ausführt, nicht im Zustande geistiger Störungen, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

### Aus dem Riesengebirge.

#### Verkauf der Reichmannsbaude.

w. Hirschberg, 27. Januar. Das Bergshotel Reichmannsbaude ist verkauft worden. Die Mehrheit der Aktien des Unternehmens, eine Gründung der Familie Reichmann, ist in den Besitz der aus Görtitz stammenden reichsdeutschen Familie von Oranowski, die jetzt Mitbesitzerin des Grand-Hotels in Spindelmühl ist, übergegangen. Zum Frühjahr ist auch ein Wechsel in der Geschäftsführung zu erwarten.

#### Der Mord in der Kasperbaude.

w. Hirschberg, 27. Januar. Wie jetzt feststeht, sind die Bewohner der Kasperbaude doch ein Opfer eines dreifachen Raubmordes geworden. Die Verletzungen, die die Leiche des Mannes aufweist, sind derart, daß er sich selbst nicht umgebracht haben kann. Offenbar hat in der einsamen Hütte auch ein Kampf stattgefunden. Dem ermordeten Kasper wurde mit einem Weil der Kopf zweimal, sowie die Schultern und das Rückgrat durchschlagen. Die Leiche der Frau wies sechs Dolchstiche auf. Dem dreijährigen Jungen ist das Rückgrat durchschlagen. Die Leichen sind dann von dem Mörder in die Kammer geschleppt worden. Nach Durchsuchen der Behälter ist der Mörder weggegangen und zwar, wie die Untersuchungen zeigen, in der Richtung auf den Hirschberg zu.

### Landwirtschaftlicher Kreisverein Jauer.

Zu ersten diesjährigen Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Jauer erschienen die Landwirte mit Säcken und Eulien am Vorstandstische, um ihren Mitgliedsbeitrag (4 Pfund

Stoggen) wiegen zu lassen. Der Vorsitzende, Hillergutsbesitzer Dr. Joseph Weberau, gab einen kurzen Rückblick über den Stand der Feldbestellung. Er gedachte dann des besetzten Mühlgebirgs und lernte des jehenden Landrats Geh. Ren-Mat von Geyso in ehrenden Worten, dem die Landwirtschaft viel zu verdanken habe. Geh. Mat von Geyso sprach für die Anerkennung seinen herzlichsten Dank aus. Bei der Vorstandswahl wurde Dr. Joseph Weberau einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Universitätsprofessor Dr. Berkner aus Breslau hielt einen Vortrag über das Thema: „Sollen wir unter heutigen Verhältnissen intensiver oder extensiver wirtschaften.“ Zum Schluß gab der Vorsitzende Dr. Joseph Weberau wie nach den neuesten Nachrichten die Getreidewirtschaft für das kommende Wirtschaftsjahr gedacht sei. Die Zwangswirtschaft hört auf. An die Stelle der Reichsgetreidekasse tritt eine Getreidekassenkassette, an welche die Landwirte monatlich einen Teil ihres Getreides zum jeweiligen Tagespreise abliefern müssen. Die Regierung behält für sich ein Monopol zur Beschaffung von Anbaugetreide. Dem Ernährungswirtschaft soll ein von der Landwirtschaft vorgeschlagener Staatssekretär beigegeben werden, ferner ein Beirat von drei Sachverständigen. Mit dieser Regelung könne man wohl einverstanden sein. Mit der Bitte, für das Mühlgebirge nach besten Kräften zu spenden, wurde die Sitzung geschlossen.

### Vertriebene Mittelkuren.

\* Die Wiener Frühjahrsmesse vom 18. bis 24. März, deren kaufmännischer Erfolg durch die aus allen wichtigen Staaten der Erde noch zahlreicher als bisher vorliegenden Anmeldungen gestärkt erscheint, wird den Besuchern auch eine Reihe erlesener Festausführungen in Theatern und Konzerten bringen.

Der Verein ehemaliger Offiziere des Infanterie-Regiments 1 hält am Mittwoch, 7. Februar, nachmittags 2½ Uhr in Berlin im kleinen Saal des Kriegsvereinshauses, Charlottenstraße 94, seine Generalversammlung ab. Im Anschluß daran findet ein einfaches Essen der Offiziere mit Damen statt. Anschließend daran 7½ Uhr nachmittags feierliche Veranstaltung des Kameradenvereins 1. Infanterie-Regiments der Denkmalsammlung der gefallenen Regimentskameraden.

### Personalnachrichten.

Zur Erlangung der Würde eines Doktor rerum politicarum veröffentlichte sich Jähne aus Breslau seine Inauguralabhandlung: Die Leberkrankheiten in Ostpreußen.

Zur Erlangung der Würde eines Doktors der Zahnheilkunde veröffentlichte die Zahnärztin Komal, Dr. Stachlitz, Koczevski, Kattowitz, Matzke, Reisse, Goretzki, Reibler, Karschka, Breslau, Belsfeld in Magdeburg, Gande in Breslau, die Zahnärztin Helene Bloch in Berlin-Charlottenburg, die Zahnärzte Uhen aus Weiden, O.S., Stabe in Reumarkt i. S., Schmal in Barmen, Ostpr., Scholz in Stralsberg, Wild in Schwelm, Warschawski in Görtitz, Urbanowicz in Strehlen, Otterbuhl in Weß O.S., Raab aus Charlottenburg ihre Dissertationen.

Zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde veröffentlichte die Inauguralabhandlung Friedrich Christian Weniger aus Hamburg, cand. phil., Serber Funt aus Wittich, cand. phil., Franz Tschentler aus Bompfen (Kreis Jauer), cand. phil., Hilmar Tschierke aus Pignitz, cand. phil., Rudolf Dietrich aus Witten a. b. Ruhr, cand. phil., Hans Paschold aus Saarau, Diplom-Landwirt Richard Kaufenbrock aus Weiden O.S. über: Auslands-Verbeugung, ihre Grundlagen und ihre Geschichte.



Breslau 13  
Kaiser-Wilhelmstr. 57  
Tel. R. 5055 R. 10 108

### „Die Madonna ohne Schein“.

Eine heitere Geschichte von Fred Relius.

37

„... dachte Gutermund. Was redet sie da wieder von Berlin? Das Weib schnurrt ja wie gedruckt.“

„Gnädigste, Sie meinen zu unserer Verabredung mügen nach Berlin. Na, das findet sich schon. Und heute warten wir die Mondnacht ab und gehen durch den Himmelforter Wald zu Fuß. Natürlich begleite ich Sie nach Haus.“

„Keine Wege, bitte! Diderchen, mir ist heißlich klar.“ Und die Süßhase zog ihr Spitzenkleid wieder aus der Tasche ... ließ ein paar Perlentränen über ihre Wangen rollen ... trocknete sie ab ... schluchzte auf ... und plötzlich, als überwältigte sie der Gram, lehnte sie sich an die Gutermundsche Brust.

Was war das nun für den Herzensbrecher ein herrliches Gefühl! Taufend Sonnen durchwogten ihm das heiße Blut. Ungeahnte Meise, süße Kiesel strichen über seinen Sinn. Überwältigte Gefühle in ihm rangen sich zur Luft.

„Puppi ...“, sagte Gutermund und zog die Schlanke zu sich auf den Schoß. „Mein süderliches Puppi ... nur sei man gut. Seh' Dich hier so recht lieb auf meinen Schoß. Oder hast Du Angst? Ich geh' doch. Gutermund ist 'n feiner Kerl und hält das Maul. Er ist verschwiegen wie ein Grab. Komm' man näher ran. Küsse mich mal. Gib Dein Mausel-Schnutchen ... na ...“

„Ja, Diderchen ... aber erst mußt Du mich mal trösten. Ich bin so traurig. Das weiße Geld ... Eine Badereise hab' ich mir in diesem Jahre abgeplant, der dummen Kröten wegen. Und nun ... was hab' ich nun? Alles ist umsonst.“

„Laß nur, Puppihchen. Kommt alles wieder bei.“

„Glaubst Du? Ach, Diderchen, ich habe keinen andern Freund als Dich. Ich stehe so allein. Nicht wahr, Du hilfst mir aus?“

„Gm ...“ machte Gutermund und ruckte auf, als habe er bei den Süßhase, die er gerade naschte, unvorlesens auf einen hohen Zahn geblissen. „Womit?“

„Mit ein paar tausend Mark. Nur für kurze Zeit — in einigen Wochen bekommst Du sie zurück.“

„... der Teufel“ sagte Gutermund, der auf einmal daran dachte, wie sich die Dinge seit heute Vormittag auf den Kopf

gestellt. „Soviel Moneten hab' ich gar nicht ... bei mir“ setzte er schnell gefast hinzu. „Nöchlich aber kam ihm ein erleuchtender Gedanke: „Vielleicht 'n Scheid ...“

„Nein ...“ Die Schlanke schüttelte den Kopf. „Mit solchen Dingen weich ich nicht Bescheid.“

„Was heißt Bescheid? Puppi doch mal auf.“ Gutermund suchte ein altes Expedient aus der Tasche (sowas trug er des guten Einbruchs wegen gerne bei sich) und ritz ein Blättchen aus. „Hier gebe ich Dir vorläufig eine Umweisung über tausend Emmachen auf die Deutsche Bank. Die hebst Du morgen ab. Wird anstandslos gegahlt. Versteht Du. Und wenn Du jetzt noch recht nett zu Deinem Kerlchen bist ... na, woll' mal sehn, ... morgen trefft ich Dich ja in Berlin ... vielleicht geh' ich Dir dann mehr.“

Und Gutermund, für den die Umwelt nun in rote Nebel sank, gedachte eben, alle Seligkeiten eines Frauenfußes zu begründen, da sprang die Süßhase jäh von seinem Schoß.

„Ei, daß mich doch das Mäuselchen beiß ... Mit den Weibern ...“ sagte eine Männerstimme draußen auf dem Weg. „Na, meine Herren, ist sie's oder ist sie's nicht?“

Und Mat Bachand setzte hinter Onkel Otto seine spitz Nase in die Laube. Dann Herr Pfeiffer. Hinter ihm Kangelrat Schulze ... der Sanitätsrat ... alle Herren, die am Himmelfortter Stammtisch! Eis und Stämme hatten, blinzelten die Süßhase an ... zogen ihre Mäuler breit und nickten Onkel Otto zu. „Sie ist's.“

Himmel, Bomben und Granaten — sprang Gutermund da auf. Areskrot im Gesicht. Wild vor Wut. Onkel Otto, der als Vorderster am Laubweggang stand, beinahe auf den Leib. „Herr, ist das 'n Art! Sehn Sie nicht, daß ich hier mit meiner Dame sitze? Was haben Sie so unverschämte hier verunglöhst? Ich wer' mich über Sie beim Wirt beschweren. Verstehten Sie? Das is ja ... das is ja gradezu entsetzt. Und wenn Sie jetzt mit Ihrer laubern Mäule nicht unverzüglich weitergeh'n ...“

„Erbarnung ...“ unterbrach ihn Onkel Otto. „Trautes Männchen, regen Sie sich doch nicht auf. Wir lassen Sie mit Ihrer Dame allein. Und entschuldigen Sie man jütigst, daß wir fürten. Wir gehören nämlich alle zum Himmelfortter Stammtisch. Und wir wollen uns hier nur über eine Bitte einig werden. Ich hab' behauptet, die Laube im Himmelfortter Garten hat 'ne Geißblattlaube. Die anderen Herren weihen dagegen: 'ne Fliederlaube. Also, meine Herren, wer hat Recht? 'ne Geißblatt-

Laube ist es. Die Fliederlaube is im Kurpark. Ich hab' gewonnen.“

Und Onkel Otto zog vor Gutermund den Gut. „Entschuldigen Sie schon jütigst.“ Und vor der hübschen Dame „Dienr“. Und vor den Herren seines Stammtisches auch. „Na, meine Herren? Aber insofern stimmt's, ähnl'ich sehn die beiden sich verfligt.“

Und damit setzte sich Onkel Otto wie ein Feldherr an die Spitze des Himmelfortter Stammtisches ... führte seine Kruppen aus dem Garten und ließ Herrn Gutermund, der nicht recht wußte, was er zu diesem Auf- und Abzug sagen sollte, stehen.

De hatte in der Nacht zum Montag schlecht geschlafen. Immerzu ging ihm die Geschichte Onkel Ottos über Linchen durch den Kopf. Natürlich war die ganze Sache lustig ... Klatsch ... irgend eine Verwickelung ... ein Irrtum ... weiß der Himmel was — aber sie blieb doch ärgerlich genug. Es wäre nicht das erste Mal, daß der Klatsch eine offenkundige Dummheit höflich aufgriff und auf und Ehre einer Frau zerstörte. Für ein solches Schicksal aber nur Linchen ihm zu gut und waren beide Mitgenossen ihm zu lieb.

Es paßte gut, daß Linchen, seine Frau, am Nachmittag in der Stadt zum Kaffee eingeladen war. So hatte De heute freie Zeit und fuhr um vier nach Himmelfort hinaus.

Heute war kein Wagen an der Bahn. De war das recht. Er wollte nicht zum Dorfe, sondern schloß sich den Ausflüglern, die zum Kurpark gingen, an.

Gerade überlagte er, ob er erst Lante Seidh Reberenz erweisen oder gleich ins Kurhaus sollte. Da sah er unweit Linchen vor sich gehen. Wahrscheinlich wollte die zu Gerths. Na, das war schön. Dann schloß er sich ihr an.

„Linchen, sieh mal ... sieh mal“ sagte er und zog den Hut. „So alho trifft man sich. Du willst zu Onkel Otto — geht? Wo hast Du Martin denn gelassen? Ist's Euch gestern ...?“

Inmitten dieses Fragenschwallls wollte er gerade so recht freundschaftlich bei Linchen unterhaken, da sah ihn diese an ... ganz eigen ... ganz anders als wie Linchen sonst. De erkannte förmlich ... Himmelfortter, war das ein Bild! War Linchen krank? Erbarmte sie ihn nicht? So etwas Faltos ... Wesensfremdes sprach aus ihren Augen. Sie schien erkannt ... ein wenig indigniert ... belustigt dann. Hüblich lächelte sie ... ganz anders wie sonst Linchen lächelte. Nun fuhr sie spöttisch mit dem Zeigefinger nach der Stirne ... Alles bröckte sich um De ... er hörte doch nicht recht? „Diderchen, Sie haben wohl 'nen Rips?“ (Kortiketeu folat.)

PRÜFEN SIE  
QUALITÄT  
U. PREISE!

W E N E S T I  
ZIGARETTEN!

R U N D  
O R A N G E  
O R I E N T  
L U X U S

### Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.

In der Hauptversammlung, die am Freitag, den 12. Januar, in der Universität stattfand, gab zunächst der Vorsitzende, Universitätsprofessor Geh. Reg.-Rat Dr. Siebs, den Jahresbericht. Die Arbeiten der Gesellschaft, sowohl für die große Ausgabe „Schlesiens vollständige Überlieferungen“, als auch für die Serie „Wort und Brauch“ haben ihren regelmäßigen Fortgang genommen; die kleine Ausgabe schlesischer Volkslieder (mit Lautenbegleitung und mit Illustrationen) ist druckfertig. Der 23. Band der „Mitteilungen“ ist im April erschienen, und hoffentlich wird demnächst die Fortsetzung mit dem 24. Band folgen, trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die jetzt dem Druce entgegenstehen. Dann folgte Rechnungslegung des Schatzmeisters (Dr. Kurt von Eichborn) und Wahl des Vorstandes: die Herren Geheimrat Siebs, Billebrandt, Sippe, Kroll, Franke, Reit, Oßbrich, Kühnau, v. Eichhorn, Seger, Klapper, Moher.

Sodann hielt der ord. Professor der alten Geschichte Geh. Reg.-Rat Dr. Kornemann einen Vortrag über „Die Geschichtswissenschaft im Altertum“. Er hatte vor allem die geschichtswissenschaftliche Entwicklung, ausgehend von der berühmten Ehe des zweiten Ptolemäers und der Arinios II., die etwa 276 v. Chr. geschlossen worden ist und für eine ganze Reihe von Ehen in der Ptolemäer-Dynastie das Vorbild wurde. Obwohl die Geschichtswissenschaft in Ägypten alleinbeimisch war, haben die Ptolemäer mit dem Übergang zu der griechisch-macedonischen Empfinden widerstrebenden Eheform nicht an die Landesstätte sich angegeschlossen, sondern sind wie die hellenischen Könige und viele Fürsten kleinerer Staaten (Kommagene, Armenien, Pontos, auch Parthien) dem Beispiel der persischen Achämeniden-Dynastie erlegen. In Persien war nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch die sonstige Verstaatlichung (mit der Mutter, mit den Töchtern) ein alter, von der Tradition fälschlich auf das Avesta zurückgeführter Brauch. Historisch nachweisbar aber ist, daß auch die Perser die Sitte von außen her übernommen haben. Der Medner wie in weitausgreifender Untersuchung nach, daß es vor der Einwanderung der Indogermanen in Vorderasien und Europa hierseits Völker gegeben hat, die das Blut der Mutter und den Geburtsort für die nachfolgende Generation und ihr Erbrecht viel höher eingeschätzt haben als den Reingeburtsort. Bei ihnen sind die Thronfolge nicht, wie wir heute gewohnt sind, auf den ältesten Sohn des jeweiligen Herrschers, sondern auf den Sohn der Schwester über. Was war natürlicher, als daß der König seine Schwester heiratete, deren Kinder nach der Anschauung der Zeit allein erbberechtigt waren! Vorindogermanische Völker, bei denen wir diese „mutterrechtlichen“ Anschauungen sicher nachweisen können, sind eine Anzahl anatolischer Stämme, wie Karer, Lykier, Luwiter, weiter die Äthiopen, dann die Ilken in Irland. Auch in Italien muß ein Volk mit solchen Anschauungen einmal gelebt haben; denn noch in geschichtlicher Zeit existierte ein altes Gebet an die Mater Matuta, in welchem man zuerst der Schwesterkindin und dann erst der eigenen Gattin. Von den Bräuten der vorindogermanischen Völker ist dann auf die über sie sich hinweglagernden Indogermanen und Semiten manches übergegangen. Unter den Indogermanen sind die archaischen Antipoden die Perier und die Römer, von denen die letzteren immer streng exogam geblieben sind. Im Gegensatz zu den Äthiopen, bei denen die Geschichtswissenschaft bis tief hinein ins Volk gedrungen ist, sehen wir bei den Periern des Altertums die Sitte auf die herrschenden Geschlechter, offenbar jetzt nur mäßigsten Reinerhaltung des Blutes, beschränkt. Die Geschichtswissenschaft in den hellenistischen Fürstentümern ist ein iranisches Element im Hellenismus. Der einzige Versuch, die Geschichtswissenschaft auch in Rom einzuführen, ist von Kaiser Gaius (Caligula) gemacht worden, durch den Tod der als Gemahlin in Aussicht genommenen Schwester (Drusilla) aber vereitelt worden. Darnach diesem Unfall ist die nachantike Welt von dieser höchsten Form der iranisch-hellenistischen Monarchie verabschiedet, und dies wohl zu ihrem Glück. Denn an der Ptolemäer-Dynastie beobachten wir zum Schluß etwas sehr Merkwürdiges, nämlich daß die letzte und berühmteste, Kleopatra (die, obwohl selbst einer Geschichtswissenschaft entstammend und zweimal mit Brüdern verheiratet, nichts von Degeneration zeigt, sondern eher einen Menschentyp höchster Entwicklung, wenigstens in intellektueller Beziehung) als eigentliche Herrscherin, mit dem Brudergewahl gleich einem Prinzengehoß auf Seite, die Regierung führt. Das ist offenbar das, was schon einst die Kluge und willensstarke Arinios II. gewollt hat. Sie hat, mit anderen Worten, gesiegt, und die dem männlich so starken macedonischen Volkstum entprossene Dynastie ist nämlich der Feminisierung verfallen.

In der Diskussion wies Geheimrat Siebs auf die Bedeutung der Geschichtswissenschaft bei den Germanen und auf die eigentümliche Erscheinung hin, daß die dem indogermanischen Worte für Schwester (svesor bzw. svesor) zu Grunde liegende Wurzel svo sonst nur in Bezeichnungen für angeheiratete Verwandte ersehe (Schwäger, Schwieger, Schwäger); Geheimrat Reit und Prof. Kndtel machten Bemerkungen zur archaischen Geschichtswissenschaft.

Auf das Gebiet schlesischer Volkskunde führten zwei andere Vorträge: Privatdozent Dr. Sedel behandelte „Werdegang und Aufgaben der schlesischen Literaturgeschichte“ und die Sonderbehandlung einer Landschaft oder eines Stammes entsprang nicht provinzialpatriotischer Eitelkeit, sondern ist eine durchaus eigentümliche Aufgabe von innerer Berechtigung. In der Dichtung kommt die Stammesart zu charakteristischem Ausdruck, und die Geschichte des schlesischen Geisteslebens im besonderen ist zugleich die Geschichte der Bildung eines neuerwachten Stammes aus deutschen Einwanderern und slawischen Urwohnern, dem die überlegene deutsche Kultur sein entwicklungsgemäßes Gepräge gegeben hat. In kurzem Überblick über die Entwicklung der schlesischen Literaturgeschichte zeigte der Vortragende, daß seit August Nahlerts Werk „Schlesiens Anteil an deutscher Poesie“ (1895) zwar die Einzelforschung Bemerkenswertes geleistet hat, daß uns aber ein auf der Höhe der Zeit stehendes Überblick über die Gesamtentwicklung noch immer fehlt. Besonders das Schrifttum der ältesten Zeit, das der Forschung die grundlegenden Probleme stellt, ist noch bei weitem nicht ausreichend untersucht worden; man beschränkte sich auf die in Schlesien entstandenen Schöpfungen der höfischen Dichtung, die aber nur Ausstrahlung der internationalen höfischen Kultur sind und nicht als Ausdruck stammestümlicher Eigenart bewertet werden können. Vielmehr geht das deutsche Geistesleben Schlesiens von den Römern aus, und hier wäre vor allem festzustellen, wie weit die Kultur des unter Karl IV. in Prag aufblühenden Frühhumanismus nach Schlesien herübergewirkt hat. Namentlich der reiche Pamphlitenreichtum unserer Universitätsbibliothek ist noch nicht in ausreichendem Maße nutzbar gemacht worden. Ebenso bedarf das lateinische Schrifttum der humanistischen Zeit bis auf Opitz noch eingehender Untersuchung. Die späteren Jahrhunderte, in denen das bisher auf weltliche und gelehrte Kreise beschränkte Geistesleben auf die breitere Masse des Bürgertums übergriffen ist, dagegen in zahlreichen Einzelarbeiten behandelt. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge darf eine umfassende Gesamtdarstellung noch nicht den Anspruch erheben, ein endgültiges und abschließendes Bild zu liefern. Hierzu sind noch Vorarbeiten erforderlich, die erst in Jahrzehnten geleistet werden können. Dringend notwendig bleibt eine Gesamtgeschichte der schlesischen Literatur trotzdem, da das seit Sabelert in wesentlichen Punkten umlegendende veränderte Bild der

Entwicklung einer neuen und angemessenen Darstellung bedarf, welche die Ergebnisse der Einzelforschung auswertet und dieser selbst wieder Anregungen und Ringerichte gibt. Privatdozent Dr. Steller hielt einen Vortrag über „Das schlesische Wörterbuch“. Nach einem Hinweis auf die Quellenforschungen zu diesem Werk, das schlesische Volksgedicht, schlesischem Empfinden und schlesischer Kultur im ureigensten Gewande der Heimatprache Ausdruck verleiht, wurde die Bedeutung einer solchen Wörterbuchsammlung für den Forscher hervorgehoben. Form und Verbreitung mundartlichen Wortes wird zur Quelle für die geschichtliche Erkenntnis der Frühzeit unseres völkischen Werdens, in der urkundliche Belege spärlich fließen, besonders zur Erforschung der Herkunft, Siedelung und der Stammeszusammenhänge. Von besonderer Bedeutung ist die Mundart für den Sprachforscher. Sie ist die natürlich gewordene Sprache, an der sich die Gebebe vom Leben der Sprache besser erkennen lassen, als an dem Kunstprosa der verhöblichstesten Schriftsprache.

Große Sammlungen für ein schlesisches Wörterbuch liegen bereits vor; für die Stamm-Mundarten ist annähernde Vollständigkeit erreicht, dagegen sind die Sammlungen für den Norden der Provinz noch lange nicht erschöpft. Hier hat der Krieg den ruhigen Verlauf der Entwicklung gestört. — Sodann wurden eine Reihe von Problemen erörtert, die mit der Gestaltung des schlesischen Wörterbuchs verknüpft sind. Da für ein solches Werk auch eine möglichst praktische Verwendung zu wünschen ist, so empfiehlt sich die einknacke alphabetische Anordnung im Gegenfalle A. B. zu einer Zusammenfassung der Wortstämme. Ferner sollen die Verteilungen der Dialektgeographie Berücksichtigung finden, da sie notwendig ist, in der Form vergleichender Wörterbucharbeit äußerst wichtige wissenschaftliche Ergebnisse zu liefern. Die Streitfrage, ob die Ethnologie in einem mundartlichen Wörterbuch erörtert werden soll oder nicht, wird bejahend entschieden, da der Wissenschaft nach dem „Woher“ eines Wortes in drei Eichten Lebensdienlich ist. Sie darf daher nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, sondern auch für das schlesische Wörterbuch als ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes nicht vernachlässigt werden. Ein unbedingtes Erfordernis ist die lautgetreue Wiedergabe des gesprochenen mundartlichen Wortes. — Viel ist bereits für die Arbeit zum schlesischen Wörterbuch getan worden, aber leider sieht sich durch die Unausfüllung der Zeit die Vollendung des Werkes großen Schwierigkeiten gegenüber. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche der Vollendung des Werkes zum Nutzen der schlesischen und deutschen Wissenschaft.

Für die nächste Sitzung (Freitag, 9. Februar) ist ein Vortrag von Herrn Dr. Klapper über „Das alte deutsche Sprichwort“ in Aussicht genommen.

[Einbruch in das Schloss Nieschütz.] In das Schloss Nieschütz, Kreis Glogau, das der Gräfin Anna von Schmettow gehört, wurde in der Nacht zum 25. d. M. ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Einbrecher erbeuteten neben einigem Silberzeug und Tischwäsche zwei große gelbe Fahrmäntel, einen braunen Sportpelz, zwei Overcoatmäntel, einen Mäntel, eine sehr wertvolle Eickhorstlinde (Kal. 12, belgisches Fabrikat), ein Fernglas, eine seidene Damenrobe und seidene Stoffe für ungenutzte Kleider. Auf die Ergreifung der Einbrecher oder auf Wiedererlangung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt.

**Landwirtschaftliches Bönen 5.**  
Inhalt: 5. Schlesiens Landbau. — Die Bezahlung der Ruderröhren. — Bezahlung für Umlagegetreide. — Notierungen an der Breslauer Produktenbörse. — Versammlung der Saatzüchter. — Förderung der Grünlandwirtschaft. — Prüfung von Schweizerlehrlingen. — Aufsicht.

**△ Schmiedeberg, 24. Januar.** In der gestrigen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde zum 24. Male Gutsbesitzer Heinrich Schmidt zum Vorsitzenden wiedergewählt, Baumeister Erich Bösch insofern Rücktritt des Rathsherrn Jäschlowitz neu als Stellvertreter und die beiden Kaufleute Chaluppa und Lausmann zu Schriftführern wiedergewählt. — Der Rest der städtischen Jahresrechnungen aus 1921 wurde abgenommen. — Eine Vorlage wegen Neufestsetzung der Feuerlöschdienst-Abgabenbeiträge wurde zur Kommissionsberatung verwiesen. — Eine Spende des Gebirgskristall-Glaswerkes, hier, zu Wohlfahrtszwecken in Höhe von 10 000 Mark und eine solche von 12 000 Mark von Herrn und Frau Gutsbesitzer Bucha zu Schulzwecken wurde unter den vorgeschlagenen Verwendungszweckungen dankend angenommen. — Nach einer Ansprache des Bürgermeisters über die Besetzung des Ruhrgebietes ihre Bedeutung und ihre Folgen nahm auf gemeinsamen Wunsch sämtlicher hier vertretenen politischen Parteien die Versammlung einmütig folgende Entschlüsse an: „In Verfolg einer übereinstimmenden Erklärung von führenden Vertretern aller politischen Parteien hiesiger Bürgererschaft am letzten Trauer-Sonntag geben auch die städtischen Körperschaften von Schmiedeberg i. N. namens der gesamten Bürgererschaft Schmiedebergs bei heutiger Stadtverordnetenversammlung ihrem Schmerze und ihrer Trauer Ausdruck über den Bruch an Recht und Vertrag, dessen unsere Freunde sich durch die Besetzung des Ruhrgebietes aufs neue schuldig machen. Sie erheben flammenden Protest gegen diese kriegerische Vergewaltigung, die weder im Verfaller Friedensbitt noch im Völkerecht einen Boden finden. Wie die Not nun zur geschlossenen Einigkeit aller deutschen Brüder und Schwestern zwangsweiser wirksamer Abwehr führt, so bricht sich die Hoffnung Bahn, daß, nachdem Deutschlands Erhebung es nicht vermocht hat, seines Glüdes Schicksal zu werden, es dem deutschen Volke gelingen wird, seines Unglücks Meister zu werden. Wir vertrauen der mannhaften und festen Haltung der Reichsregierung und geloben, in unwandlbarer Treue allezeit einzutreten für Volk und Heimat.“

**8. Neoschütz, 24. Januar.** Die 2. Eskadron des Reiter-Regiments 11 (Traditions-Eskadron der Graf Goeken-Esaren), die unter dem Kommando des Rittmeisters Schwantes steht, veranfaßte am Dienstag im Saale von Wehrbauer zum Besten der Armen der Stadt eine Aufführung des historischen Schauspiel „Kolberg 1807“ von Paul Heyse. Die Aufführung hatte einen großen Erfolg. Die Einstudierung und Inszenierung hatte Direktor Gottschalk vom Stadttheater Ratibor übernommen. Für die hilferische Ausstattung hatten sich hiesige Bürger und das städtische Museum durch Herabgabe von Möbeln, Requisiten und Waffen verdient gemacht. Die historischen Kostüme hatte das Stadttheater Ratibor hergegeben. Vor der Aufführung sprach Reiter-Vobon in der Uniform des Schillischen Korps das pathetische Gedicht „Aus tiefer Not“ von Paul Warrde in ausdrucksvoller Weise. In den Zwischenpausen spielte die Kapelle des Reiter-Regiments 11 aus Neustadt unter der Leitung des Obermusikmeisters Kaiser, der Sänerer der Eskadron trug vaterländische Lieder vor. Am Anschluß an die Schlußtruppe des Stückes sang die Zuhörerschaft, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte, das Deutschlandlied.

**9. Gubenburg, 26. Januar.** Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hatte sich u. a. mit der Be-

nennung mehrerer Straßen zu befassen. Dabei wurde von den sozialistischen Parteien die Namen Liebesmühl, Kallala, Nola Luxemburgstraße vorgeschlagen. Man hat jedoch schließlich zu einer Einigung und wählte dafür die Namen Freiheitstraße und Friedensstraße — was wohl dem Wunsch Ausdruck geben soll, endlich einmal Freiheit und Frieden für unser Vaterland zu erhalten. Ein Beispiel für die Not der Kommunisten war der Verkauf, die geplante elektrische Beleuchtung für die Kronprinz- und die Dorobuzesträße nicht anzulegen, da die Kosten sich nach dem gegenwärtigen Geldstande wohl auf 20 Millionen Mark belaufen würden. Die Stadt hat früher schon der Firma Brown und Boveri 400 000 Mark für Kupferdraht angekauft. Diese erhält sie zurück und dazu noch 800 000 Mark als Anteil an der Wertsteigerung des gekauften Drahtes. In der Versammlung wurde ferner u. a. mitgeteilt, daß eine völkische Umgestaltung des Gubenburger Bahnhofs, eventuell eine Verlegung des Güterbahnhofes, beabsichtigt ist.

**Meine Kunstnachrichten.**  
— Wie die Innsbrucker „Volksztg.“ berichtet, ist Alfons Pechold, der aus dem Arbeiterstande hervorgegangene und sehr bekannt gewordene österreichische Kritiker, in Nisbüchel an Influenza im Alter von 41 Jahren gestorben.

**Aus dem Gemütsleben.**  
— Das Motorradwerk Fichter u. Co. in Berlin hat eine Filiale in Breslau an der Wilhelm-Gräbe, errichtet. Das Fichter-24-PS-Motorrad hat auf der Pflanzbahn vom 12. bis 15. v. M. durch die 1700-Meter-Dauerfahrt, die eine Entfernung Berlin-Rom entspricht, den Weltrekord errungen.  
— Die alleinige Erzeugung und den Vertrieb der „Mega“-Hörerschaft und Spar-Apparate hat die Firma Berlin-Burger Eisenwerk Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 8 (Fabriken in Kottbus und Wien) übernommen.

## Gemälde

von  
W. Arnold, E. H. Compton, Hans Dreßler, Prof. L. Douzette, Carl Feiber, Prof. W. Fille, Prof. W. Gettche, Professor K. Hagemeister, W. G. Hemping, Prof. Anton Hoffmann, Prof. Richard Kaiser, G. von Lucke, E. Rau, August Rieper, A. Roedel, Prof. C. C. Schirm, G. Staats, Professor Paul Thiem, Professor W. Trübner, Carl Wagner u. a.

# Bruno Wenzel

Ankauf von Gemälden Albrechtstraße 11.

**Grammophon**  
in seinen Glanzrollen nur auf Schallplatten mit der Schutzmarke  
Achten Sie auf diese Schutzmarke  
Vorspiel ohne Kaufzwang  
Grammophon-Spezialhaus G.M.B.H.  
Breslau, nur Gartenstraße 47.

**Triumph**  
die gute Buttermilch-Seife.  
herorragend mild und sparsam

Vertr. Lobrecht & Lustig, Münzstr. 6a. Tel. Ring 6658.  
Bei **Kopi Schmerz** Rasch wirkend  
Hotapotheker O.H.G. Frankfurt/M. ärztlich bevorzugt  
**Citrovanille** Erhältlich in Apotheken. (1)

**Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie nach:**  
New-York: D. Gansa am 1. Februar, D. Mount Clinton am 8. Februar, D. Bayern am 15. Februar, D. Mount Clay am 22. Februar, — Westindien-Batimore: D. Emden am 27. Februar, — Boston-Baltimore: D. Curaça am 10. Februar, — Cuba und Mexiko: D. Solfatia am 27. Februar, D. Lohedo am 27. März, — Westküste: D. Virginian am 1. Februar, D. Legan am 24. Februar, — Ostküste: M. S. Ermland am 8. März, — Westküsten: D. Capotaorm am 7. Februar, — Südamerika: D. Wilttemberg am 31. Januar, D. Sellen am 15. Februar, — Südamerika-Westküste: D. Schwarzmoos am 10. Februar, — Levante: D. Necca am 30. Januar, — Köln und den Rheinwäldchen: idogentlich. — Riga: idogentlich.

**Nächste Dampferfahrten des Norddeutschen Lloyd Bremen:**  
Nach New-York über Southampton—Cherbourg: D. America ab Bremen 7. Februar, D. President Harding ab Bremen 14. Februar, D. George Washington ab Bremen 21. Februar, D. President Roosevelt ab Bremen 28. Februar, — Nach New-York direkt: D. Seydlitz ab Bremen 10. Februar, D. Jork ab Bremen 24. Februar, — Nach dem La-Plata: D. Greif ab Bremen 8. Februar, D. Sierra Nevada ab Bremen 24. Februar, — Nach Brasilien: D. Bornay ab Hamburg 23. Februar, — Nach Ostküste: D. Werra ab Hamburg 10. Februar, D. Cuxhaven ab Hamburg 21. Februar, M. S. Ermland ab Hamburg 8. März, — Nach Australien: D. Knight of the Garter ab Bremen 24. Februar.

# Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäscht bleich und desinfiziert. **geeignet für alle Arten von Wäsche.** Niemals lösel! Nur in Originalpackung!  
Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE, DUSSELDORF**, auch der allbewährten „MENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Lokales.

Erhöhung der Grund- und der Gewerbesteuer.

Das städtische Defizit ist trotz der nahezu vollständigen Deckung der auf persönlichem Gebiete entfallenden Mehrkosten während der seit Festsetzung des Haushaltsplanes verstrichenen Monate mehr und mehr angewachsen. Heute beläuft sich der Mehrbetrag, der allein aus ungedeckten Mehrforderungen fälliger Art entfallen ist, auf 279 Millionen Mark.

Demnach hat der Magistrat beschlossen, an die Stadtverordnetenversammlung mit einem Antrage heranzutreten, der eine Festsetzung der

Grundsteuer auf 110 vom Tausend

(bisher 10 vom Tausend) des gemeinen Wertes, der

Gewerbesteuer auf 2260 Prozent

(bisher 760 Prozent) nach der besonderen Steuerordnung, und der

Betriebssteuer auf durchschnittlich 6358 Prozent

der staatlich veranlagten Steuer vorsieht.

Der Magistrat verheißt sich nicht, wie schwer die Neubelastung viele, ohnedies kaum noch leistungsfähige Preise der Bevölkerung treffen muß. Er hat daher — zur Vermeidung besonderer Härten — als Erleichterungen vorgesehen,

daß die erhöhte Grundsteuer für die Zeit vom 1. April bis 30. September nicht erhoben und daß bei der Gewerbesteuer von der Nachtragsumlage bei denjenigen Gewerbetreibenden abgesehen werden soll, die für das Steuerjahr 1922 einen Ertrag bis zu 100 000 Mark zu versteuern haben. Ferner soll die Nachtragsumlage auf Antrag um die Hälfte ermäßigt werden können, wenn der Veranlagung für 1923 zugrunde zu legende gewerbliche Ertrag nicht das Doppelte des für 1922 zugrunde gelegten Ertrages erreicht; und endlich soll — gleichfalls auf Antrag — von der Erhebung völlig abgesehen werden, wenn der Ertrag für 1923 nicht das Fünftfache des für 1922 errechneten beträgt.

Der Magistrat erhofft von der Durchführung dieser Maßnahmen eine Verminderung des Mehrbetrages etwa um ein Drittel, d. h. auf 800 bis 850 Millionen Mark. Er ist der Ansicht, daß die Nachtragsumlage so wie sie sich nach dem von ihm vorgeschlagenen Mitbewerben darstellt, tragbar ist. Was insbesondere die Grundsteuer betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß sie im Verhältnis zu den Einnahmen aus Grundbesitz und auch zu den sonst auf ihm ruhenden Lasten nicht so sehr ins Gewicht fällt, wie es auf den ersten Blick wohl scheinen mag. Als Beispiel sei angeführt, daß die Kanalgebühren, die von dem Ertrage eines vierstöckigen Breslauer Normalhauses zu bedecken war, 1913 rund 48, die Schornsteinfegergebühren 44, die Grundsteuer 325 Mark betrug. Diese Ausgaben haben inzwischen eine ganz wesentliche Verschiebung nach oben — aber in ganz verschiedenen Umfang — erfahren. Die Kanalgebühren belief sich 1922 auf 1128 Mark, die Schornsteinfegergebühren auf 1120 Mark, die Grundsteuer auf 1060 Mark. Während also die Kanalgebühren eine Erhöhung um reichlich das Doppelte und die Schornsteinfegergebühren um mehr als das Doppelte erfahren hat, weist die Grundsteuer nur eine das Dreifache kaum überschreitende Steigerung auf. Erfolgt also hier eine Hinaufsetzung in dem vom Magistrat geplanten Maße, so tritt eine Mehrbelastung ein, die gegenüber den anderen vom Grundbesitz zu leistenden Zahlungen nicht allaufwer ins Gewicht fallen.

Die Wirkung der erhöhten Gewerbesteuer im Zusammenhang mit den vom Magistrat vorgeschlagenen Ausnahmen richtig abzuschätzen, ist ungleich schwerer. Einen gewissen Anhalt bietet vielleicht die Angabe, daß von den rund 21 000 steuerpflichtigen Gewerbetreibenden nur etwa 2500 von der Nachtragsumlage betroffen würden, d. h. eben nur die größten und kapitalstärksten unter ihnen, diejenigen, die sie noch am ehesten zu leisten vermögen.

Deutschnationale Volkspartei.

Am 28. Januar veranstaltete die Deutschnationale Volkspartei eine Reichsgründungsfeier im großen Saal der Börse. Der Saal war dicht gefüllt. Mit den Klängen des Hohenfriedberger Marsches wurde der Abend eingeleitet. Darauf eröffnete der Vorsitzende, Geheimrat Helfrich, die Versammlung. Er begrüßte diese und die beiden anwesenden Reichstagsabgeordneten, Geheimrat Semmler und Landesregierungsrat Labarreng aus Berlin. Geheimrat Semmler wurde von der Versammlung mit besonders warmem Beifall begrüßt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ nahm Reichstagsabgeordneter Labarreng das Wort.

Mit einem Rückblick auf die deutsche Geschichte und einer Betrachtung bismarckischer Politik begannen die Ausführungen. Dem gewaltigen Reichsausschnitt stellt er das Gehirn der Revolution gegenüber. Bismarcks Politik stellte Deutschland ein Europa sicher. Klar hatte der große Staatsmann erkannt, daß Deutschlands Sicherheit und Stärke von einem vereinigten Frankreich abhängt. Daraus ergibt sich deutlich der Fehler der bisherigen nachrevolutionären Politik. Die Politik Ludwigs XIV. ist in Frankreich nicht vergessen und wird läche weiter verfolgt, und deshalb muß die Grundlage unserer Politik aus den Lehren der Geschichte gezogen werden. Dazu bemerkt der Redner sehr treffend, daß diese Geschichte nicht erst bei Marx und Lassalle ihren Anfang nimmt. Immer war der Rhein Frankreichs Ziel, immer war es das französische Schwert, unsere Wirtschaft zu zerstören. Man muß sich immer Clemenceaus Wort von den 20 Millionen Deutschen, die zu viel seien, vor Augen halten. Und immer lag es im Interesse der französischen Politik, die deutsche Reichseinheit zu zerstören, darum wurde die deutsche Reichskraft beschnitten. Das betörte deutsche Volk leistete selbst dazu Handlangerdienste, vernichtete seinen eigenen Staat und tauchte dafür einen fremden Militarismus ein, der hinter schmeichelt. Es gibt nur eine Gewähr für die Freiheit, und das ist die Zusammenfassung unserer Volkskraft zu einer schlagkräftigen Wehrmacht. (Glänzender Beifall.) Namenloses Gland ist durch die Auflösung unserer Armee über Deutschland gekommen, und jetzt, wo es scheint, als ob Deutschland sich auf sich selbst besinne, stehen schon wieder die Defäkäten und Klammerer durch das Land und suchen die Knochenverweidung des an und für sich schon wankenden Volkkörpers noch weiter zu treiben, und wieder hebt man gegen die Regierung. Jetzt heißt es noch einmal in letzter Stunde, so

schwer auch die Reiten sein mögen, auszuhalten und durchzuhalten. Der Reichsgründungsstag ist auch wie kein anderer dazu angetan, auf die große „Verdenia Germania“ hinzuweisen und ein offenes freimütiges Bekenntnis abzulegen. Ich will die gerarbenen Gebiete im Osten und Westen, Süden und Norden nicht vergessen und fallen lassen. (Stürmischer Beifall.)

Bei der Betrachtung der Regierung Cuno wurde betont, daß wir zum ersten Male eine Staatsleitung haben, die gewillt ist, deutsche Politik zu treiben, darum ist es ein weiteres Gebot der Stunde, diese Regierung zu unterstützen. In den vier bürgerlichen Parteien hat sich dieser Gedanke durchgeprägt, bei der Sozialdemokratie jedoch herrscht erge Bekehrung. Außerordentlich treffend wurde die von wenig politischem Verständnis zeugende Haltung des Dreimännerbundes (Deutschnationale, Freie Arbeiterpartei) gekennzeichnet, das sich der Zustimmung entzieht. (Entwüstete Zurufe.) Die Welt sieht ähnlich wie 1914 einem Untergang. Das Reich ist, das Deutschland ist, das alle Stürme preisgegeben ist. Wir sind nach außen hin machtlos. Unsere Aufgabe ist, an der Gesundung der deutschen Seele zu arbeiten und tüchtig und besonnen das Freiheitsgesetz zu karren. Die Weltgeschichte ist noch immer das Weltgericht. Darum sei die Losung: Einig, fest und treu! Außerordentlich wirkungsvoll kritisierte er, daß die Parteien sehr nahe gestanden hätte, den radikalen sogenannten Deutschvölkischen Wägel auf der äußeren Rechten. Mit Recht betonte er, daß der deutschvölkische Gedanke sich nicht in eine Parteifraktion zwingen lasse, und wenn man eine deutschvölkische Partei gründe, so stände schon dies mit dem deutschvölkischen Gedanken in Widerspruch. Kein Volk ist so unglücklich wie das deutsche, darum kann man diese Kreise mit Recht deutschvölkisch nennen, da sie sich von der unvollständigen Persönlichkeit Deutschlands nicht trennen können. Bei der deutschvölkischen Betätigung kommt es vor allem auf die Arbeit an uns selbst an, auf die Erziehung von einem bewußten Deutschtum in allen Teilen des Volkslebens, Beruf, Schule, Haus, Kunst, Wissenschaft und Presse, und darum muß die Parole heißen: Vertiefung des deutschnationalen Gedankens! Ohne diese positive völkische Betätigung hängt die negative Abwehr, bei der die Gefahr eines fruchtlosen Antifemismus vorhanden ist, in der Luft.

Es waren ernste Worte, die der Redner an seine deutschnationalen Parteifreunde richtete; sie verfehlten ihre Wirkung nicht und fanden allseitige Zustimmung. Stehend wurde das Deutschlandlied gesungen. Darauf schloß mit einigen kurzen Dankworten der Vorsitzende die Versammlung. Möge die Ende Februar stattfindende Versammlung, in der der bekannte Parlamentsredner D. theol. Mümmel sprechen wird, von gleicher Wirkung sein.

Gaspreisermäßigung für Unbemittelte.

Die dauernde Geldentwertung hat die städtischen Körperschaften dazu geführt, die Einkommensgrenzen für die Gewährung von Beihilfen zum Gasverbrauch erheblich heranzusetzen. Die Ermäßigung soll vom 1. Januar ab umfassen:

50 Prozent des Durchschnittsgaspreises bei Einzelpersonen oder Familien bis zu zwei Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis zu 75 000 M., bei Familien mit drei Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis zu 85 000 M., bei Familien mit vier Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis zu 110 000 M., bei Familien mit fünf Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis zu 125 000 M.

33 1/2 Prozent des Durchschnittsgaspreises bei Familien mit vier Köpfen bei einem Jahreseinkommen von über 110 000 M., aber unter 125 000 M., bei Familien mit fünf Köpfen bei einem Jahreseinkommen von über 125 000 M., aber unter 140 000 M.

Bei kinderreichen Familien n. d. h. bei Familien mit vier und mehr unermöglichten Kindern oder in sonstigen besonders gearteten Fällen kann Gaspreisermäßigung bei einem Jahreseinkommen bis zu 175 000 M. Platz greifen.

Bei Kapitalleientrenten sollen hinsichtlich der Ermäßigung die jeweiligen vom Minister für Volkswohlfahrt festgesetzten Einkommenshöchstgrenzen in Anwendung kommen mit der Maßgabe, daß bei Personen, die fremder Wahrung und Hilfe bedürfen, auch über jene Höhe (jedoch nur im Rahmen obiger Höhe) hinausgegangen werden kann.

Die zu gewöhnliche Monatsverbrauchsmenge soll nach wie vor 20 cbm bei Familien bis einschließlich vier Köpfen und 30 cbm bei Familien mit über vier Köpfen betragen.

Bisher wurden 6515 Haushaltungen Gaspreisermäßigung gewährt. Eine Steigerung über 7000 Haushalte hinaus dürfte nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht zu erwarten sein. Hierzu sind schätzungsweise 6000 Haushaltungen eine Ermäßigung von 50 Prozent und 1000 Haushaltungen eine Ermäßigung von 33 1/2 Prozent zu gewähren. Die Kosten für die Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. März 1923 dürften schätzungsweise 44 Millionen Mark betragen.

Konzeptionierung der Milchgeschäfte.

pa. Mit Beginn des neuen Jahres mußten alle Milchverkaufenden Stellen ihre Geschäfte nach den Vorschriften so umgestaltet haben, daß neben Milch u. belichtende oder leicht in Fäulnis übergehende oder die Milch ungenügend beeinflussende Waren, wie Kerne, Petroleum, Sauerkraut, saure Gurken, Essig, Wollfäden, Seife, Seifenpulver usw. nicht mehr verkauft oder aufbewahrt werden, auch nicht in Nebenzimmern. Seit länger als Jahrestritt ist bekannt, daß die angeführten Gegenstände neben Milch nicht geführt werden dürfen. Ein Teil der Händler, die neben Milch die verbotenen Waren führten, haben es vorgezogen, den im Verhältnis zum ganzen Geschäft sehr geringen Milchverkauf aufzugeben; einem erheblichen Teil, der sich mit größeren Vorräten an Sauerkraut, Gurken usw. eindeckt hatte, war als letzte Frist zum Ausverkauf solcher Waren Zeit bis zum 31. Dezember 1922 gegeben worden. Von jetzt ab muß jedoch ohne weitere Mühsal allen Geschäften, die sich den Vorschriften über die Konzeptionierung, die durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. April 1921 gesetzlich festgelegt ist, nicht fügen wollen, die Konzeptionierung zum Handel mit Milch entgegen werden.

Die seitzeitig angekauften Aushängeschilder über die Zulassung zum Milchhandel werden den Milchgeschäften übergeben, und zwar nur solchen, die den Richtlinien der Genehmigungskommission voll entsprechen. Erteilt sich später, daß diese Schilder die verbotenen Waren wieder führen, so wird die Genehmigung zum Milchhandel entzogen und die Entziehung in den Zeitungen bekannt gemacht. Die erneute Nachprüfung aller Geschäfte und die damit verbundene Ausstellung der Aushängeschilder wird Ende Januar vollständig durchgeführt sein. Die Bevölkerung wird im Allgemeinen Interesse erfährt, Milch nur in behördlich zugelassenen Geschäften zu kaufen, die durch das mit dem Stempel der Stadtverordnetenversammlung versehenen Aushängeschilder kenntlich sind.

Veranstaltungen zum Betten der Studentenschaft.

Von der Universität geht uns folgende Anschrift zu: Wie alljährlich war auch dieses Jahr die Abhaltung des „Univeritätsfestes“ von der Studentenschaft geplant. Infolge dieser Veranstaltung ist die Beschaffung von Geldmitteln sowohl für die Not unter den Studenten, als auch die Finanzierung von Kulturveranstaltungen wie anderer gemeinnütziger Einrichtungen an unserer

Universität. Unter den letzten steht in erster Linie das Sportsamt. In ihrer letzten Kammer Sitzung war sich die Studentenschaft von vornherein darüber einig, daß die außerordentliche Lage unseres Vaterlandes und die persönliche vor allem so vieler Volksgenossen ein Zeit in dem gewohnten Rahmen nicht zuläßt. Da aber auf der anderen Seite die Bedienung nach den nötigen Geldmitteln erfüllt werden muß, veranstaltet die Studentenschaft zum Besten der Sache einen „Vortragszirkus“ unter dem Motto: „Der Rhein ein deutscher Strom“. In drei Vorträgen mit Lichtbildern, gehalten von Professoren unserer Hochschule, wird die Bedeutung des Rheins und seines Landes vom geographischen, volkswirtschaftlichen, historisch-politischen Standpunkt und sein Einfluß für den deutschen Geistesleben gewürdigt werden. Diese Veranstaltungen, die den musikalischen (Chor und Solo) und belianatorischen Darbietungen umrahmt werden, erfreuen sich schon jetzt einer regen Nachfrage und verdienen die Aufmerksamkeit weitester Kreise.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Breslau hat beschlossen, das für den 10. Februar geplante Hochschulfest trotz der bereits entfallenden nicht unerheblichen Unkosten mit Rücksicht auf die politische Lage ausfallen zu lassen.

Verschiedene Nachrichten.

Wochenblatt der Deutschnationalen Volkspartei. Deutschnationale Weimarer Zeitung. Mittwoch, den 31. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Bürgerhauses, Hauptversammlung. Tagesordnung: Geschäfts-, Justiz-Prüfungsbereich, Entziehung des Vorstandes, Satzungsänderung (Erhöhung der Beiträge), Mitteilungen, Vortrag des Landesgeschäftsführers Dr. Krause: „Zu den Tagesfragen“ — Deutschnationaler Arbeiterbund. Donnerstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, Parteibüro, Ring 1. Versammlung. Redner wird noch bekanntgegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Die Erhebung der Betriebskostenbeiträge für Gas-, Elektrizität und Wasser hat begonnen. Seit einigen Tagen gehen die Aufforderungen der Kasse zur Zahlung heraus. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zahlung unbedingt binnen 10 Tagen zu erfolgen hat.

Die Auktionsversteigerung macht im Auktionsenteil bekannt, daß im Februar die Februarabteilung A und B der Zuckerkarte mit je 1 Pfund Zucker geliefert werden dürfen.

Bei den Zuckerkarten wird vielfach der Fehler gemacht, daß den Personen, die innerhalb des preussischen Staatsgebietes wohnen, die Zuckerkarten abgenommen werden. Die Zuckerkarte ist im ganzen preussischen Staatsgebiet gültig. Daher ist Personen, die innerhalb des preussischen Staatsgebietes ihren Wohnsitz wohnen, die Karte zu lassen. Ein diesbezüglicher Vermerk ist in der Lebensmittelliste der wohnortlichen Personen einzutragen. — Der zweite Hauptgewinn der Reichsloosung beträgt 100 000 Mark auf die Nr. 64 149 in die Kasse der Lotterie- und Briefmarkenhandlung von C. Krefschmer, Salmstraße 29 b.

Vereinssachen.

Christlicher Verein Junger Männer. Neue Jahresfeier. 20. Sonntag, 6 Uhr abends, Vortrag. — Jugendheim 1 (Neue Jahresfeier). 20. Sonntag abends 6 Uhr Jugendheimvertrag von Oberstadtschreiber Franz „Luz durch Licht“. — Jugendheim 2 (Jugendfeier). 20. Sonntag 6 Uhr Winterabend. — Jugendheim 3 (Jugendfeier). 20. Sonntag 6 Uhr Vortrag von D. Jahn über „Welterkenntnis“.

Christlicher Jugendheim, Markthofstr. 20. Sonntag 6 Uhr Vortrag von Stadtschreiber Franz „Luz durch Licht“ und religiöse Ansprache. Donnerstag 7 1/2 Uhr Besprechung.

Verein des Deutschen Krays, Marktstr. 6. Sonntag vorm. 9 1/2 Morgenandacht. Prebiger Anstalt und Kaffeehaus, 11 Hoffungsbund, nachm. 5 Jungfrauen- und Männerbund, abends 8 (Gemeinschaft, Prebiger Anstalt, Dienstag 8 „Eine Johannesstunde“, Prebiger Anstalt, Mittwoch 8 Hoffungsband, 8 Mitgleidervereinigung, Donnerstag 8 Besprechung.

Abendbesprechung, Gemeinde St. Laurentiusstr. 26. Sonntag vorm. 10 Abendbesprechung, abends 8 Vortrag, Freitag abends 7 Gottesdienst. Sonnabend vorm. 10 Gottesdienst. — Gemeinde Nord, Marktstr. 7. Sonnabend vorm. 10 Gottesdienst.

Der Morgenländische Frauen-Verein versammelt sich Montag, 29. d. M., 4 1/2 Uhr, bei Frau Pastor Scheibel, Dblau-Str. 20. Vortrag hält Frau Jantsch. Gäste sind willkommen.

Wochenplan des Breslauer Theaters vom 28. Januar bis 4. Februar.

Table with 5 columns: Stadt-Theater, Oper-Theater, Thalia-Theater, Schauspielhaus. Rows list plays and times for each day from Sunday to Sunday.

[Theater.] Stadttheater. Heute Sonntag Nachmittags 3 Uhr: „Die Vögel“ von Walter Braunfels; abends 7 1/2 Uhr: „Teflan“. Montag 7 1/2 Uhr: Konzert zum Besten der bedrängten Bevölkerung des Ruhrgebietes. Da die tägliche Plakatierung des Theaterzettels entsprechend allen anderen Ausgaben eine außerordentliche Belastung darstellt gegenüber der Unmöglichkeit, die Eintrittspreise in gleichem Maße zu erhöhen, so wird von nun an nur noch der Wochenplan an den Plakatstücken erscheinen; und zwar jeweils Freitag bis einschließlich nächster Mittwoch und Dienstag bis Sonntag. Der Wochenplan findet immer für die auf dem Spielplan bekannt gegebenen Vorstellungen statt. — Opertheater. Heute unter der Regie Wilhelm Nichtenbergs: Einführung des Schauspielers „Prinz Friedrich von Homburg“. Szenische Ausstattung von Paul Hegeler. Nachmittags abend. erm. Kreisen zum letzten Male: „Duckbeins Märchenfahrt“. — Thalia-Theater. Heute und die folgenden Tage: „Kater Lampe“. — Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute nachmittags: „Die Brüder Stricker“ mit Rosl Waldh in der Titelrolle und Albert Hagedorn als Kaiser Josef. Abends und die folgenden Abende: „Gaienspiel Elli Leuz: „Mabame Pompadour“.

[Konzert.] Die Konzertreihe Salnauer kündigt folgende Veranstaltungen an: Donnerstag, 1. Februar, im Musiksaal des Breslauer Stadttheaters. Das Konzert wurde für Montag angelegt, wird aber auf diesen Tag verlegt. Freitag, 2. Februar, im Musiksaal Stadtheater von Eugen Ring. Der Künstler wird zwei Konzerte von Beethoven und Kompositionen von Bach-Busoni Wagner und Schumann zum Vortrag bringen. Freitag, 2. Februar, im großen Konzertsaal ein Konzert des deutsch-amerikanischen Geigers Rudolf Wolf unter Mitwirkung des Ersten der Breslauer Sinfonieorchester unter Leitung von Prof. Georg Hahn. Es werden die Violinkonzerte von Gubow und Schostakowitsch und die Bratscherwerke: Sinfonische Suite von Weber und eine Sinfonische Suite von Regner aufgeführt. Sonnabend im Musiksaal der Universität 3 Konzerte: Sonatensalon Dobner-Sonata, Dienstag, 13. Februar, Wiederabend der Sopranistin Eile Strögen (München), am Abende Carl Schuberger. Am 15. Februar Konzert Anders (München) und Janke (Hilde). Am 17. Februar Konzerte von Geisler, 23. Februar Wiederabend Walter Jenka. Das für 1. Februar angelegte Konzert von Rosini von Reuter wird wegen Erkrankung des Künstlers auf März verschoben werden. Die gelösten Karten behalten die Gültigkeit.

Der Breslauer Orchesterverein veranstaltet Sonntag, den 29. Januar, unter Hermann Behre Leitung das 6. vollständige Symphoniekonzert der ersten Folge. Webber: Ubu Kusan; Schumann: Symphonie Nr. 1 in D-Dur; zwei









# Unterhaltungsbeilage

der

## Schlesischen Zeitung

Nr. 7

Ein bisschen Güte von Mensch zu Mensch  
ist besser als alle Liebe zur Menschheit.  
Richard Dehmel.

Wer will,  
Mit Will.  
Nur wenn heimlich vor'm Ernste graut,  
Will überlaut.  
Georg Stammer.

### Cato.

Von Adolf Danneberg.

In Sage, Dichtung und Geschichte begehen wir Namen, die mit der Zeit geradezu Kräfte geworden sind. Jeder weiß, was gemeint ist, wenn man von einem Hercules spricht, einem Achilles, einem Antillus. Wir denken beim ersten an einen Athleten, beim andern an einen Überflüchtigen, beim dritten an einen Schlemmer (ein Unrecht überaus gegenüber dem Zufall, der doch zunächst — Linsarocerta! — einer der gerösteten Feldherrn Roms war). So verbinden wir auch mit dem Namen Cato eine ganz bestimmte Vorstellung. Ein puritanischer Mann steht vor uns auf, ein Mörder und Ultraconservativer, daneben vor allem ein Sittlichkeitskämpfer und Moralist. Doch er aber ein unantastbares Leben führte und stets ein Vorbild gegen jede Art von Korruption war, hat schon seine Mitwelt anerkannt — sofort nach seinem Tode wurde sein Standbild im römischen Senatshaus aufgestellt. Als den Typ des Modest-Römers verehrte ihn dann das ganze Altertum. Doch neben den Verehrern stehen auch die Spötter. Bereits Horaz kann sich eine leichte Malice über den Allzu-strengen nicht verkneifen, und die frivolen Dichter späterer Zeiten machten sich noch ganz anders über ihn lustig. Da mag es nicht ohne Wert sein, wenn wir uns diese Gestalt einmal so vor Augen stellen, wie sie die unvoreingenommene Geschichtschreibung heute uns zeigt.

Den „letzen Römer“ nennt der Marburger Sistoriker Theodor Virth in seinen prächtigen „Römischen Charakterköpfen“ (Beipzig, Quelle u. Meyer, 5. Aufl.) Cato den Censor, den man nicht mit jenem jüngerem Stoiker Cato verwechseln darf, den Salustius in seinem „Bellum Catilinare“ in so wirkungsvoller Parallele zu Julius Cäsar stellt. Altrömer, trotzdem er gar nicht aus der Stadt Rom selber stammte, sondern aus dem Bergstädtchen Tusculum im Albanergebiet, dessen Trümmer in unseren Tagen die Romreisenden von Frascati aus aufsuchen. Als Sohn eines einfachen Landwirts hatte er sich zwei häusliche Eigenschaften sein Leben lang bewahrt: eine gewisse Strenge und einen ausdauernden Sparsinn, um nicht zu sagen Geiz. Nach Rom kam er ziemlich bald, trat auch ins Heer ein, aber ohne das Glück einer so blendenden Karriere wie sein Altersgenosse Scipio, der sich bekenntlich schon als Aneinanderzweifelhäufiger den Siegerkranz von Roma aufs Haupt setzen konnte. Doch blieben für Cato die militärischen Erfolge nicht aus, wie denn ja alle großen römischen Politiker in den beiden ersten Jahrhunderten vor Christus immer auch hervorragende, selbst persönlich kühnere Militärs waren, von Marius ansetzungen über Sulla, Pompeius, Cäsar bis zu Marc Anton. Eine Ausnahme machte da nur Oktavian, der sich sowohl bei Aktium wie bei Actium ziemlich schamhaft benahm. Die im Weltkriege aufgekommene Lehre, ein guter Feldherr könne kein guter Politiker sein, galt damals also noch nicht. Cato holte sich seine Vorbeeren in Spanien, und zog im Jahre 195 unter des Scipio Africanus überdem Bild als Triumphtor in Rom ein.

Cornelius Nepos, Plutarch, seine Biographien, und viele andere antike Schriftsteller, erzählen uns eine Anzahl von Anekdoten aus Catos Privatleben. Er war in seinem Hause so, was man heute einen „Kapfaucher“ nennt, kaufte persönlich das Essen auf dem Markt ein, bewirtete mit seinen Diensthofen an einem Tisch, machte sorgsam darauf, daß auch alle Hände sich stets fleißig rosten, und verachtete sogar eine Art von Haus-

haltungsbuch, worin er verschiedene Kochrezepte mitteilt und Anweisungen für das Küchenpersonal gibt. So verbietet er z. B. seiner Haushälterin alle Schwärze mit den Nachbarn zu teilen und befiehlt ihr, jeden Abend, bevor sie ins Bett geht, den Herd zu reinigen. Obwohl er unter seinen Sklaven auch einen Gelehrten hatte, unterrichtete er seine Söhne selber im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Buchführung, überdies auch im Waffenhandwerk. Die Kräfte verachtete er und qualifizierte selber an sich und seinen Nebenmenschen herum, u. a. erkund er ein Mittel gegen den Bandwurm — ein sehr primitives freilich — und machte Propaganda für gewisse Massagekuren. Vom Theater und Sport wollte er wenig wissen, hauptsächlich weil diese damals schon Domäne der einandermordenden Griechen waren, die er haßte wie die Sünde. Aber dem siegreichen Vereindringen der überlegenen hellenischen Kultur in die römische Barbarei konnte er sich auf die Dauer doch nicht widersetzen, so daß er arbeits selber trotz seines Alters Griechisch lernte.

Catos Glanzzeit, in der er sein eigentümliches Wesen entfalten konnte, beginnt mit dem Jahre 184 v. Chr., wo das Volk ihn zum Censor wählte. Zu den Aufgaben dieser Beamten gehörte die Kontrolle des Finanz- und Steuerwesens, die Vau-polizei und die Sittenpolizei. Hier leute er sich nun ganz besonders ins Zeug. Obgleich selber so allfürlich verbeirathet, daß er nach seiner Frau Tod im höchsten Alter noch ein Blutjunges Mädchen als Gattin heirathete, scheint er im allgemeinen vor dem weiblichen Geschlecht keine übertriebene Hochachtung empfunden zu haben. Erklärte er doch, das Schwämmen, was er in seinem Leben bereuen müsse, sei, daß er einmal einer Frau ein Geheimnis anvertraut habe. Wo er auf Unstittlichkeit zu stoßen vermeinte, ging er scharf vor. Einen gewissen Manilius, der seine Frau in Gegenwart der Tochter geküßt hatte, ließ er deswegen aus dem Senat, weil sich nach altrömischer Auffassung Eheleute vor ihren Kindern nicht küssen durften. Das gleiche geschah einem gewissen Plautius, der öffentlich mit einem Dufelnaben prunkte — was hätte Cato wohl zu Kaiser Hadrian gesagt, der seinen Antinous zum „ott-erben“? Dabei war er nicht frömmelicher, und der Wis vom Augustinlächeln stammt von ihm. Gegen jede Unstittlichkeit allerdings ging er scharf vor. Einem Ritter nahm er sein Pferd weg, weil er zu feist geworden, er führte eine Duzustener ein auf kostbares Geschirr, feine Stoffe, Gemälde und — Wagen. Seine geringe Sympathie für die Literatur sprach sich darin aus, daß er es dem Marcus Fulvius Nobilior, dem Sieger von Amphrakia, zum Schwanz anredmete, daß er auf einem seiner Feldzüge von einem Dichter, dem Ennius, sich besetzen ließ. Die großen Scharen literarischer Herren, die in unseren heutigen Strassen in den Hauptquartieren sitzen, hätten wohl sein Entsetzen erregt.

Politisch hat Cato seinen Konservatismus dadurch bekundet, daß er sich der damals gewaltig einsetzenden Eroberungspolitik Roms mit Eifer entgegenstellte. Er sah, daß dieser brutale Länderraub in erster Linie die Leiden der jungen Aristokraten füllen sollte, die damals auf allen wichtigen Ämtern ihre Hand hatten, und er befürchtete auch sittliche Verderbnis vom Eindringen der orientalischen Kultur. Das Rad der Weltgeschichte hat natürlich auch er nicht aufzuhalten vermocht, und die Beweunung ging über ihn hinweg. In einem Falle jedoch — und hier kommt die zweite Seite seiner Berühmtheit, beehrte er sich gern zur Politik der Säugeren, um Gall Karthago. Daß Rom mit Karthago nie und nimmer auf die Dauer im Frieden leben konnte, war ihm klar, wozu noch fern daß gegen die semitische punische Rasse kam. Der Schluß jeder Senatsrede, die der Aftinjahrige mit altem Feuer hielt: Ceterum censeo, Carthaginiem esse delendam, ist für immer ein geflügeltes Wort geworden. Dieser „Sarnnädfest“ Catos war zweifellos der entscheidende Untergrund Karthagos mit zu verdanken, und damit das siegreiche Ende jenes Kampfes zwischen der italischen und der afrikanischen Großmacht, den man so oft mit dem Weltkriege unserer Tage vergleichen hat und in dem wir leider nicht die Rolle der Römer spielen.

## Platin-Gold-

sowie Gegenstände

### A. Möwius jr.



## Silber-Bruch

kauft zu höchsten Preisen

### Schmiedebrücke 56

Eingang Kupferschmiedestraße.

Sie verkaufen

## Brillanten

### Gold-, Silber-, Platin-

Bruch, Gegenstände, Zähne, Brennstifte, Kontaktperlen, Uhren Smaragde am günstigsten bei uns, denn wir zahlen den höchstmöglichen Tagespreis.

Die Realität unserer Firma bürgt dafür, daß die das, was Sie uns anbieten, auch genau nach Gewicht, Feingehalt und Wert bezahlt bekommen.

Keine zweifelhafte Neugrünung, sondern längere Zeit bestehende Firma bewährter Breslauer Fachleute von Ruf.

### Edelmetall-Haus Breslau-Mitte 50 I.

## Müller & Co. Handelsger. eingetr. Firma.

Separate Empfangs- u. Einkaufsräume — Geöffnet v. 8-6 Uhr

Lieferant ers. er Häuser der deutschen Goldwaren-Industrie in Pforzheim.

## Edelmetall- Juwelen- Ankauf.

Wir kaufen ständig

### Brillanten, Gold-, Silber-, Platin-Bruch

u. Gegenst., Uhren, Ketten, Ringe, Bestecks, Löffel usw.

Wir zahlen Ihnen ihren richtigen realen Wert. Einkauf ständig von 8-7 Uhr

### Taurentzienstraße 65, II Tel. O. 549

## Hiescher, handelsger. eingetr. Firma.

Nur Ihr Vorteil ist es, wenn Sie

### Brillanten, Perlen, Juwelen usw.

Ich zahle bis 1/2 Millionen Mk. per Karat für große, reine Steine

Für Gold- u. Silber-Bruch

8 kar. 333 gest. p. Karat 000-3500 18kar. 750 gest. p. Karat 5100-7500  
4 kar. 505 gest. p. Karat 350-6000 22kar. 900 gest. p. Karat 7000-10000

Platin, rein, bis 47000 per Gramm  
Gebisse, auct. einz. Zähne, per Zahn 2000-4000 Mk.

### Ich überbiete jede Konkurrenz.

## Vogel, Juwelenstr. 25.

Wir garant. veredelter Sachverständiger

## Meine Preise sind bekannt

als die höchsten. Für

### Gold-, Silber-, Platin-Bruch.

Ketten, Ringe, Uhren, Tafel-sitzge, ganze Silberkasten, Perlen, Brillanten, Schmiedg., Gebisse u. einzelne Zähne, Doublet.

### E. G. Weimann, Viktoriast. 75.

## Ich überbiete jede Konkurrenz

im Einkauf von

### Gold-, Silber-, Platin-Bruch u. Doublet.

Ein Versuch und Sie verkaufen Ihre Gegenstände nur noch in der

### Edelmetalleinkaufszentrale

Herbert Heentschel, Silber-Bruch, Rauschestr. 47/48, II. (Haus Tischler).

Hoch Auszahlung.

## Gold bis 9000

## Silber bis 300

Bruch pr. Gr.

Für Brillanten, Gebisse, Uhren die stadtbekannt höchsten Preise

### Schweizer Uhren-Geschäft

Friedrich-Wilhelmstr. 16.

!Barzahlung ohne Steuerzahlung!

## Alles Licht ausgenutzt

### WISKOTT

SPIEGEL-REFLEKTODEN

Daher sparsamste Beleuchtungsarmatur Spezialtypen für alle Verwendungszwecke

### Schubert & Co. Breslau 5

Elektrotechn. Bedarfsartikel

Tel. Ohle 1444 • Schweidn. Stadtaraben 13 • Tel. Adz. Schuco

## Nur Theaterstr. 1, Ecke Gartenstr.

am Schauspielhaus (Kleinladen) 8 Minuten vom Hauptbahnhof

## Kaufe Platin-Gold-Silber-Bruch

Doublet, Quecksilber etc.

### A. Weiner

Bei Dollar 22000 Mk.  
333 gest. p. Gr. 3000 Mk.  
885 : : 5500  
750 : : 7200  
900 : : 9000  
F.-Silber : 280  
Platin : 45000

handelsger. eingetr. christliche Firma.  
Händler extra Preise.

## Wir benötigen dringend

### Gold-Platin-Silber

Gebisse, künstliche Zähne, Brennstifte, Kontakte, Schmuck, Leuchter, Löffel, Tafelsilber, Münzsammlungen

### und zahlen ganz außergewöhnlich hohe Preise

### Edelmetall-Handelsgesellschaft m. b. H.

an der

### Höfchenstraße 10, Gartenstraße.

## Konzertflügel

nur an Privat zu verkaufen.  
Sulzer U 9 Söbel, Sig. 2.

## Piano

kauft bei Barzahlung auch von auswärts. Gell. Vna. m. Br. u. T. 118 b 3 12

Piano konzertflügel  
u. Privat zu verkaufen. Sulzer. U. T. 79 G. Söbel. 3. 19

## 1000000 Mark

zahlbar für einen gut erhaltenen Flügel von

### Beifflein oder Blüthner ufm.

oder 500000 Mk. für ein Klavier.

Gell. Preisangab. unt. T. 102 G. Söbel. 11

Gut erhalt. feinstes Klavier

sofort zu kaufen gesucht bei 500000 Mk. Sulzer. U. T. 105 a. G. Söbel. 3. 12

Schreibmaschine bald zu kaufen gesucht. Sulzer. T. 73 G. Söbel. 3. 12

Ein Goethe-Jahr.

Die Frauen sind silberne Äpfel, in die wir goldene Äpfel legen. Meine Idee von den Frauen ist nicht von den Erscheinungen der Wirklichkeit abstrahiert, sondern sie ist mir angeboren oder in mir entstanden, Gott weiß wie. Meine dargestellten Frauencharaktere sind daher auch alle gut bekommen. Sie sind alle besser, als wie sie in Wirklichkeit anzutreffen sind." Diesen Ausspruch hat der alte Goethe, der schon längst der weise geworden war, zu Erdmann getan. Er läßt sich bei dem Bericht über das Goethejahr 1823 an die Spitze setzen. Auch die 17jährige Ulrike von Levetzow, die den alten Weltweisen, den alten Merlin, noch einmal Frühlingshauch und Sommerbrand fühlten lieb, war nur das, was Goethe aus ihr machte. Im Goethekalender, auf das Jahr 1923, herausgegeben von Professor Dr. Karl Seinemann (Leipzig, Dietrichsche Verlagsbuchhandlung m. b. H. 1922) widmet der verdienstvolle Herausgeber diesem Goetheischen Liebeserlebnis ein besonders interessantes Kapitel. Diese kleine Ulrike von Levetzow war ein liebes, aber unbedeutendes Geschöpfchen — Goethe hat einmal von einem gleichartigen Mädchen in einem Briefe an Zelter das hübsche Wort „Kreierlchen“ geprägt — und die Aufzeichnungen, die das alte, vornehme Fräulein von Levetzow, die auf ihrem ererbten Schlosse in Böhmen ein hohes Alter erreichte, etwa 60 Jahre später machte, und die im Goethe-Kalender veröffentlicht werden, ergeben kaum ein anderes Bild. „Goethe war ein so jüdischer, lebenswüthiger alter Herr, an welchen sich ein junges Wesen wohl anschließen konnte. Fast jeden Morgen nahm er mich mit, wenn er spazieren ging, und ging ich nicht mit, brachte er mir Blumen mit, da er wohl sehr bald merkte, daß ich an den Blumen, welche er mir brachte, kein Interesse hatte.“ So plaudert mit fast alltäglichen, vorzüglich abwägenden Worten das alte Fräulein aus ihrer Jugend, in der sie einen Goethe entflammt, und sie schließt die Erzählung ihrer Erlebnisse, bei denen auch Goethes Freund und Fürst, Karl August, in bewährter Freundschaft zu Goethe eingriff, mit den Worten: „denn eine Liebchaft war es nicht“. Aber Goethe legte in die silberne Schale dieser Liebe den goldenen Apfel der Marienburger Elegie. Und wie hängt es dort in den lindenhaften Gefängen, wo irdische Liebe sich zur himmlischen steigert. Wir heißen's: fromm sein — „solcher seligen Höhe fühl' ich mich teilhaft, wenn ich vor ihr stehe“. Der kluge, getreue und allzeit muntere Zelter findet Goethe, als er ihn im Herbst 1823 besuchte, feilsch und körperlich krank, aber er findet auch die Marienburger Elegie vor, und nun jubelt er: „Von einem Gotteskind, frisch und schön, war das liebende Herz entbunden. Es war jedoch hergegangen, doch die göttliche Frucht war da und lebt und wird leben und ihres Geistes Namen über Jorden und Kronen hinausströmen, und wird genannt werden: Liebe, ewige, allmächtige Liebe.“

Aber auch eine andere Liebchaft Goethes feiert im Jahre 1923 das 100jährige Jubiläum. Es sind gerade 100 Jahre her, daß die Goethe-Literatur über Friederike Brion, die Pfarrers-Tochter aus Eschenheim, ihren Anfang genommen hatte. Der Goethe-Kalender bringt die erste Ballade nach Eschenheim von dem Bonner Philologen Karl Müll. Dieser Gelehrte war im Herbst 1922 in Eschenheim gewesen, und er erzählt neben vielem Erfreulichen allen Klatsch, den er dort erfahren hatte. Goethe ist diese Schrift zu Augen gekommen und er hat in seiner bekannten zurückhaltenden Altersweise geantwortet. Die wissenschaftlich-philosophische Betrachtung, aus der man fast annehmen kann, daß Goethe den Klatsch kaum gelesen hat, steht in seinem Werke und heißt: „Wiederholte Spiegelungen“. Auch Friederike Brion kennen wir nun im Spiegel Goethe'schen Geistes, und in den wiederholten Spiegelungen heißt es von ihr: „Dieses Nachbild sprach nach allen Seiten in die Welt hinaus und ein schönes, edles Gemüt mag an dieser Erscheinung, als wäre es Wirklichkeit, sich ergötzen.“ Der Goethe-Kalender bringt dann noch die Tragödie, die Charlotte von Stein gedichtet hat, zum Abdruck, und wird sich auch dadurch den Dank vieler seiner Freunde gewinnen. Frau v. Stein steht immer noch im Mittelpunkt der Frauen um Goethe, und auch von ihr wird man sein Wort anwenden, das diese Ausführungen einleitet. Die Dichtung der Stein ist aber nicht, wie der Herausgeber meint, schwer zu erreichen, sondern sie ist vor zwei Jahren von einem Urentel Schillers, dem Freiherrn Alexander v. Gleichen-Burghausen, herausgegeben und in dieser Zeitung besprochen worden. Das Bild der Stein ist damals „als die Göttergatte einer eiferfüchtigen, alternden Frau gegen den gemalten und zum Hoch überlegenen Mann“ charakterisiert worden. Neben diesen ausführlichen und unterhaltenden Götterbildern aber der Goethe-Kalender wieder zahlreiche, fast unbekannte Bilder. Diese Bilder sind einmige andere stammen aus der Sammlung des Professors Rippenberg in Leipzig, der seine Kleinodien seit Jahren dem Kalender zur Verfügung stellt. E. H. J.

Deutschlands geistiger Einfluß auf Frankreich.

Mit Frankreichs militärischem Raubzug hat auch wieder der Verleumdungs- und Lügenfeldzug gegen Deutschland eingesetzt. Wieder sind wir die hohen, die Gunnen und Barbaren, und

Oper immer noch die „Waffäre“ gespielt wird. Aber während man 1914 alles Geistige, was aus Deutschland kam, von vorn herein als minderwertig abtat und unbestreitbare deutsche Genies, wie Beethoven, einfach für Nichtdeutsche erklärte, packt man heute die Sache mitunter etwas anders an. So gibt ein gewisser Pierre Garotte in der „Revue Universelle“ Deutschlands großen geistigen Einfluß auf Frankreich, namentlich im 19. Jahrhundert, ohne weiteres an, kommt aber dabei natürlich zu der Schlusfolgerung, daß dieser Einfluß für die Franzosen höchst verhängnisvoll gewesen sei. Er führt u. a. aus:

Das Buch der Frau von Staël (gemeint ist „Deutschland“) hatte einen ungeheuren Erfolg gehabt. Für die Schriftsteller des 19. Jahrhunderts stellte es einen unerschöpflichen und vollkommenen Führer dar. Man sah Deutschland nur mehr mit den Augen von Neders Tochter an. Es war die reine Schatzkammer. Nach dem Zusammenbruch Napoleons schien das letzte Hindernis beseitigt zu sein, das Frankreich vor dem Germanismus hätte setzen können. Zur politischen Niederlage kam die geistige. Das Ansehen unserer Literatur und Sprache hatte die gleiche Einbuße erlitten wie das Ansehen unserer Armeen. Ganz Frankreich lag bewundernd Deutschland zu Füßen und bemühte sich, geistig das nachzulappern, was ihm die Verbände von Goyet vorgelegt hatte.

Vor allem begeisterte man sich an jenem Deutschland der alten Burg, der Landsknechte, der Hesen und der Gespenster, dem Deutschland der Ritter und der Kaiser, wie es uns im „Naustr“ und in Hoffmanns Erzählungen entgegenkam, und wie es Delacroix und Ary Scheffer malten. Das Deutschland des Rheins und der Burggrafen, mit einem Wort: Das romantische Deutschland. Später bewunderten Michelet, Dr. Saint-Marc Girardin, Dr. Saint-Henri Laillandier die Deutschen ob ihres Ernstes, ihrer Würde, ihrer Liebe zur Jugend, und Michelet lehrte seine Schüler, Deutschland bestände nur aus Herzeseinfalt, Poesie und Philosophie. Von 1845 an vollends betrachtete man Deutschland als die Fadel der Bildung und Aufklärung in der Welt. So rühmten es Latine und Renan, und sie hoben vor allem die großen Verdienste der deutschen Universitäten in den Himmel. Es schien, als ob in Frankreich für irgendwelche Geisteskräfte überhaupt kein Platz mehr sei. Selbst Guinet, der vorausahnte, welche Gefahren Europa von Preußen drohten, war einer der eifrigsten Propagandisten deutscher Ideen. Und die wenigen freien Geister Deutschlands, die uns von den Missionen befreien wollten, die wir uns über ihr Land machten, wurden bei uns höchst übel empfangen. Heinrich Heine z. B., der weder vor dem alten noch vor dem neuen Deutschland eine besondere Hochachtung empfand, behandelte wir wie einen gefährlichen Narren, und die „Revue des Deux Mondes“, die Hochburg der Germanophilie, ging geradezu schammlos mit ihm um.

Nicht einmal der Krieg von 1870 befreite unsere Intelligenzen von ihrem Bann. Man erklärte, wenn Deutschland gesiegt habe, so habe es das eben verdient; ja, sogar unsere Universitäten wurden nach deutschem Muster umgestaltet. Dabei hielt der krafftlose Materialismus seinen Einzug. Das Christentum schien unter den Schlägen Renans zusammengebrochen zu sein, und kein ernsthafter Mensch befahte sich mehr damit. Unserer vaterländischen Geschichte raubte Michelet ihre Aurore für die Verzognenheit, Latine für die Neuzeit. Die Presse beschäftigte sich nur mit schmutzigen Standaugeschichten, die Theater waren Dorräume zu Bordellen. Die übelsten Ideen demächtigten sich der Götter: Anarchismus und Amoralismus wurden Schlagworte. Gegen diese allgemeine Verpöbelung machte sich freilich eine Reaktion geltend, aber auch davon hatte wieder nur Deutschland Nutzen, man huldigte jetzt Richard Wagner, Mythologie und germanischer Wahnsinn triumphierten. Hatte Deutschland so die oberen und mittleren Schichten Frankreichs für sich gewonnen, so bemächtigte es sich zuletzt auch noch des Proletariats, dessen erster Repräsentant Jean Jaurès war.

Gerne, so schließt Garotte seinen Aufsatz, läge das alles ja glücklicherweise wie in weiter Ferne. Frankreich habe seine Selbstbestimmung wiedergefunden, mit dem Germanismus sei es zu Ende, und die überlegene französische Kultur stände wieder in hellem Lichte. Die Schandthaten und Verbrechen der Franzosen am Rhein und im Ruhrgebiet zeigen der Welt, wie diese „überlegene Kultur“ aussieht. A. D.

Heimat.

Ich stand auf den Bergen, Sturm in den Loden,  
Ich zog durch die Wälder, den Stab in der Hand —  
Tief im Tale riefen die Gloden:  
Siehe, dies ist Dein Land!

Ich ging durch die Städte, Staub an den Händen,  
Ich sang in den Gassen schlecht oder gut —  
Leise scholl es von Turm und Wänden:  
Siehe, hier kreißt Dein Wort!

Ich saß mit den Müttern lächelnd am Herde,  
Ich küßte die Kinder auf sonnigem Stein —  
Zimmer rauschte die Heimalerde:  
Du bist mein! Du bist mein!

Helmut Richter.

Aus Kunst und Leben.

Eine merkwürdige naturwissenschaftliche Beobachtung hat G. Grimpe gemacht, indem es ihm glückte, ein Tier bei der Verabänderung seiner Lebensweise zu beobachten, und zwar ist dieses der Amschöler ergebene Wesen, das aus einem Raubtier zum Schmaröher wurde, der Bücherförlion. Wie Grimpe in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ mitteilt, gehört der Bücherförlion zu der Gruppe der Amschölerförlione und ist besonders häufig in Bibliotheken anzutreffen. Er macht dort Jagd auf Bücherläuse und hat sich dadurch bisher als ein nützlichcs Mitglied der Gesellschaft erwiesen. Nun fand aber Grimpe, daß diese Bücherförlione plötzlich ihre Lebensweise änderten; er entdeckte die Tiere zahlreich an den Weinen von Stubenfliegen, die sie umklammert hielten. Zunächst glaubte er, der Bücherförlion benutze die Fliege nur als Transportmittel; aber bald erkannte er, daß die Beziehung des Förlions zu der Fliege sehr viel weniger harmloser Natur war. Befreite man nämlich die Fliegen aus der Umklammerung des Förlions, so konnte man an dem umklammerten Wein Röhmrungserscheinungen feststellen. Die Schmaröher verliehen ihren Aufenthaltsort tagelang nicht, wohl ein Beweis dafür, daß sie an den Fliegen ihre Nahrung fanden. Die Röhmrungen rühren von dem Gift her, das der Bücherförlion in die Wunde des von ihm angelegten Opfers fliegen läßt. Die Fliegen suchten sich auf alle Art ihrer Reinigung zu entledigen, aber ohne Erfolg. Der Bücherförlion greift eine über ihn hinwegfliehende Fliege blitzschnell an und bereitet die Jagd mit großem Eifer. Grimpe konnte beobachten, daß bereits eine halbe Stunde, nachdem in eine flache, mit Glas bedeckte Schale zehn gelinde fliegende 20 Bücherförlione gesetzt worden waren, 16 der Schmaröher feststehen und nur eine einzige Fliege überhaupt noch nicht befallen worden war. Bisher war von dieser Gewohnheit der Bücherförlione noch nichts bekannt, und man muß daher annehmen, daß sie plötzlich ihre Lebensweise geändert haben und von der Jagd auf Bücherläuse zum Schmaröher auf Stubenfliegen übergegangen sind. B.

Rätsel.

Rätselsprung.

ren	blä-	ter	die-	manch-	un-	im	te	wie
grä-	se	af-	flöß-	win-	soß-	ein	fer	baum
den	kar-	nen	wär	te	mal	bei	aus	trau-
gab-	der	gen				ri-	fruch-	schid-
abel-	so-	se				fal	dem	gen
wie-	ti-	sen's				an-	den-	doch
wis-	ge	dann	die-	ren	ten	ten	sel-	se-
früch-	jahr	näch-	sen's	tra-	des-	woßl	wir	tönn-
im	wir	te	früch-	daß	hof-	gen	den	den

C. V.

Scherzrechnung.

Von folgenden neun Zahlen sind sechs wegzureichen, so daß die übrigen zusammen zwanzig betragen:

- 111
- 777
- 999

Götterdämmerung.

Dir, hehre Göttin, mit a gemeist waren einstens die Lieder,  
Wenn du den tapferen o beschüttest in Stürmen und Kämpfen,  
Fährtest du den wartenden o in Gnade den schwimmenden Freund  
hin!

Aber auf Flügeln des mes durchfiehst wir Zeiten und Länder.  
Seute stets schwer ist das z; ja süg „r“ zum Stammtwort der  
Göttheit.

Beigt es als solchen nunmehr Franzosen rechts an dem Rheine!  
Hart droht Hunger und Not dem „d“ eines jeden in Deutschland;  
Ach, nicht mehr einen mit Ing kann bald ersehen der Bürger!  
- W. S.

Silberrätsel.

Wie zerrt man dich hinab, du Kind der Schmerzen,  
Du arme Eins, einst kamst und heurt so Klein!  
Allein im Land der Windheit sind die Herzen  
Für dich von Javel, wie könnt's auch anders sein?  
Ja, geht's auch einmal selbst erst an den Fragen,  
Spürt ihr im eimen Eins von unsem Leid,  
Das könnt' ein Ganzes sein, dann könnt' man sagen,  
Daß auch ihr Winder Flug geworden seid!

Ein Jahr und vierzigst.  
Sie blüht im Garten, weiß und klar,  
Sie hebt auch manche Last.  
Sie kmmen schnell, sie kommen raus  
Und brechen manden Ast. N. N.

Auflösungen der Rätsel zu Nr. 5.

Rätselsprung: Wer in der Welt ist frei von allen Bänden? Wir sind gebunden alle, die wir sind: Zu Hause binden uns der Liebe Pflichten, In der Gesellschaft bindet uns die Sitte, Im Staate bindet uns das Staatsgesetz Und die Notwendigkeit in der Natur. Ja, selbst die ewigen Geister sind gebunden; Denn ein Gesetz muß sein, nach dem sie sind. — Silberrätsel: 1) Nautis, 2) Jspahan, 3) Chimäre, 4) Theoderich, 5) Germanicus, 6) Ubine, 7) Leuerung, 8) Nostradamus, 9) Indiana, 10) Chateaubriand, 11) Turandot, 12) Sibich, 13) China, 14) Rinoelme, 15) Inzerat, 16) Minotaurus, 17) Meteor, 18) Jphigenie, 19) Capht, 20) Tamariade, 21) Witteruna, 22) Anilin, 23) Salanganee, 24) Desdemona, 25) Identitätsbegriff, 26) Eleftroropf, 27) Golem, 28) Omphale, 29) Eiger, 30) Tomate, 31) Laibefand 32) Edelwild, 33) Rautendelein, 34) Gosau, 35) Eberlein, 36) Basille. Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben, und der Empfänger erst macht das Geschenk. — Ferkelrätsel: Nur wer verzagend das Steuer losläßt, ist im Sturm verloren. — Silberrätsel: Selbstbewußtsein. — Gegensätze: Seelandschaft.

Richtige Lösungen sämtlicher Rätsel sandten: Gertrud Exenberger, K. Schölnelndreher, C. Hoffmann, Konrad Rütche, Heinrich Michels in Breslau; Elisabeth Repekli in Hofkittnis (Oberöschl.), Elise von Roschendorf in Würzburg, Selmut Richter in Weuffen (Oberöschl.), Lore Rabel in Goldschmidt.

Schach.

Breslauer Schachverein Anderßen.

Spielabende: Montag und Donnerstag, Ritterplatz 9, L. Hofeingang, (Schluß zu Nr. 5.)

Bei der nun folgenden Wiedergabe der Lösungen mußten wir uns mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum leider die äußerste Beschränkung auferlegen, was insbesondere bei der sich durch ein wahres Variantengewühl auszeichnenden Nr. 1000 sehr zu bedauern ist.

Lösung der Jubiläums-Aufgabe Nr. 1000 (S. v. Gottschalk).

- 1) Tc4, Ke4, 2) Lf3!+ gf (am best), 3) Dh4+, 1... Ke6, 2. Lg4+, Kd5, 3. e2-c4+. 1... Sd4, 2) Td4+, (am best), 3) Dd4+.

Dies sind die Hauptspiele; nach dem ersten Zuge droht 2) e2-c4, oder 2) Df5, ev. auch 2) Kf7. In manchen Spielarten führen mehrere der genannten Fortsetzungen zum Ziel, was hier, da es sich nur um nebenläufige Varianten handelt, bei dem sonstigen gedanklichen Reichtum des Problems nicht allzu schwer zu bewerten ist. Die Aufgabe, die, wie wir inzwischen in Erfahrung brachten, eine sehr gelungene Verbesserung eines zum internationalen Problemturnier 1918/19 des Breslauer Schachvereins Anderßen eingesandten inkorrekten Stückes darstellt, hat allseitig vorzüglich gefallen; hinsichtlich ihrer Schwierigkeit weichen die Meinungen recht voneinander ab. Während manche dieselbe als sehr bedeutend bezeichnen, möchten wir selbst mit der Minderheit glauben, daß die Notwendigkeit, dem sK das Ausweichen über e4 zu gestatten, ziemlich schnell auf den ersten Zug führt, wonach allerdings bei KtT die Antwort 2. Lf3+ nicht ganz nahe liegt; jedenfalls aber erdmerkt die Existenz der vielen Spielarten ein baldiges Erfassen und Durchbringen der Aufgabe.

Lösung von Nr. 1001 (S. Kober).

- 1) Da1, h5, 2) Df6, h4, 3) Dd8!, f6, 4) Dd6, ed, Sd6, Sc7#.
- 1) ... h6, 2) Df1, h5, 3) Dc5, h4, 4) Dd5+, bc, 5) Sc5, Sd6#.

Dies ist die beachtlichste Autorlösung; leider ist in der zweiten Spielart statt des Damenopfers 4) Dd5+, durch welche ein genauer Parallellismus der 2 Varianten, d. h. also 2 vollständige Schachspiele erzeugt werden, der unschöne Doppelaug 4) Df1 möglich, worauf nur die zwei ersten Preisträger hingewiesen haben. Da diese Tatsache hier (im Gegensatz zu Nr. 1000) in einem Hauptspiel statthat, muß sie als ein nicht unbedeutender Schaden des Stückes angesehen werden; der Verfasser hat daher versucht, in der unten folgenden Stellung eine Verbesserung zu geben. Mit der an Nr. 1001 angeschlossenen Frage hatten wir unsere Leser sehr stark auf Glatteis geführt, und in der Tat sind auch an dieser Stelle nur die 4 ersten Preisträger nicht gestraucht! Durch die ziemlich naheliegende Veretzung des wSb7 nach e4 würde zwar nicht die Richtigkeit, wohl aber die Güte der beachtlichsten Lösung stark beeinflusst werden, indem nun (bei der ersten Spielart) statt 3) Dd8! auch 3) Dc5 oder 3) Dc7 möglich ist, was nicht subjektiv, sondern ganz objektiv betrachtet — aus denselben Erwägungen wie oben 4) Df1 — als grobe Unschönheit beizudmet werden muß. Die gestellte Frage ist also in negativem Sinne zu beantworten.

Lösung von Nr. 1002 (L. Rood).

- 1) Tc5 droht, 2) Sd4; 1) ... Tc5, 2) Sd4; 1) ... Lc5, 2) Sc5; 1) ... Td6! 2) Ld4!, 1) ... d3, 2) Tc4+; 1) ... Sa5 (d6), 2) Lc5, Le4, 3) Sh3!#; 1) ... Sg8~, 2) Se7 u. f. f. In diesem Problem, welches die Neubearbeitung, bezw. Vertiefung einer älteren Wdmungsaufgabe des Breslauer Meisters für Kobz-Kodelforn darstellt, hat der sTh8 den Zwd, in der letzten Variante (bei Sd7, h7) die neue Mattmöglichkeit 2) Se7 zu erzwingen, indem jetzt 2) Sd4 an der Parade Tc8! scheitern würde.

Lösung von Nr. 1003 (S. Wagner).

- 1) Dc4, hg, 2) g8S1; 1) ... h3, 2) Dcd6+; 1) ... Kf5, 2) g4+; 1) ... Ko7, 2) g8D. Zwar ist der Schlüsselzug nahe liegend und nicht grade schön, doch bezieht da? stüd durch die meist schönen, reinen Mattwendungen.

# Handelsteil.

## Kursabsonderlichkeiten.

In unserer Jahresübersicht in Nr. 611 vom 31. Dezember 1922 hatten wir bereits darauf aufmerksam gemacht, daß im Laufe des letzten Jahres auch das Gebiet der festverzinslichen heimischen Anlageverträge von der Geldentwertung betroffen worden ist, daß es zum Teil recht ansehnliche Kurssteigerungen zu verzeichnen hatte. Als absonderlich zeigt sich hierbei, daß die früher übliche Aufhebung des Kurses nach dem Rinsatz vollständig in Unordnung geraten ist. Wie bei den Aktien die Rückführung auf die jeweilige Dividende durchaus nicht mehr maßgeblich für die Kursbildung ist, so fragt man auch bei den festverzinslichen Wertpapieren nach dem Rinsatz, dessen Rente nicht einmal auf Taschengeld lang, geschweige denn auf den Lebensunterhalt, sondern in erster Reihe nach der Möglichkeit einer zu erwartenden Kurssteigerung und in zweiter nach dem inneren Sachwert. Und während früher für die Kursgestaltung Angebot und Nachfrage des Inlandsmarktes fast allein ausschlaggebend waren, ist jetzt die ausländische Nachfrage von anwachsender Bedeutung.

Für Kennzeichnung der Kursbewegungen diene nachfolgende Zusammenstellung:

	Juli 1914	Dez. 1921	Dez. 1922	Letzter Kurs
Dt. Reichsanleihe 5 %	—	77	81	112
„ „ 4 %	—	99	88	865
„ „ 3 1/2 %	—	84	73	580
„ „ 3 %	—	77	108	2500
Schuldscheideanleihe	—	106	6000	11000
Sparprämienanleihe	—	85	145	650
Preuß. Konjols 4 %	—	99	69	170
„ „ 3 1/2 %	—	84	60	375
„ „ 3 %	—	72	66	580
Schlef. landw. Pfdbf. 4 %	—	95	100	290
„ „ 3 1/2 %	—	87	88	230
„ „ 3 %	—	74	74	220
Prob.-Silber-Obl. 4 %	—	94	81	108
„ „ 3 1/2 %	—	85	76	92
„ „ 3 %	—	75	66	135
Boden-Pfdbf. 4 %	—	94	92	150
„ „ 3 1/2 %	—	86	80	111
Bresl. Stadtanleihe 4 %	—	94	87	100
„ „ 3 1/2 %	—	84	72	100

In welcher Weise in diese Kursbildung die Entwertung der Mark eingewirkt, wollen wir uns an einem Rechenbeispiel klar machen. Im Frieden kosteten 10 000 M. 3 Proz. Reichsanleihe 532 Pfund Sterling. Ende 1921 erhielt man jenen Nennwert bei einem Sterlingkurs von etwa 800 schon für 13 Pfund Sterling, und gegenwärtig bei einem Sterlingkurs von rund 1000 für 2 1/2 Pfund Sterling. Der Verkaufspreis ist also für den Ausländer so gering geworden, daß Kurssteigerungen von Hunderten von Prozenten für ihn kaum merkbar werden. Zu dieser allgemeinen Erwägung treten dann bei den einzelnen Sorten noch besondere Umstände, die Berücksichtigung bedürfen, wenn man sich die allerhand Absonderlichkeiten erklären will, insbesondere die, daß niedrig verzinsliche Werte gleicher Art höher bewertet werden, als höher verzinsliche.

Mit dem höchsten Kurse, der es mit den Aktienkursen aufnehmen kann, finden wir die Deutsche Schuldscheideanleihe verzeichnet. Während sie nach Ende 1921 wenig über dem Nennwert notiert wurde, machte sich im Laufe des Jahres 1922 immer mehr die Aufwärtsbewegung geltend, da die deutschen Schuldscheideanleihe in Besitz genommen sind, das dort angelegte Kapital der Entwertung der Mark entzogen und als Auslandskapital zu bewerten ist.

Für die Sparprämienanleihe ist in einer Zeit, in der man nach dem Rinsatz gar nicht mehr, sondern nur noch nach Gewinn fragt die halbjährliche Auszahlung ein Reizmittel. Mit der Wahrscheinlichkeit eines Treffers auch noch sehr gering, so ist doch die Höhe der großen Gewinne (je einer zu 1 000 000, 500 000, 300 000, 200 000, zwei zu 100 000 M. usw.) verlockend. In der letzten Zeit ging das Gerücht, daß die Anleihe an der Londoner Börse eingekauft werden solle.

An zweiter Stelle nach der Kurshöhe folgt die 3 Proz. Deutsche Reichsanleihe. Während bei der höher verzinslichen deutschen Reichsanleihe der Kurs Ende 1921 gegenüber dem Friedenskurs entsprechend der Geldentwertung eine Abschwindung zeigt, ist die 3 Proz. über den Nennwert gestiegen. Im weiteren Verlauf bewies sich der Kursunterschied. Wenn nun die Wirkung der Auslandsnachfrage zuerst bei der 3 Proz. Anleihe einsetzte, so erklärt sich das Avangallos daraus, daß sie an den Börsen von Paris und London schon seit Jahren amtlich notiert wird und deshalb dem Auslandskapital ein bekanntes Anlagepapier ist. Die Lieferbarkeit an diesen Börsen beschränkt sich aber auf die alten 3 Proz. Vorkriegsanleihen, ist also im Material beschränkt. Allmählich wurde dann der Kurs der 3 Proz. Anleihe über die höher verzinslichen so erheblich, daß er nicht gut mehr unbenutzt bleiben konnte, und so gerieten auch diese Anleihen ins Steigen, indem sie das Ausland an deutschen Börsen kauften. Die 3 Proz. blieb als Kriegsanleihe verhaft und unbenutzt und wurde von der Nachfrage erst ergriffen, als die Erwägung aufkam, daß sie im Jahre 1924 kündbar wird. Wenn es nun auch ausgeschlossen ist, daß das Reich dieselbe zum Nennwert zurückbezahlt, so denkt man doch wohl an die Möglichkeit einer Veränderung, die eine Anpassung an die Kurse der niedriger verzinslichen Reichsanleihen erleichtern würde. Ein Anreiz zur Kurssteigerung der 3 Proz. Kriegsanleihe ist auch von der Bekanntmachung ausgegangen, daß der Umlauf durch Einlieferung für Reichsnoten und andere damit zahlbare Steuern auf 50 Milliarden herabgegangen ist. Bedeutsam ausländische Nachfrage in Verbindung mit dem Steigen der Auslandswachstumsfrage kann den Kurs erklären; allein auf inländische Nachfrage angewiesen, wäre der Kursstand bei unseren verwiterten Finanzen unsachlich. Als Beweis für diese Ansicht kann geltend gemacht werden, daß die gleichwertigen Preussischen Konjols, die dem Ausländer fremder sind, in der Kursentwicklung wesentlich zurückgeblieben sind, wenngleich auch bei ihnen die 3 Proz. analog der Reichsanleihe am höchsten stehen.

Für die landwirtschaftlichen Pfandbriefe hat sich eine neue Käuferfront aus einem ganz anderen Umfange entwickelt. Vor einiger Zeit haben Erdölunternehmen stattgefunden, so man durch einen Akt der Gefühlsregung der Geldentwertung bei Rückzahlung von Schulden der verschiedensten Art, insbesondere bei Hypotheken, Redemung tragen soll. Nun ist zwar die Reichsregierung nach sorgfältiger Würdigung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte zu der Auffassung gelangt, daß eine gesetzliche Eingriffe der bezeichneten Art aequale nicht seien. Immerhin hat bereits der Gedanke an einen solchen Eingriff sich sofort der Kreise der Hypothekenschuldner bemächtigt und diese veranlaßt, in vorbeugender Weise ihre Hypothekenschulden zur Rückzahlung in dem gegenwärtig entwerteten Gelde zu kündigen, zumal viele von ihnen Geld brach liegen haben. Nun geschieht die Rückzahlung von landwirtschaftlichen Hypotheken nach Wahl des Schuldners entweder in der zum Nennwert oder durch Einlieferung der entsprechenden Pfandbriefbeträge. So lange

für den Schuldner vorteilhaft, die entsprechende Summe Pfandbriefe auszulösen. Aber auch selbst, nachdem der Kurs über den Nennwert gestiegen war, mögen die Hypothekenschuldner noch nicht kündbarer Hypotheken eine Sicherungsmöglichkeit darin gesehen haben, lieber halb eine entsprechende Pfandbriefsumme auszulösen, um nicht etwa durch kommende gesetzliche Vorschriften zu größeren Opfern gezwungen zu werden. Auf Grund der starken Hypothekenrückzahlungen mußten nun die Landwirte große Beträge von Pfandbriefen zur Einlösung aufkündigen. Dadurch entsteht aber eine gewisse Stillestehigkeit am Pfandbriefmarkt, die ihrerseits wieder kurssteigernd wirkt. Eine weitere Stütze für die Kurssteigerung mag endlich darin zu erblicken sein, daß dem preussischen Landtage ein Gesetzentwurf vorliegt, der die Rückzahlung landwirtschaftlicher Hypotheken auf eine gewisse Zeit überhaupt ausschließen will.

Bei den Hypothekendarlehen liegt die Sache anders. Die Hypothekendarlehen zahlen die Hypothekendarlehen in bar und erhalten sie im Falle der Kündigung auch in bar zurück. Bei starken Kündigungen sollen ihnen aber dann die Hypotheken als gesetzlich vorgeschriebene Unterlage für ihren Pfandbriefumlauf. Insofern sie nun nicht zu entsprechend starken Kündigungen schreiten wollen, können sie sich vorübergehend dadurch helfen, daß sie für die fehlende Deckung Staatspapiere hinterlegen. Hier ist also nicht eine neue Käuferfront entstanden, und das ist zugleich die Erklärung dafür, daß die Kurssteigerung bei den Hypothekendarlehen wesentlich geringer geblieben ist, als bei den landwirtschaftlichen Pfandbriefen.

Schließlich kam eine weitere Käuferfront für die Pfandbriefe und ähnlichen Provinzialwerte daher, daß es am Aktienmarkt immer wieder Zeiten gab, in denen ein Umschwung in der Luft zu liegen schien. Wer nun aus seinem Aktienbesitz herauswollte, um den Kursgewinn sicherzustellen, griff in solchen Augenblicken gern auch wieder auf den Pfandbriefmarkt zurück, in der Erwägung, daß ein Pfandbrief seinem Kaufkraft nach einen Sachwert darstellt, der bis zur Höhe des Nennwertes dem Besitz der Sache gleichzusetzen ist. Die Kurssteigerung über den Nennwert hinaus wäre allerdings vom Inlandsmarkt allein aus betrachtet, wiederum ein Hindernis. Auch hier bleibt nur der Ausverkauf unserer Werte an das Ausland als Erklärung übrig. B. E.

## Berliner Börsenwochenchau.

Nach dem heftigen Sturz der Mark im Auslande und der heimischen Währungsbeziehung der fremden Zahlungsmittel am heimischen Valutenmarkt ist in dieser Woche Ruhe eingetreten. Allseits wartet man den Ausgang des uns aufgedrungenen und für Deutschlands Zukunft entscheidenden Kampfes ab, den die Bevölkerung der geraubten Gebiete durch passive Resistenz gegen die französischen und belgischen Gewaltakte mit bewundernswürdiger Einmütigkeit aufgenommen hat. Diese Energie hat offenbar auch an den Devisenplätzen der uns nicht feindlich gesinnten Länder imponiert und die Spekulation zur vorläufigen Zurückhaltung bestimmt. Freilich lassen sich die unheilvollen Wirkungen jener verbrecherischen Willkür noch gar nicht übersehen.

Diese würden in voller Schärfe erst sich fühlbar machen, falls die Abschmierung der vertragswidrig beizogen Gebiete eine längere Dauer haben sollte. Inzwischen hat die Industrie bereits Schritte getan, um auch hiergegen sich möglichst zu rüsten. Durch Abtransport der Ruhrkohlenhalde nach dem freien Deutschland sowie durch Lieferungsabstufungen mit englischen Bechen, die begonnen haben, ihre Förderung noch zu vermindern, ist für den Brennstoffbedarf eine Vorfrage eingeleitet. Ferner haben die rheinisch-westfälischen Gütenwerke hinsichtlich ihres Bedarfs an Erzen die vorläufige Maßnahme getroffen, daß sie sämtliche Verträge mit den lothringischen Gruben suspendiert und langjährige Verträge auf Ersatzlieferungen mit schweidischen Gruben abgeschlossen, bezw. bereits bestandene Kontrakte erweitert.

Andererseits darf man nicht verlernen, daß ein stark vermehrter Bezug ausländischer Kohlen natürlich auch den Devisenbedarf steigern und unsere an sich schon sehr ungunstige Handelsbilanz noch mehr verschlechtern würde. Vorläufig konnte die Industrie mit der Einbindung dieses Bedarfs sich noch abwartend verhalten. Die durch den Vertragsbruch Frankreichs und Belgiens bedingte Störung unseres Wirtschaftslebens und unserer Leistungsfähigkeit hat bisher sich hauptsächlich in einer erheblichen Vermehrung der Kreditansprüche und der schwebenden Reichsschulden bemerkbar gemacht, was sich in dem Reichsbankausweis über die zweite Januarwoche bereits widerspiegelt, in der der Notenumlauf um 10,18 Milliarden gestiegen ist.

Die gegenüber der Vorwoche, in der die Devisenkurse sich zeitweise mehr als verdoppelt hatten, diesmal erheblich ruhiger Preisgestaltung am Valutenmarkt ergibt sich aus nachstehenden Notierungen. Die Mark wurde aus New York gemeldet am:

13. Jan.	20. Jan.	22. Jan.	23. Jan.	24. Jan.	25. Jan.	26. Jan.
0,0095	0,0083	0,0048	0,0049	0,0048	0,0048	0,0042

während in Berlin amtlich notiert wurden Devisen:

	Holland,	Dänemark,	Schweden,	Schweiz,	London,	New York
13. Jan.	4080	2045	2780	1980	48 000	10 350
18. „	6100	4525	6190	4310	107 000	23 250
20. „	7325	3475	4850	3575	80 000	18 750
22. „	8-80	4340	6000	4130	105 000	22 400
23. „	8000	3840	5490	3750	94 000	20 000
25. „	8475	4180	5750	4030	99 750	21 600
26. „	9200	4600	6200	4325	108 500	23 250
27. „	10650	5250	7140	5000	124 500	27 000

Der Dollar stellte sich gleichzeitig im freien Verkehr auf 27 500 bis 30 000. Die unaufhörlichen politischen und wirtschaftlichen Nachrichten lösten am Wochenanfang erneut eine katastrophale Valutabewegung aus.

Im Effektenverkehr wirkte die vorangegangene Devisenhausse in dieser Woche nach; die Flucht vor der Mark gestaltete sich außerst stürmisch. Die Verunsicherung nahm zwar verschiedentlich Gewinnrealisierungen vor, doch fuhr das Privatpublikum fort, seine verfügbaren Gelder in Sachwerten um anzulegen. Die Angstkäufe gelangten namentlich auch durch starke Kurssteigerungen am Einheitsmarkt zum Ausdruck. Offenbar haben Auslandskäufe zur weiteren Effektenhausse noch beigetragen.

Durch die Marktentwertung sind ferner noch industrielle Unternehmungen zu Kapitalerhöhungen genötigt. Das hierbei in Aussicht stehende zumeist wertvolle Verlagsrecht trat natürlich ebenfalls zu Effektenkäufen an, weil Verlagsrechte, die mit vielen Tausenden von Prozenten bezahlt werden, keine Seltenheit mehr sind und bei einem direkten Bezug von jungen Aktien die Chancen sich in der Regel noch günstiger stellen.

Von valutarischen Papieren waren in erster Reihe die Kolonialwerte häuften. Keine Valutapapiere sind zum größten Teil bereits nach dem Auslande abgewandert. Türkische Werte blieben bevorzugt. Unter den Montanaktiven bezeichneten vor allen Dingen einen neuen Rekordhochsprung von 105 000 Proz. auf 140 000 Proz. Von oberirdischen Montanwerten gingen im Vergleich zum Stande vom 19. D. M. Kattowitzer, Laurahütte und Oberchleibische Koks um 20 000 bzw. 22 000 bzw. 18 000 Proz. in die Höhe. Überhaupt waren Kurssteigerungen bis 10 000 und weiter an der Tagesordnung. Starke Sonderinteresse wandte sich, nachdem der Umtausch der Ru-Altien in Erdölaktien fast ganz durchgeführt ist, den letzteren zu, zumal von einer Kapitalerhöhung der deutschen Erdöl-Gesellschaft mit wertvollem Verlagsrecht gesprochen wird. Der geplante Zusammenschluß der Deutschen Petroleum-Gesellschaft mit den Rütgers-

betrieben, deren Aktien ebenfalls stark getragt werden, zeigt, daß ungeachtet der politischen Wirren die deutsche Industrie zielbewußt nicht nur auf die Verbesserung ihrer Produktions- und Absatzbedingungen hin strebt, sondern auch dadurch die Not zur Herbeiführung von Fusionen zwecks Erzielung von Ersparnissen angeregt wird. Neuerdings nennt man noch die Chemische Fabrik Heyden als Fusionsobjekt für den deutschen Petroleum-Gesellschafts-Konglomerat. Auch der deutschen Eisenhandels-A.G. sagt man neue Angliederungsabsichten nach. Interessentkäufer zur Herbeiführung von Zusammenhängen fanden mehrfach statt.

Als bezeichnend für die Stimmung in den mit dem Vertrauensbruch Frankreichs und Belgiens im Gegensatz stehenden Ländern erscheint es endlich, daß von dort aus (England) neuerdings Kaufinteresse für unsere 3 Proz. Kriegsanleihe beständig wird, die ihren bisher höchsten Kurs mit 118 Proz. erreicht hat. Allerdings darf man nicht vergessen, daß die fremden Käufer bei dem heutigen Stande der Devisen Berlin die Anleihe fast geschenkt erhalten. • Die F. B. zur Stützung des auf etwa 77 Proz. gesunkenen Kurses der Anleihe errichtete Reichsanleihe A.G. hat ihre Bestände bereits abgestockt.

Angesichts der kritischen politischen Situation wird man an der Börse in der nächsten Zeit voraussichtlich mit stärkeren Bewegungen zu rechnen haben.

## Zahlungserkehr mit dem besten Gebiet.

Tr. Wie die Handelskammer Essen mitteilt, wird vom Lebensmittelgroßhandel lebhaft Klage darüber geführt, daß Firmen des unbefestigten Deutschlands mit dem Tage der Weisung plötzlich dazu übergegangen sind, nur gegen Vorläufe nach dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet zu verkaufen. Da Großhandel und Konsumverein des besten Gebietes wegen sonstiger starker finanzieller Ansprüche nicht imstande sind, gegen Vorläufe zu kaufen, andererseits es einer Erörterung kaum bedarf, daß die Lebensmittelversorgung von grundlegender Wichtigkeit für die Aufrechterhaltung des Widerstandes im besten Gebiet ist, ist es dringend wünschenswert, daß die Forderung nach Vorauszahlung fallen gelassen wird.

## Berliner Börsenruhetage.

Der Dollar stellte sich um 3 Uhr auf 30 000. Man sieht infolge des französischen Vernichtungswillens in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht der Zukunft Deutschlands mit großer Besorgnis entgegen. Die Flucht vor der Mark am Effektenmarkt dauert an. Es wurden später noch genannt: Laurahütte 42 000, Lothringische Hütte 62 000, Adler Hütte 38 000, Daimler 12 000 bis 13 000, Dynamit 27 000, Karlsruher Industrie 110 000, Chemische Werke 40 000, Samsa Dampfer 40 000, Koloniallinie 35 000, Barmer Bankverein 6500, Mitteldeutsche Kreditbank 7600, Erdöl 80 000.

## Aktiengesellschaften.

Residenz-Hotel und Café Aktiengesellschaft. In der am 27. Januar unter Vorsitz des Bankdirektors Dr. Engländer abgehaltenen Generalversammlung wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr einstimmig genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 20 Proz. festgesetzt. Für ein ausstehendes Aufsichtsratsmitglied wurde eine Ersatzwahl nicht vorgenommen. Wie der Vorstand berichtet, ist der Geschäftsgang im neuen Jahre bis jetzt befriedigend.

„Ceres“ Rascheneisenfabrik A.G. vorm. Felix Hübler in Liegnitz. Die außerordentliche Generalversammlung findet am 6. Februar in Liegnitz statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Beschlußfassung über Erhöhung des Aktienkapitals um einen Betrag bis zu 10 Millionen Mark. (Siehe Anzeige.)

Österrische Tafelglas-A.G. für Industrie und Handarbeit. Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres, das nur rund 7 Monate umfaßt, kann als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden. Der für den 19. Februar einberufenen Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 36 Proz. auf die zuerst ausgegebenen 5 Millionen Mark Aktien und dementsprechend von 24 Proz. auf die zweiten 5 Millionen Mark nach angemessenen Rücklagen vorgeschlagen werden. Zur weiteren Verstärkung der Betriebsmittel angesichts der eingetretenen außerordentlichen Steigerung aller Roh- und Materialpreise wird die Verwallung ferner die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 Millionen Mark Stammaktien und 5 Millionen Mark Vorzugsaktien beantragen. Es ist in Aussicht genommen, den Aktionären 15 Millionen Mark neue Aktien anzubieten, jedoch auf vier alte Aktien drei neue zu einem Kurse von etwa 480 Proz. entfallen. — Der bisherige Leiter der Deutschen Bank, Kolibale Klein, Direktor Alwin Krause, ist in den Vorstand eingetreten.

Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Am 26. Januar ist die Breslauer Holzgroßhandlung Fischer & Chrambach in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Zu diesem Zweck ist das im Besitz der Firma befindliche Kapital der Kontraktanten-Aktiengesellschaft, Breslau, auf den Betrag von 4 500 000 M. erhöht und die Firma der Gesellschaft in Fischer & Chrambach Aktiengesellschaft abgeändert worden. In den Aufsichtsrat der Gesellschaft wurden gewählt: Seine Durchlaucht Fürst Christian Kraft zu Hohenzollern-Dehringen auf Slaventz Os., Vorsitzender, Bankdirektor a. D. Carl Chrambach-Breslau, stellvert. Vorsitzender, Kammerpräsident Dr. Kurt von Kleefeld-Berlin, Bankier Richard Chrambach i. H. Gebrüder Alexander, Breslau, Apothekenbesitzer Kurt Grünpeter-Dresden, Kaufmann Alois Landerer-Breslau. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die bisherigen Geschäftsinhaber der Firma Fischer & Chrambach, Hans Ludwig Chrambach und Alfred Grünpeter, bestellt. Eine Inverlehnung der Aktien ist nicht beabsichtigt.

Zuch- und Kunstvollwerke Fandl & Co. S. A. M. Grinberg i. Schl. Wie uns die Gesellschaft mitteilt, sind irrtilmlicher Weise in dem in Nr. 38 gebrachten Artikel Zahlen vermerkt worden, die von Anfang des vergangenen Jahres stammen und geeignet sind, bei der heutigen wirtschaftlichen Lage falsche Vorstellungen über den Umfang des Werkes zu erwecken. Der Umsatz für das Geschäftsjahr 1922 hat nicht 70 Millionen Mark, sondern ungefähr 500 Millionen Mark ergeben, und die Gesellschaft legt zurzeit ungefähr etwa 250 bis 300 Millionen Mark monatlich um. Für das laufende Jahr 1923 ist somit ein Umsatz von verschiedenen Milliarden Mark zu erwarten.

Dividendenabschlag. Vom 29. Januar d. J. ab werden Deutsche Bierbrauerei Aktien (22 Proz.), Doppelner Aktienbrauerei Aktien (—), H. F. Edert Maschinen Aktien (180 Proz.), Vereinigte Metallwaren Kasser Aktien (80 Proz.) ausschließlich Gewinnanteilschein für 1921/22 an der Berliner Börse gehandelt und notiert.

Unveränderte Gold- und Silber-Ankaufspreise. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 29. Januar bis 4. Februar d. J. unverändert zum Preise von 70 000 M. für ein Zwanzigmarkstück und

# Gilka • Der Deutsche Likör

J. A. GILKA • BERLIN SW 68



Landwirtschaftliches.

5. Schlesischer Landbundtag.

Am nächsten Mittwoch vormittags 11 Uhr findet im Breslauer Konzerthause der 5. Schlesische Landbundtag statt.

Die Bezahlung der Zuckerrüben.

Am Schlesiens Landbund werden wie um Aufnahme nachstehender Beilagen: In einer längeren Sitzung im Ernährungsausschuss des Reichswirtschaftsrates erklärten die Vertreter der Zuckerrüben...

Bezahlung für Umlagegetreide.

Der Kreisaußschuß Breslau erklärt in seiner Nr. 6 vom 20. d. M., daß die Landwirte, die mehr als ihr erstes Drittel an Umlagegetreide abgeliefert haben...

Notierungen an der Breslauer Produktendörse.

Ein Landwirt schreibt uns: Es liegen vor mir die amtlichen Notierungen für Sommerweizen vom 25. Januar.

Verammlung der Saatzüchter und Saatenanbauer.

Am Tage des Breslauer Frühjahrssaatmarktes, Dienstag, den 30. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Großen Saal der landwirtschaftlichen Institute in Breslau...

[Förderung der Grünlandwirtschaft.] Nachdem die schlesische Landwirtschaftskammer zur Förderung der Grünlandwirtschaft in den letzten Jahren schon 7 Wiesenbau- und Weidewirtschaften abgehalten hat...

[Prüfung von Schweizerlehrlingen.] Nach mehrfachen Verhandlungen zwischen den beruflichen Stallschweizervereinigungen und den Landwirtschaftskammern sind unter Führung des Landwirtschaftsministeriums Bestimmungen zur Prüfung von Schweizerlehrlingen...

[Auktion.] Eine Auktion edler ostpreussischer Pferde veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen am 5. und 6. Februar in Königsberg-Köfenau.

Age Der deutsche Gebrauchswagen. Aga 6/20 PS. sparsam schnell rassig. sofort lieferbar als Zweisitzer, Viersitzer, Limusine und Coupée. Generalvertretung für Schlesien Hielscher & Ahrendt, Breslau II, Tauentzienstrasse 41, Fernspr. Rg. 6268.

14/35 PS. Austro-Daimler. Limousine mit abnehmbarem Oberteil, Modell 1922, nur 4000 km gefahren, Boschlicht und Anlasser, zum halben Fabrikpreis abzugeben als besonderer Gelegenheitskauf. Walter Ziegert, Breslau, Reudorfstraße 24a.

Vom Juwelier haben Sie die beste Gewähr, daß Ihre Juwelen zuverlässig kalkuliert und bezahlt werden. Brillanten Perlen, Smaragde, Saphire Platin-, Gold-, Silber- PAUL VOGEL, Schweidnitzer Straße Nr. 53 im Hause Café Schuster.

Suche mehrere gebrauchte Personen- u. Lastautos zu kaufen. Zuverl. mit nähere Angaben u. Preis an James Jacob, Strehlen i. Schl.

Der beste Schweißstock. Ganz aus STAHL GUSS gefertigt unverwundlich eingeschwalbte BACKENLAGERUNG Eisen & Stahlwerk GUST. TUCKING HAGEN i/W.

Auto-Gelegenheitskäufe! 10/30 PS. NSU-Landaulet, 2 Stk. 6/20 PS. Aga, fabrikneu, Boschlicht, Anlasser, Boschhorn etc. 2 Stk. 5 To. fabrikneue Anhänger, pa. Gummi, pa. Verarbeitung. Weit unter heutigem Fabrikpreis. James Jacob, Strehlen i. Schl.

Eine eigene Waschanstalt ist für jeden größeren Haushalt, Hotel, Landgut, Pension, Sanatorium usw. ein Bedürfnis der Zeit. Mit Offerten, Prospekten und Ingenieurbeurteilung dient Ihnen kostenlos u. unverbindl. Großes Lager, Beschäftigung erbeten. Wäschereimainnenfabrik W. Langner, Breslau 24, Gräbnerstraße 207. Tel. Nr. 3650 Ring.

Keine leeren Preisversprechungen Gold Silber Platin Kaufe ständig zu höchsten Preisen Schramm nur Kupferschmiedestr. 52c (Drittes Haus vom Neumarkt) Keine Übervorteilung

Auto Gelegenheitskauf, 10/30 PS., fabrikneu, mit allem neuesten Komfort, ist umständehalber weit unter Fabrikpreis sofort abzugeben. West. Anfragen unter B W 151 an Ala-Maassenstein & Vogler, Breslau I.

6/24 PS. Selve, offener 4-Sitzer, Einbauberber, elektr. Licht und Anlasser, Druckluftbremse, elektr. Gabe, Gabelschlepp-Getriebe, verstellbare Sitze, Schw. Hub-Getriebe-Übertragung, 6-Gang sehr gut bereit, 8.8.8-Räder, neu lackiert, Spitzfaher. Wagen so gut wie neu. 12/34 PS. Adler, moderner 6-Sitzer, außen enganliegendes Berber, gerahmte Karosserie, pa. Leder und Rad, 6-Gang gut bereit. Beide Wagen preiswert zu verkaufen. Harry Dorny, Breslau, Museumsplatz 15. Telefon Ohle 938.

Mercedes, 40 PS., mit elektr. Licht, Spitzfaher, neu lackiert und gepolstert; mehrere Lastkraftwagen und fabrikneue Anhänger bietet sehr preiswert an F. Wiczorek, Breslau P. Sorwerstr. 16. Tel. Ohle 6370.

Brillanten Gold-, Silber-, Platin- Bruch, Perlen, Uhren und Werte jeder Art, selbst größte Objekte kauft zu außerordentlich hohen Preisen Sonnenfeld, Breslau Ohlaustr. 46, II. Diskret roelle Erläuterung ohne Stouerabzug.

Zahle jetzt noch nie dagewesene Preise für alte Zahngebisse künstliche Zahngebisse wie auch einzelne Zähne, pro Zahn von 1500-2200 Mk., gewöhnlicher Zahn nicht unter 1500 Mk., Knopfstifte die Hälfte. Bronnstifte, Platin, Goldbruch und Silberbruch zu höchstem Tageskurs. Einkaufszeit von 9-6 Uhr. Sadownastraße 12, ptr. 15 Elmer. 5 Min. vom Hauptbahnhof.

Autos 6/16 N. A. G., 4 Sitze, Dion-Wagenwagen, 10/30, abtr. Bereifung, 8.0/12 u. a. preiswert zu verkaufen. Huberok & Glupp, Mühlstraße 17. Tel. Nr. 12332. Motorrad, modern, 8 1/2 PS., wie neu, verkauft nur an Selbstfahrer oder tauscht bei Zahlung gegen Klein-Wagen. Kurt Stähler, Brica, Westr. Breslau, Telefon 184. Brillanten Gold-, Silber-, Platin- Bruch, Perlen, Uhren und Werte jeder Art, selbst größte Objekte kauft zu außerordentlich hohen Preisen Sonnenfeld, Breslau Ohlaustr. 46, II. Diskret roelle Erläuterung ohne Stouerabzug. Depph, 25x35 od. ähnl. Suhr. u. T 156 d. Str. Elektro-Motore, geb. u. neu, sofort geruht Suhr. u. U 19 Oh. d. Str. Gebr. leere Zigarettenfabrik kauft Fabrik-Glühbirnen, Tel. Ring 7215.

30 alte Glühlampen Kaufe diese wieder her. Garantiert dieselbe Lichtstärke, Stromverbrauch und Brenndauer wie neu, trotzdem bedeutend billiger. Alfred Seidel, Glühlampenvertrieb Breslau 16, Bärtenstraße 90, Tel. Ohle 1008. Detail-Verkauf: (Goldarbeiter, b. Weinbarth) und A u e n t r a h e (Installation-Geschäft).





